



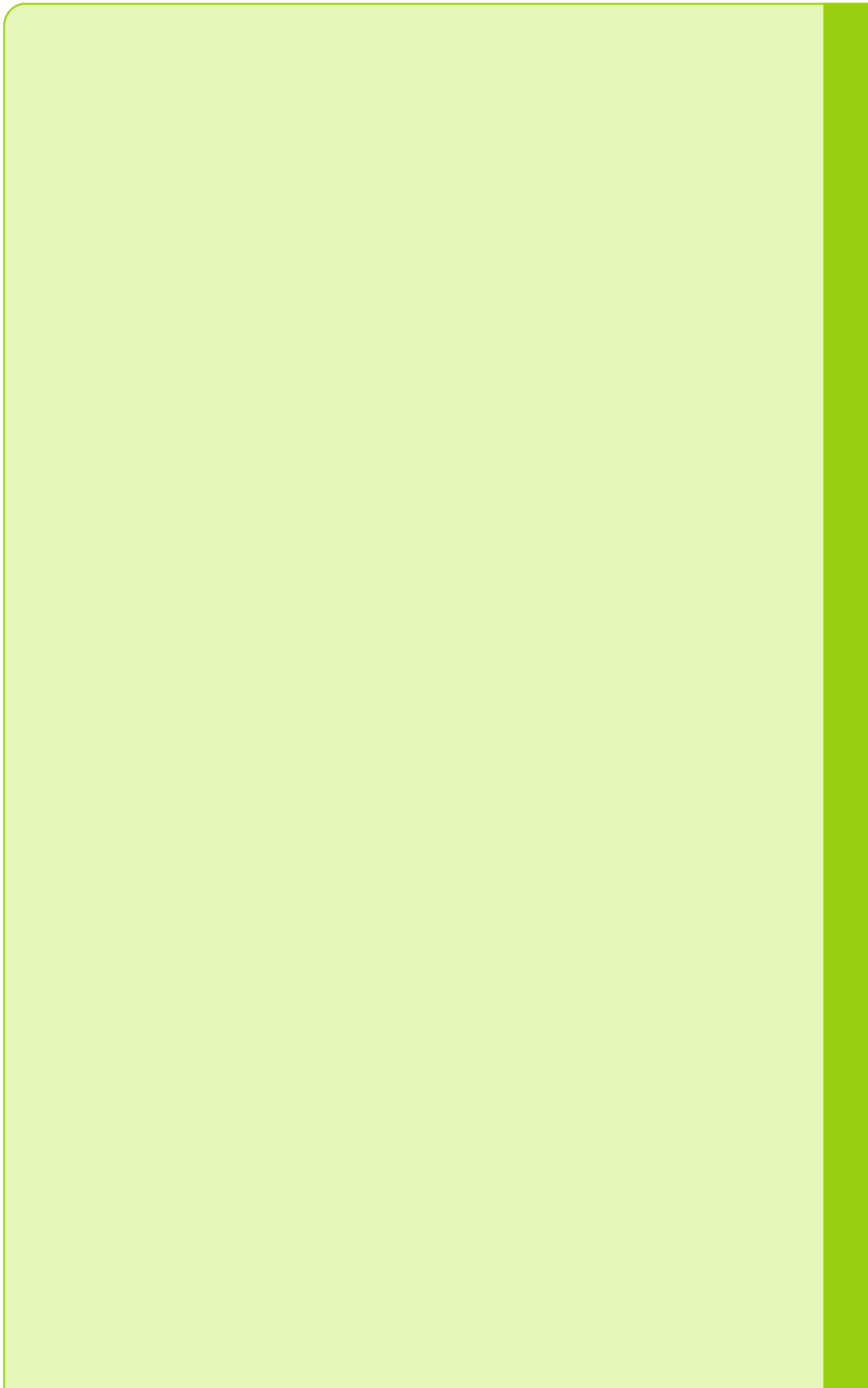
1-2/2026

Fachinformationen aus der
Landwirtschaftsverwaltung
in Bayern

SCHULE und BERATUNG



- ☐ Schulverpflegung – Mittagessen mit Mehrwert
- ☐ NEU.LAND. – Innovation und Diversifizierung
- ☐ Mischanbau zur Erhöhung der Flächeneffizienz
- ☐ Klimaneutralität im Ressort im Blick





Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der Landwirtschaftsverwaltung,

die aktuellen Herausforderungen unserer sehr bewegten Weltgeschehnisse brauche ich hier nicht groß zu erläutern. In diesem sehr volatilen Umfeld ist auch die Land-, Haus- und Ernährungswirtschaft eingebettet und daher auch in der Folge unsere Kolleginnen und Kollegen unserer Verwaltung. Ein Instrument, mit dem darauf erfolgreich begegnet werden kann, war und ist weiterhin eine aktuelle Information und ständige Weiterbildung der in diesem Sektor arbei-

tenden Menschen. Das ist ureigenster Auftrag unserer Zeitschrift SuB. Auch hier wollen wir uns den Veränderungen der Zeit stellen und haben daher in der letzten Beirats- und Redaktionssitzung beschlossen, neue Wege zu gehen.

Wir wollen mit SuB noch stärker als bisher auf Aktualität, Qualität, Praxisnähe und Lesbarkeit setzen. Wir arbeiten daten- und faktenbasiert und setzen uns damit bewusst von KI-generierten Informationsplattformen ab. Lektoren unterstützen unsere Arbeit.

Wir wollen die Wünsche unserer Leserschaft ernst nehmen. Daher werden wir Ihre Meinung im zweiten Quartal 2026 abfragen und freuen uns schon jetzt auf Ihre große Beteiligung. Unabhängig davon werden wir in den nächsten Heften erste Aktualisierungen vornehmen und z. B. stärker die Themenwochen der Ämter aufgreifen. In diesem Heft finden Sie daher einen Artikel zur Schulverpflegung, dem Thema im März 2026: „Schulverpflegung – mit Energie durch den Schultag“. Im nächsten Heft werden wir über „Ausbildung in der Land- und Forstwirtschaft“, dem Thema im Mai, informieren. Im Frühsommer wird ein Sonderheft zum Thema „Frauen in der Landwirtschaft“ erscheinen.

Zudem wollen wir in den einzelnen Ausgaben immer wieder ganz aktuelle Gegebenheiten unserer Verwaltung aufgreifen wie z. B. aktuelle Zahlen zum Berufsnachwuchs, Aktuelles zu unserem Schulsystem, Informationen zur Förderung bis hin zum Beratungsmanagement und Führungsthemen.

Um diesem Anspruch allerdings gerecht werden zu können, sind wir auf Ihre Beiträge aus allen Bereichen von den ÄELF, FÜAk, Landesanstalten bis hin zum StMELF angewiesen. Ich bitte Sie daher, auch noch so kleine Beiträge, die aus Ihrer Sicht vielleicht unspektakulär erscheinen, uns zuzusenden. Nur von der Vielfalt aller unserer Aktivitäten, können wir ein rundes Bild der breiten Tätigkeiten, die unsere Verwaltung für unser Klientel anbietet, darstellen. Auch Ihnen selbst können wir so unterschiedliche Informationen zur Unterstützung Ihrer Arbeit bieten.

Ich wünsche Ihnen allen viel Gesundheit und den Mut, uns an Ihrer täglichen Arbeit über den einen oder anderen schriftlichen Beitrag in SuB teilhaben zu lassen.

Mit freundlichen Grüßen

DR. MAXIMILIAN WOHLGSCHAFT
BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM
FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT, FORSTEN UND TOURISMUS

6	Mittagessen mit Mehrwert – Schulverpflegung als zentraler Baustein des schulischen Ganztags	ERNÄHRUNG
9	Sensorik erfahrbar machen – ein Bildungsprojekt mit Geschmack – Wie der Sensorik-Koffer Schülerinnen und Schüler für eine bewusste Ernährung sensibilisiert	
12	Neue Wege in der Landwirtschaft: Wie NEU.LAND. Innovation und Diversifizierung stärkt	BERATUNG
15	Vom Konzept zur gelebten Gastlichkeit – erfolgreichen Bauernhofgastronomie	
18	Teilnehmer berichten von ihren Erfahrungen mit den Seminaren zur Bauernhofgastronomie	
21	Es geht immer um Geld – warum Berater rechnen können müssen – Erfahrungsbericht	
23	Mit Mischanbau von Leguminosen und Ölfrüchten die Flächeneffizienz erhöhen	
26	Dreieinhalb Jahre Modellgebiet Eichelburg-Birkach – Viel Lärm um nichts? – Wildlebensraum-Modellgebiete: Best Practice für Biodiversität in der Kulturlandschaft – Teil 2	BIODIVERSITÄT
29	VitiMeteo – Das Prognosesystem in F.R.I.S. – Weinbau digital: Rebschutz – Teil 2	WEIN- UND GARTENBAU
32	Kurzinfo: Gartentipps der Bayerischen Gartenakademie: Winter – Frühjahr	
33	Kurzinfo: Allgemeine Zierpflanzenerhebung 2025: Weiterer Rückgang der Zierpflanzenbaubetriebe	
34	Gesunde Baumentwicklung von Anfang an – Unsere „Präsidenten-Bäume“ starten perfekt gepflanzt – Teil 2	
36	Neue Unterrichtsformen im digitalen Zeitalter	BILDUNG
38	Kurzinfo: Vertical-Indoor-Farm in Bamberg – Forschungsarbeit	
39	Brainstorming – Kreative Ideen gezielt entfesseln	
41	Erfolgsstrategien für Besprechungen	FÜHRUNG
44	Klimaneutralität im Blick – Das Landwirtschaftsressort zieht Bilanz	
46	Kurzinfo: Die Stabsstelle Koordinator Klimawandel am StMELF	
47	Lust statt Frust! Landwirtschaft stärkt Demokratie – Neun Thesen des DLG-Ausschusses „Entwicklung ländlicher Räume“	
49	Mit der eAkte im Milchviehstall – Vorgehensbeschreibung zur Benutzung der eAkte im Außendienst	

Mittagessen mit Mehrwert

Schulverpflegung als zentraler Baustein des schulischen Ganztags

von VANESSA KRAUß: Wenn ab dem 1. August 2026 der Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für Grundschulkinder greift, rückt ein Thema in den Mittelpunkt des Schulalltags: das Mittagessen. Was auf den ersten Blick wie eine organisatorische Notwendigkeit erscheint, ist ein zentraler Baustein eines gelingenden Ganztags. Denn gute Schulverpflegung kann weit mehr als nur Hunger zu stillen. Ein ausgewogenes, akzeptiertes und gut organisiertes Mittagessen trägt zum Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler bei, prägt Essgewohnheiten und vermittelt zentrale Werte. Unterstützung dafür bieten bayernweit die acht Vernetzungsstellen Kita- und Schulverpflegung Bayern. Sie sind Ansprechpartner für alle Fragen rund um eine zeitgemäße und qualitativ hochwertige Verpflegung.

Grundlage für eine qualitativ hochwertige Schulverpflegung bilden die Bayerischen Leitlinien für Schulverpflegung, die sich an alle Akteure richten. Sie beruhen auf vier Leitgedanken: Gesundheit, Wertschätzung, Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit.

Der Leitgedanke der Gesundheit zeigt sich ganz konkret auf dem Teller: Ein ausgewogenes Speisenangebot mit täglichem Gemüse, Salat oder Rohkost gehört immer dazu. Die Auswahl aus mindestens zwei Menülinien – darunter ein vollwertiges vegetarisches Angebot – erhöht die Akzeptanz bei den Schülerinnen und Schülern. Ein kostenfreies Getränk, idealerweise Wasser, sollte selbstverständlich dazugehören.

Ebenso wichtig ist die pädagogische Begleitung der Mahlzeiten, die sich im Leitgedanken der Wertschätzung wiederfindet. Die Mittagszeit ist wichtiger Teil des Schulalltags und zugleich Erholungsphase – dafür braucht es ausreichend Zeit und eine altersgerechte Gestaltung. Wertschätzung zeigt sich nicht zuletzt darin, dass Essen bewusst wahrgenommen und nicht „nebenbei“ eingenommen wird.

Akzeptanz als größte Herausforderung

Eine der größten Herausforderungen liegt in der Akzeptanz der Mensa innerhalb der gesamten Schulfamilie. Schulverpflegung vermittelt Werte wie Gemeinschaft, Wertschätzung von Lebensmitteln und Gesundheit. Diese müssen von allen Beteiligten mitgetragen und gelebt werden. Zwar kann in der Gemeinschaftsverpflegung nicht jeder individuelle Wunsch erfüllt werden, dennoch sollten Kinder aber als „Essensgäste“ ernst genommen werden. Häufig mangelt es an altersgerechten Speiseplänen oder einer ansprechenden Präsentation.

Da jede Schule unterschiedliche räumliche, personelle und organisatorische Voraussetzungen hat, gibt es kein allgemeingültiges Erfolgskonzept. Der Aufbau oder die Umgestaltung der Mittagsverpflegung ist ein langfristiger Prozess. Der Austausch mit anderen Schulen kann dabei wertvolle Impulse liefern. Hier kommen die vielfältigen Veranstaltungsangebote der Vernetzungsstellen Kita- und Schulverpflegung Bayern ins Spiel.



■ Bild 1: Eine ansprechende Essensausgabe stärkt die Akzeptanz. (Fotos: Maria Irl)



■ Bild 2: Das Mittagessen ist ein sozialer Treffpunkt.



■ Bild 3: Beim Mittagessen werden zentrale Werte und Gemeinschaft vermittelt.

„Die Mensa muss ein Genusort und sozialer Treffpunkt sein.“

Schulverpflegung als Managementaufgabe

Um die Vielzahl an Beteiligten und Abläufen zu koordinieren, hat sich die Entwicklung eines schulinternen Verpflegungsleitbildes bzw. -konzepts bewährt, das von der gesamten Schulfamilie getragen wird. Es definiert den Anspruch an die Verpflegung, regelt Rahmenbedingungen, Abläufe, Nachhaltigkeit und Kommunikation – und wird kontinuierlich weiterentwickelt.

Hilfreich ist zudem die Einrichtung eines Essensgremiums mit Vertretern aus allen an der Verpflegung Beteiligten sowie die Benennung einer oder eines Verpflegungsbeauftragten. Diese Person – etwa eine Lehrkraft oder hauswirtschaftliche Fachkraft – kennt die schulische Situation genau, nimmt regelmäßig am Mittagessen teil und bündelt Rückmeldungen aus der Schulfamilie. Gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern von Schulleitung, pädagogi-

ischem Personal, Eltern, Schülerinnen und Schülern sowie dem Speisenanbieter werden Herausforderungen diskutiert und Lösungen entwickelt.

Für diese anspruchsvollen Managementaufgaben bietet die Vernetzungsstelle das Coaching Schulverpflegung an, bei dem Schulen über etwa ein Schuljahr hinweg individuell begleitet werden. Passend dazu unterstützt auch das kostenfreie Online-Tool „Unser Schulessen“ die Qualitätsentwicklung.

Mitmachen erwünscht: Partizipation stärkt Identifikation

Je stärker Schülerinnen und Schüler in die Gestaltung der Schulverpflegung eingebunden sind, desto größer ist ihre Identifikation mit der Mensa. Die Möglichkeiten reichen – abhängig von Schulart und Alter – von der Mitgestaltung der Räumlichkeiten über die Auswahl der Speisen bis hin zur Mitarbeit bei Ausgabe, Tischdienst oder Bewerbung des Angebots. Wichtig ist, Feedbackmöglichkeiten zu schaffen und Rückmeldungen ernst zu nehmen.

Infobox 1: Vernetzungsstelle Kita- und Schulverpflegung Bayern

Was sind die Vernetzungsstellen Kita- und Schulverpflegung Bayern?

Die Vernetzungsstellen sind bayernweit in jedem Regierungsbezirk vertreten und Teil der Sachgebiete Gemeinschaftsverpflegung an den Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (ÄELF). Zusätzlich gibt es eine übergeordnete Fachstelle Kita- und Schulverpflegung am Kompetenzzentrum für Ernährung (KErn) in Kulmbach. Gemeinsam bilden sie ein Netzwerk, das Schulen, Speisenanbieter, Träger, pädagogische Fachkräfte, Eltern und weitere Akteurinnen/Akteure bei der Gestaltung einer zeitgemäßen Schulverpflegung unterstützt.

Ziele der Vernetzungsstellen sind:

- gesundheitsförderliche, schmackhafte und nachhaltige Mittagsverpflegung zu stärken,
- Akteurinnen/Akteure vor Ort zu vernetzen und den Austausch zu fördern,
- Verantwortliche zu informieren, zu schulen und praxisorientierte Lösungen anzubieten,
- Rahmenbedingungen für ein attraktives und akzeptiertes Verpflegungsangebot zu schaffen.

Die Angebote richten sich an alle Beteiligten – vom Träger und der Schulleitung über das pädagogische Personal und die Speisenanbieter bis hin zu den Eltern und den Essensteilnehmenden.

Hierfür bieten die Vernetzungsstellen ein breites Angebotsspektrum: Von Workshops, Infoveranstaltungen und Fachtagungen bis hin zu individueller Beratung unterstützen sie rund um gute Kita- und Schulverpflegung. Ein zentraler Baustein der Unterstützung ist das **kostenfreie Coaching „Kita- und Schulverpflegung“**. Über ein Kita- bzw. Schuljahr hinweg begleiten erfahrene Ernährungsfachkräfte Einrichtungen individuell dabei, ihr Verpflegungsangebot zu reflektieren, zu verbessern und weiterzuentwickeln. Dabei werden gemeinsam passgenaue Lösungen entwickelt, z. B. zu gesundheitsförderlichen Speiseplänen, nachhaltigen Einkaufskriterien oder zur Organisation des Mittagbetriebs.

Neu seit diesem Schuljahr ist das Angebot des **kostenfreien Speiseplan-Checks** durch die Vernetzungsstellen. Schulen können hierzu ihre Speisepläne einsenden. Diese werden durch die Vernetzungsstellen geprüft und die Schulen erhalten individuelle Rückmeldung sowie Optimierungsmöglichkeiten.

Weitere Informationen unter: www.kita-schulverpflegung.bayern.de



Infobox 2: Online-Tool „Unser Schulessen“ – Qualität sichtbar machen und weiterentwickeln

Mit dem kostenfreien Online-Tool „Unser Schulessen“ steht Schulen ein praxisnahes Instrument zur Verfügung, um die Qualität ihrer Mittagsverpflegung systematisch zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Das Tool richtet sich an alle, die an der Schulverpflegung beteiligt sind – von Schulleitung und pädagogischem Personal über Verpflegungsbeauftragte bis hin zu Speisenanbietern.

Anhand klar strukturierter Fragen werden zentrale Qualitätsbereiche betrachtet, etwa Speisenangebot, Organisation der Ausgabe, Essensatmosphäre, Kommunikation oder Beteiligung der Schülerinnen und Schüler. Die Ergebnisse werden übersichtlich dargestellt und machen sichtbar, wo Stärken liegen und an welchen Stellen es noch Entwicklungspotenzial gibt.

Ein besonderer Mehrwert liegt darin, dass „Unser Schulessen“ zur Reflexion und gemeinsamen Weiterentwicklung einlädt. Das Tool unterstützt Schulen dabei, Prioritäten zu setzen, konkrete Maßnahmen abzuleiten und Fortschritte über die Zeit hinweg zu verfolgen. So wird Schulverpflegung als kontinuierlicher Qualitätsprozess greifbar.

„Unser Schulessen“ kann eigenständig genutzt werden oder begleitend im Rahmen des Coachings Schulverpflegung durch die Vernetzungsstellen Kita- und Schulverpflegung Bayern. Damit bietet das Tool eine niedrigschwellige, praxisorientierte Unterstützung auf dem Weg zu einer attraktiven, akzeptierten und qualitativ hochwertigen Schulverpflegung.

Weitere Informationen unter: www.kita-schulverpflegung.bayern.de/unserschulessen



Neben dem Speisenangebot spielt das Ambiente eine entscheidende Rolle. Auch kleinere oder ungünstig geschnittene Räume lassen sich durch gezielte Maßnahmen aufwerten: Gute Lärmdämmung, farbige Akustikelemente, altersgerechtes Mobiliar, helle Wandfarben und eine aufgelockerte Tischordnung. Kleine Tischgemeinschaften sorgen für Wohlbefinden und erleichtern die Kommunikation. Ausreichende Bewegungsflächen zwischen Ausgabe und Tischen sorgen für einen reibungslosen Ablauf.

Effiziente Ausgabe und entspannte Abläufe

Lange Warteschlangen bei der Essensausgabe lassen sich durch kluge Organisation vermeiden. Zeitversetzte Pausen, gut informierte Beteiligte, „Demoteller“ zur besseren Orientierung oder zusätzliche Ausgabestellen mit geschultem Personal haben sich bewährt. Bargeldloses Bezahlen per Chip kann den Ablauf zusätzlich beschleunigen.

Da die meisten Mensen nicht alle Schülerinnen und Schüler gleichzeitig aufnehmen können, ist die Staffelung der Essenszeiten üblich. Wichtig ist dabei, ausreichend Zeit zum Essen einzuplanen. Die Ausgabe muss in solchen Fällen reibungslos funktionieren und die Tische entsprechend vorbereitet sein. Eventuell können sich die verschiedenen Schichten innerhalb der Woche abwechseln. So kann beispielsweise das pädagogische Team der nächsten Gruppe eine kurze Info geben, sobald sie mit dem Essen fertig sind. Eine weitere Möglichkeit ist die „offene“ Mittagszeit. Die

Schüler entscheiden selbstständig, ob sie nach Unterrichtsende zunächst zum Essen oder zum Spielen gehen. Das System benötigt am Anfang viel Organisation, bringt dann aber für alle Beteiligten Entspannung.

Pädagogischer Auftrag der Schulverpflegung

Schulverpflegung ist weit mehr als Essensausgabe. Gerade bei den Mahlzeiten findet Ernährungsbildung statt.

„Eine qualitativ hochwertige und akzeptierte Schulverpflegung kann Vorbild für eine gesunde Ernährung sein.“

Ein ausgewogenes Angebot in einem ansprechenden Umfeld bietet die Chance, gesundes Ernährungsverhalten nachhaltig zu prägen. Pädagogisches Personal spielt dabei eine Schlüsselrolle: durch Begleitung der Mahlzeiten, Ermutigung zum Probieren und das Vermitteln von Wertschätzung, Nachhaltigkeit und Alltagskompetenzen – ganz praktisch, mitten im gelebten Schulalltag.

VANESSA KRAUß

KOMPETENZZENTRUM FÜR ERNÄHRUNG
AG ERNÄHRUNGSKOMPETENZ KITA UND SCHULE
vanessa.krauss@kern.bayern.de



Sensorik erfahrbar machen – ein Bildungsprojekt mit Geschmack

Wie der Sensorik-Koffer Schülerinnen und Schüler für eine bewusste Ernährung sensibilisiert

von INA BAYER, NINA SONNTAG und ALEXANDRA SPARAGA: **Was passiert, wenn Schülerinnen und Schüler Lebensmittel nicht nur sehen, sondern auch riechen, schmecken und fühlen dürfen? Nach über 395 Klassenbesuchen zeigen die Rückmeldungen: Das Projekt „Sensorik-Koffer“ überzeugt durch seinen alltagsnahen Ansatz. Die Jugendlichen schärfen ihre Wahrnehmung für Lebensmittel, reflektieren ihr Essverhalten und entwickeln ein kritisches Bewusstsein für Themen wie Regionalität, Saisonalität und Zuckergehalt im Essen und Trinken.**

Der Sensorik-Koffer ist ein didaktisches Angebot für die Sekundarstufe I, das gezielt alle Sinne anspricht. Entwickelt vom Kompetenzzentrum für Ernährung (KErn) im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus (StMELF), wird das Projekt seit 2024 landesweit durch sieben Projektkräfte an jeweils einem Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten pro Regierungsbezirk umgesetzt. Es ist auf den bayerischen LehrplanPLUS abgestimmt und eignet sich besonders für die Integration in den Unterricht im Rahmen des Konzepts „Alltagskompetenzen: Schule fürs Leben“.

„Das Projekt macht die Schülerinnen und Schüler fit für den Alltag – vom Kioskbesuch bis zum Einkauf im Supermarkt, indem es ihre Sinne schärft und sie befähigt, Lebensmittel nicht nur zu sehen, sondern auch zu schmecken, riechen und zu fühlen. So entwickeln sie die Alltagskompetenz, bewusster zu konsumieren und Verantwortung für ihre Ernährung zu übernehmen.“

Alexandra Sparaga,
ehemalige Projektkraft am AELF Fürth-Uffenheim

Theoretischer Hintergrund und Bedeutung der Sensorik

Lebensmittelsensorik bezeichnet die wissenschaftliche Bewertung von Lebensmitteln mit allen Sinnen. Sie wird in der Produktentwicklung, der amtlichen Lebensmittelkontrolle und in der Qualitätssicherung eingesetzt – zum Beispiel, wenn es darum geht Mindesthaltbarkeitsdaten festzulegen oder eine konstante Produktqualität sicherzustellen. Dabei



Bild 1: Schülerinnen verkosten verschiedene Apfelsorten an der ersten Station des Sensorik-Koffers. (Foto: Nina Sonntag)

spielen nicht nur der Geschmack, sondern auch Geruch, Aussehen, Konsistenz und Mundgefühl eine Rolle. Für die Ernährungsbildung ist Sensorik weit mehr als eine Prüfmethode: Sie eröffnet Jugendlichen einen Zugang zu Geschmack und Genuss, der im Alltag sonst kaum reflektiert wird.

„Ernährung findet im Alltag oft unbewusst und nebenbei statt. Zudem werden die Essentscheidungen der Jugendlichen häufig durch Social Media und Mitschüler beeinflusst. Der praktische Ansatz des Projekts rückt das Thema Sensorik in den Fokus der Schülerinnen und Schüler und regt sie dazu an, über ihre eigenen Ess- und Kaufgewohnheiten nachzudenken.“

Nina Sonntag, AELF Schweinfurt

Infobox 1: Erprobte Vielfalt: 5 Sinne – 4 Stationen – 2 Schulstunden

Der Sensorik-Koffer fördert die Geschmacksbildung bewusst durch sensorische Übungen in einem Parcours aus vier Stationen. Diese Sinneserfahrungen regen zur Auseinandersetzung mit der Zusammensetzung von Lebensmitteln an. Alle Stationen sind mit klaren Arbeitsaufträgen und Arbeitsblättern ausgestattet. Zusätzlich findet im Klassenzimmer zu Beginn eine Einführung in das Thema „Sensorik“ statt. Im Anschluss an die Gruppenarbeit erfolgt eine interaktive Nachbesprechung zur Ergebnissicherung.

Station 1: Äpfel verkosten – süß, sauer oder herb?

Die Verkostung dreier Apfelsorten macht auf die Themen Regionalität, sensorische Wahrnehmung und nachhaltige Kaufentscheidungen aufmerksam. Die Schülerinnen und Schüler erleben die geschmackliche Vielfalt, indem sie Aussehen, Geruch, Geschmack und Mundgefühl vergleichen und beschreiben. Sie erfahren, dass Aussehen allein nicht über Qualität entscheidet. Die anschließende Diskussion über Vorteile regionaler Lebensmittel verdeutlicht den Einfluss eigener Konsumentenentscheidungen auf Umwelt und regionale Wirtschaft und fördert die Wertschätzung regionaler Sorten.

(Fotos: Lisa Hoffmann, AELF AU)



Station 1

Station 2: Getränke vergleichen – Zuckergehalt und Geschmack im Fokus

An dieser Station bringen die Jugendlichen Zuckerlösungen nach ihrer Süße in eine Reihenfolge und ordnen die passenden Getränke (Wasser, Eistee, Apfelsaftschorle, Cola und Energy-Drink) zu. Dabei ergeben sich überraschende Erkenntnisse: „Apfelsaftschorle kann sogar mehr Zucker enthalten als Eistee“. Ein Blick auf die Zutatenliste und Nährwerttabelle verrät die Gründe: Während bei gekaufter Schorle natürlicher Fruchtzucker enthalten ist, werden Eistees häufig mit Süßungsmitteln (Süßstoffe oder Zuckeraustauschstoffe) gesüßt. Das überrascht nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern auch die Lehrkräfte.



Station 2

Station 3: Joghurt probieren – Aussehen, Geschmack & Inhaltsstoffe

Hier wird der Zusammenhang von Sehen und Schmecken erfahrbar: Die Optik von Lebensmitteln prägt Erwartungen, Farbtöne können Aromen suggerieren und so Geschmackseindrücke verändern. Bei einer Verkostung unterschiedlich gefärbter Joghurtproben erleben die Jugendlichen wie visuelle Aspekte die sensorische Wahrnehmung lenken. Zugleich fördert die Analyse der Zutatenliste eines Fruchtjoghurts und zweier Eistees das kritische Lesen von Lebensmittelkennzeichnungen. Ein Saisonkalender ergänzt die Erkenntnisse, zeigt heimische Erntezeiten und stärkt die Fähigkeit zu bewussten, informierten Kaufentscheidungen.



Station 3

Station 4: Sensorik-Quiz – spielerisches Wissen rund um Geschmack und Sinne

Das interaktive Quiz dient der gezielten Vertiefung: Es motiviert Schülerinnen und Schüler, Lerninhalte spielerisch zu überprüfen, zu sichern und zu reflektieren. Mit Richtig-oder-Falsch-Aussagen, Quizkarten und Fragen zur Sensorik sowie zu den Grundgeschmacksrichtungen wird geprüft, wie Sinne Wahrnehmungen formen und welche Fachbegriffe wichtig sind. Ergänzend gibt es einen Test zum Einfluss des Riechens auf den Geschmack: Ein Stück Schokolade wird zuerst mit zugehaltener Nase, dann normal probiert – das „Highlight der Station“ so die Teilnehmenden. Je nach Jahrgangsstufe stehen zwei Varianten zur Auswahl: ein kooperatives Kreuzworträtsel oder ein teamorientiertes Quizduell, das den Ehrgeiz der Jugendlichen weckt.



Station 4

Evaluation: Hohe Akzeptanz und positive Rückmeldungen

Seit Projektbeginn wurden bayernweit 395 Klassen mit rund 8 470 Schülerinnen und Schülern erreicht (Stand: Januar 2026). Die Evaluation bestätigt, dass das Projekt einen verständlichen, motivierenden Zugang zu zentralen Ernährungsthemen bietet. Lehrkräfte und Jugendliche schätzen besonders:

- ✓ Verkostung von Lebensmitteln
- ✓ praxisnahe Experimente und Stationenarbeit
- ✓ Gruppenarbeit und Interaktion
- ✓ Erkenntnisse zu Geschmack, Zuckergehalt und Sinneswahrnehmung

Das Feedback zum Schwierigkeitsgrad des Quiz fällt unterschiedlich aus, weshalb mittlerweile verschiedene Varianten in Form eines Quizduells und eines Kreuzworträtsels in den Klassen ausprobiert werden.



Bild 2: Gemeinsamer Besuch am Heinrich-Schliemann-Gymnasium Fürth in Mittelfranken. Von links: Lena Boog, Referendarin AELF Fürth-Uffenheim; Dr. Herbert Siedler, Behördenleitung AELF Fürth-Uffenheim; Alexandra Sparaga, ehemalige Projektkraft am AELF Fürth-Uffenheim; Günter Neubauer, Schulleitung; Eva Reitzlein, Regierung Mittelfranken; Andrea Dötz, StR; Bernd Galsterer, StD. (Foto: Ruth Hüftlein, Regierung von Mittelfranken)

Vielfältige Einsatzmöglichkeiten: Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen

In einigen Regierungsbezirken konnte der Sensorik-Koffer an einer Schule öffentlichkeitswirksam im Beisein von Vertreterinnen und Vertreter der Regierungspräsidien, Schulleitungen und Behörden bearbeitet werden. Das positive Feedback betrifft sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch die Lehr- und Fachkräfte. Auch bei Fachveranstaltungen wie der Bildungsbörse Fürth, den Ernährungstagen in München oder an Seminarschulen und auf Lehrerfortbildungen wie an der Akademie für Lehrerfortbildung (ALP) in Dillingen a. d. Donau stieß das Projekt auf großes Interesse.

Fazit

Die hohe Nachfrage zeigt: Der Sensorik-Koffer hat das Potenzial, über die Pilotphase hinaus eine bedeutende Rolle in

der schulischen Ernährungsbildung zu spielen. Er bietet praxisnahe Übungen, aktiviert die Sinne und überzeugt durch methodische Vielfalt. Das Projekt legt einen Grundstein für bewusste Ernährungskompetenz und bringt die Begriffe Geschmack, Gesundheit und Genuss in den Schulalltag.

Literatur bei den Autorinnen.

Infobox 2: Weitere Angebote ...

... finden Sie hier:

<https://www.kern.bayern.de/wissenstransfer/346792/index.php>
<https://www.kern.bayern.de/wissenstransfer/351785/index.php>

INA BAYER

KOMPETENZZENTRUM FÜR ERNÄHRUNG
KULMBACH
ina.bayer@kern.bayern.de

NINA SONNTAG

AMT FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT
UND FORSTEN SCHWEINFURT
nina.sonntag@aelf-sw.bayern.de

ALEXANDRA SPARAGA

ehemalige Projektkraft
AMT FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT
UND FORSTEN FÜRTH-UFFENHEIM



Neue Wege in der Landwirtschaft: Wie NEU.LAND. Innovation und Diversifizierung stärkt

von EVA-MARIA BRUNLEHNER, JULIA SALLER und LOUISA KLEINE: **Ein neuer Raum für Ideen, Mut und Veränderung: Mit NEU.LAND. startete im Juli 2023 an der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) in Ruhstorf an der Rott das erste landwirtschaftliche Gründerzentrum Deutschlands. Das vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus initiierte Vorhaben stellt die Entwicklung und Umsetzung innovativer Geschäftsfelder der landwirtschaftlichen Diversifizierung in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Das Gesamtkonzept von NEU.LAND. basiert auf den drei sich ergänzenden Säulen Online-Plattform, Netzwerk und Pilotprojekt.**

Das LfL-Gründerzentrum NEU.LAND. richtet seine Arbeit an den Kernaufgaben der LfL als Wissens- und Dienstleistungszentrum für die bayerische Landwirtschaft aus. Es thematisiert innovative Diversifizierungsansätze für landwirtschaftliche Betriebe und Beratung, um bestehende Strategien zu erweitern und Wertschöpfungspotenziale aufzuzeigen. Darüber hinaus werden Veränderungs- und Gründungsprozesse auf landwirtschaftlichen Betrieben beleuchtet. Dadurch werden neuartige Betriebszweige nicht nur gefördert, sondern auch als gleichwertige Betriebsentwicklungsstrategien etabliert. Die durch die praxisnahe Forschung gewonnenen Erfahrungen und Erfolgsfaktoren sollen in die Beratungspraxis einfließen und als Grundlage für die Weiterentwicklung von Unterstützungsmaßnahmen dienen. Das Konzept von NEU.LAND. fußt auf drei Säulen.

Säule I: NEU.LAND. Webseite als zentrale Informations- und Wissensquelle

In der Arbeit von NEU.LAND. wird die angewandte Forschung, als Kernaufgabe des LfL-Arbeitsbereich Diversifizierung mit modernen Methoden des Wissenstransfers verknüpft. Ziel ist es, betriebliche Veränderungs- und Diversifizierungsprozesse durch einen gezielten Aufbau von Wissen systematisch zu unterstützen. Zu diesem Zweck werden auf einer, derzeit im Aufbau befindlichen NEU.LAND. Webseite, praxisorientierte Erfahrungen einer aktiven Gründercommunity gebündelt. Die Webseite wird als digitale Anlaufstelle konzipiert, die praxisnahe Fachinformationen zur Entwicklung neuer Betriebszweige sowie authentische Einblicke in erfolgreiche betriebliche Entwicklungsprozesse bündelt. Ziel ist es, eine zentrale Wissensplattform für neue

Infobox 1: NEU.LAND. im Aufbau

In ihrer Regierungserklärung im Mai 2021 stellte Staatsministerin Michaela Kaniber ihre Initiative zum Aufbau des Gründerzentrum in Ruhstorf an der Rott vor. Ab Herbst 2022 wurde damit begonnen, am jüngsten LfL-Standort im niederbayerischen Ruhstorf an der Rott dieses aufzubauen. Der Aufbau und die fachliche Ausgestaltung von NEU.LAND. liegen in der Verantwortung des Arbeitsbereich Diversifizierung des LfL-Instituts für Agrarökonomie.



Geschäftsfelder der landwirtschaftlichen Diversifizierung zu etablieren und den Einstieg in innovative Vorhaben durch gut strukturierte und niedrigschwellig zugängliche Inhalte zu erleichtern. Das frühere und vielfach genutzte „Handbuch für Diversifizierung“ wird damit in eine zeitgemäße digitale Form überführt.

Die Webseite richtet sich dabei gezielt an landwirtschaftliche Betriebe, Beratungsfachkräfte sowie Akteurinnen und Akteure aus Bildung und Verwaltung und dient sowohl als Einstiegs- als auch als Arbeitsinstrument für Gründungs- und Veränderungsprozesse.

Inspiration: Mutige Höfe. Neue Ideen. Echte Geschichten.

Bereits zum jetzigen Zeitpunkt stehen auf der Webseite vielfältige Inhalte zur Unterstützung von Beratung und Bildung zur Verfügung. Aktuell sind neun sogenannte Hof-Stories veröffentlicht – Gründergeschichten bayerischer Betriebe, in denen Landwirtinnen und Landwirte aus erster Hand berichten, wie innovative Ideen entstanden sind und

erfolgreich in die Praxis umgesetzt wurden. Die Beiträge beleuchten sowohl Herausforderungen und Lösungsansätze als auch bestehende Hürden. Darüber hinaus ermöglichen sie Identifikation und Orientierung für Betriebe, die selbst vor ähnlichen Entscheidungen stehen. Durch die authentische Darstellung individueller Beispiele leisten die Hof-Stories einen wichtigen Beitrag zur Sichtbarmachung landwirtschaftlicher Innovationsprozesse.

Die Hof-Stories können in der Aus- und Fortbildung eingesetzt werden und gegebenenfalls für Betriebsbesichtigungen angefragt werden.

Information: „Infobausteine rund ums Gründen“

Durch sogenannte Info-Bausteine erhalten Nutzerinnen und Nutzer eine erste Orientierung zu zentralen Themen wie Marketing, Finanzierung oder rechtlichen Rahmenbedingungen. Die Inhalte sind verständlich aufbereitet, enthalten praxisnahe Hinweise sowie methodische Unterstützung und eignen sich sowohl für die eigene Beratungstätigkeit als auch für die Unterrichtsvorbereitung. Die Informationen sollen eine erste Orientierung ermöglichen. Für Beratung wird auf die zuständigen Fachstellen sowie Beraterinnen und Berater vor Ort verwiesen.

Säule II: Netzwerk – von digitalen InfoTalks bis zu Stakeholder-Foren

Durch unterschiedliche Veranstaltungsformate werden Akteure aus landwirtschaftlicher Praxis, Wissenschaft, Wirtschaft, Verbänden und Beratung gezielt miteinander vernetzt. Auf diese Weise entsteht ein breit angelegtes Netzwerk, das Impulse für zukunftsorientierte Geschäftsfelder setzt. Neben digitalen InfoTalks und einem landwirtschaftlichen Grün-

Infobox 2: NEU.LAND. Informationen



Einen umfassenden Bericht zur Umfrage, aktuelle Informationen, Veranstaltungshinweise und Erfahrungsberichte rund um das landwirtschaftliche Gründerzentrum finden Sie unter (Pilotprojekt):



Der Newsletter des LfL-Arbeitsbereichs Diversifizierung mit Terminhinweisen und aktuellen Fachinformationen kann abonniert werden unter:
<https://www.lfl.bayern.de/>

Infobox 3: Terminhinweis

Am 14. Oktober 2026 findet in Ruhstorf ein Fachkongress zum Thema „Neue Wege in der Diversifizierung“ statt.

Weitere Informationen und Hinweise werden ab März 2026 auf der NEU.LAND. Webseite zu finden sein.

der-Event werden in themenspezifischen Stakeholder-Foren innovative Geschäftsideen weiterentwickelt und neue Wertschöpfungspotenziale diskutiert. Die dort gewonnenen praxisnahen Erkenntnisse fließen wiederum in die Online-Plattform ein und werden einer breiten Zielgruppe zugänglich gemacht. Zu den Themenfeldern „Innovative Lebensmittel vom Acker“ sowie „(Senioren-)Wohnen auf dem Hof“ wurden bereits mehrere Stakeholder-Foren durchgeführt.

Weiterführende Informationen und ausführliche Berichte sind auf der NEU.LAND. Webseite verfügbar.

Säule III: Pilotprojekt „Coaching in der Gründungsphase“

In diesem Pilotprojekt wird Coaching als Unterstützungsinstrument für landwirtschaftliche Gründerinnen und Gründer erprobt. In der ersten Projektphase wurden aus über 100 Bewerbungen aus ganz Bayern 20 Pilotbetriebe ausgewählt. Diese Betriebe wurden bis Ende 2025 durch erfahrene Gründer-Coaches, Fachexpertinnen und -experten sowie das NEU.LAND. Team beim Aufbau von neuen, innovativen Betriebszweigen begleitet. Die jeweils zuständigen Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten waren in das Projekt eingebunden. Die Pilotbetriebe entwickeln ein breites Spektrum innovativer Konzepte – von nachhaltigen Energielösungen über die Trüffel- und Microgreen-Produktion bis hin zu Angeboten der Sozialen Landwirtschaft sowie neuen Vermarktungs- und Veranstaltungsformaten. Auf der NEU.LAND-Webseite sind dazu ausführliche Betriebsporträts veröffentlicht.

Die enge Begleitung und regelmäßigen Vernetzungstreffen ermöglichen wertvolle Einblicke in unterschiedliche Ausgangssituationen, fördern Austausch und Inspiration und erlauben zugleich eine systematische Analyse landwirtschaftlicher Gründungsprozesse sowie deren Erfolgsfaktoren und Herausforderungen.

Für das Jahr 2026 ist ein weiterer Aufruf zur Teilnahme an der zweiten Projektphase vorgesehen. Neben der Begleitung der Pilotbetriebe sind empirische Untersuchungen Teil des Pilotprojektes. Eine erste umfassende Studie ist die Online-Umfrage „Neue Wege in der Landwirtschaft“.

Umfrage „Neue Wege in der Landwirtschaft“: Empirische Erkenntnisse zu Diversifizierung und Betriebsentwicklung

Die Onlineumfrage „Neue Wege in der Landwirtschaft“ (Dezember 2024 bis März 2025) ermöglicht eine umfangreiche Untersuchung zu Motiven, Herausforderungen und Erfolgsfaktoren von Diversifizierungs- und Gründungsprozessen auf bayerischen Betrieben. An der Befragung beteiligten sich über 1.500 Personen aus der landwirtschaftlichen Praxis sowie rund 350 Expertinnen und Experten. Die Ergebnisse zeigen, dass ökonomische Motive – insbesondere die Sicherung der betrieblichen Zukunft und die Einkommensentwicklung – zentrale Antriebskräfte darstellen, jedoch häufig durch intrinsische Beweggründe wie persönliches Interesse, Selbstverwirklichung und den Wunsch nach gesellschaftlichem Mehrwert ergänzt werden. Diversifizierung ist damit nicht ausschließlich wirtschaftlich motiviert, sondern auch Ausdruck individueller Werte und Entwicklungsziele.

Als zentrale Herausforderungen beim Einstieg in neue Betriebszweige wurden sowohl betriebliche Faktoren wie Markt- und Planungsunsicherheiten und rechtliche Rahmenbedingungen als auch persönliche Aspekte, wie etwa Generationenkonflikte, Entscheidungshemmnisse und die Angst vor dem Scheitern, identifiziert. Erfolgreiche Betriebsentwicklung erfordert daher die gleichzeitige Berücksichtigung struktureller und individueller Einflussgrößen. Als besonders förderlich erwiesen sich familiärer Rückhalt, tragfähige Austausch- und Netzwerkstrukturen sowie praxisnahe, prozessorientierte Weiterbildungsangebote.

Die Verknüpfung der Umfrageergebnisse mit der wissenschaftlichen Begleitung der 20 Pilotbetriebe im NEU.LAND. Coachingprojekt zeigen, dass Innovations- und Diversifizierungsprozesse in der Landwirtschaft maßgeblich von familiären Dynamiken geprägt sind. Insbesondere generationale Spannungsfelder beeinflussen die Umsetzung neuer Betriebszweige. Betriebsentwicklungen erweisen sich dabei weniger als rein betriebswirtschaftliche Vorhaben, sondern als komplexe soziale Prozesse, in denen persönliche, familiäre und betriebliche Rahmenbedingungen eng miteinander verwoben sind.

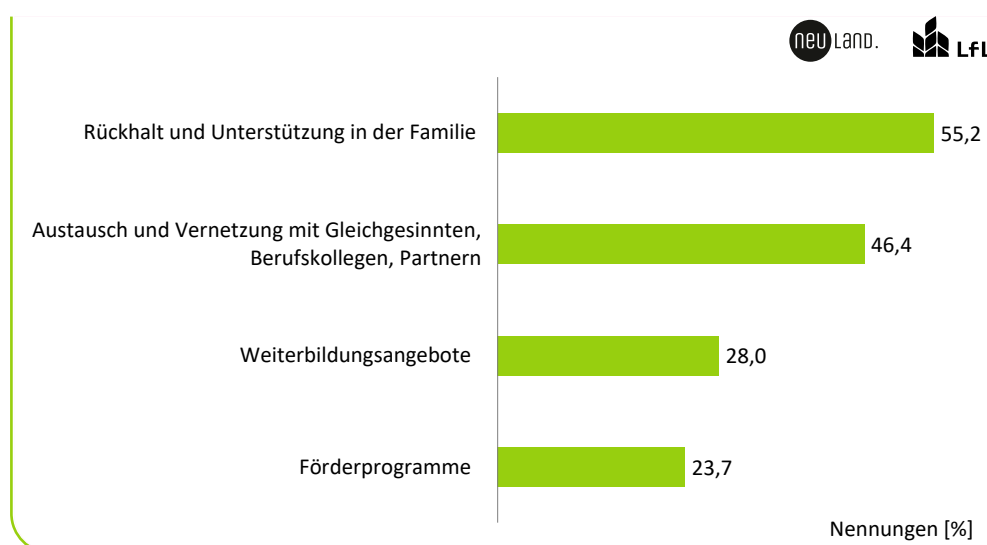


Abbildung: Top 4 Erfolgsfaktoren bei der Umsetzung neuer Vorhaben auf landwirtschaftlichen Betrieben (n = 1.583; max. 3 Nennungen möglich).

Hinsichtlich der Zukunftserwartungen der Befragten zeigt sich ein heterogenes Bild: Betriebe mit bereits umgesetzten Diversifizierungsmaßnahmen beurteilen ihre betriebliche Entwicklung deutlich positiver als Betriebe ohne entsprechende Erfahrungen. Als besonders zukunftssträchtige Entwicklungsfelder nennen die Befragten vor allem die betriebliche Verarbeitung und Direktvermarktung, die Energieerzeugung sowie die Honorierung von Umweltleistungen.

Die Ergebnisse des Pilotprojektes und die Erfahrung im Aufbauprozess bilden eine wichtige Grundlage für die weitere Arbeit von NEU.LAND. Im Jahr 2026 werden im Rahmen eines Multi-Daten-Ansatzes die Erkenntnisse des Pilotprojektes in einem umfassenden Abschlussbericht zusammengeführt. Ziel ist es, wissenschaftlich fundierte und praxisnahe Handlungsempfehlungen zu entwickeln und Gründungs- und Veränderungsprozesse in der Landwirtschaft langfristig wirksam zu unterstützen.

EVA-MARIA BRUNLEHNER

JULIA SALLER

LOUISA KLEINE

BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR LANDWIRTSCHAFT
ARBEITSBEREICH DIVERSIFIZIERUNG
MIT GRÜNDERZENTRUM NEU.LAND
eva-maria.brunlehner@lfl.bayern.de
julia.saller@lfl.bayern.de
louisa.kleine@lfl.bayern.de

Vom Konzept zur gelebten Gastlichkeit

Mit dem Betriebszweigentwicklungsseminar Bauernhofgastronomie und dem bayerischen Wirte- und Unternehmerbrief zur erfolgreichen Bauernhofgastronomie

von ANNA WEICHENBERGER, BIRGIT DISTLER und CORINA KLEIN: **Authentische Erlebnisse, regionale Küche und bayerische Begegnungen – genau das suchen Gäste in Bayern. Doch erfolgreiche Bauernhofgastronomie entsteht nicht von allein. Sie braucht klare Ziele, wirtschaftliches Know-how und individuelle Begleitung. Das „Betriebszweigentwicklungsseminar Bauernhofgastronomie“ und das Aufbauseminar „Bayerischer Wirte- und Unternehmerbrief“ gemeinsam mit individueller Beratung durch die Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ebnen den Weg zur erfolgreichen Bauernhofgastronomie.**

Mit einem Blick aus dem Gastraum in den anliegenden Ziegenstall bietet der Genuss von Kaffee und Kuchen am Ziegenhof Deß ein besonderes Erlebnis. Durch Fensterscheiben lassen sich große wie kleine Ziegen beim Herumtollen beobachten. Doch nicht nur am Ziegenhof gibt es tierische Erlebnisse, auch das Kuhstallcafé Illkofen oder der Erlebnisbauernhof Enßner mit verschiedenen Lamas und Alpakas ermöglichen den Gästen einen Einblick in den Stall. Diese Momente begeistern nicht nur Gäste, sondern schaffen auch ein Bewusstsein dafür, wie moderne Landwirtschaft in Bayern aussieht und fördert den Dialog mit dem Verbraucher.

Schwankende Erzeugerpreise, steigende Anforderungen an Wirtschaftlichkeit und der Wunsch nach stabilen Einkommensquellen führen dazu, dass viele Betriebe neue Wege gehen. Gleichzeitig suchen Verbraucherinnen und Verbraucher gezielt nach authentischen Erlebnissen, regionalem Genuss und persönlichem Kontakt zur Landwirtschaft.

Die Bauernhofgastronomie verbindet genau diese Aspekte: Sie schafft Wertschöpfung auf dem Betrieb, eröffnet neue Einkommensmöglichkeiten und stärkt den Dialog zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft. Damit aus einer Idee ein tragfähiges, rechtssicheres und wirtschaftlich erfolgreiches Angebot entsteht, braucht es fundiertes Wissen und eine klare Strategie.



Bild 1: Abschluss des Betriebszweigentwicklungsseminars Bauernhofgastronomie 2024/2025 bei Lucki Maurer im Stoi. (Foto: Anna Weichenberger)

Strukturiert zur Zukunftslösung: Qualifizierung mit der Akademie für Diversifizierung

Mit der Akademie für Diversifizierung bündelt die Landwirtschaftsverwaltung verschiedene Qualifizierungsangebote für landwirtschaftliche Unternehmerinnen und Unternehmer. Ziel ist es, Betriebe auf ihrem individuellen Weg der Weiterentwicklung zu begleiten, unternehmerisches Denken zu stärken und tragfähige Zukunftslösungen zu entwickeln. Die Qualifizierungen werden von den ÄELF durchgeführt.

Im Mittelpunkt stehen dabei Betriebszweigentwicklungs- oder Unternehmensentwicklungsseminare (BZE/UE),

die für verschiedene Diversifizierungsrichtungen angeboten werden – darunter auch die Bauernhofgastronomie.

Das Betriebszweigentwicklungsseminar Bauernhofgastronomie richtet sich gezielt an landwirtschaftliche Unternehmerinnen und Unternehmer sowie Hofnachfolgerinnen und Hofnachfolger, die ein gastronomisches Angebot aufbauen oder weiterentwickeln möchten. Die Angebote sind modular aufgebaut und praxisnah gestaltet. Dabei sind die Seminarinhalte bewusst ganzheitlich angelegt: Von Angebotsformen und Trends der Bauernhofgastronomie über Wirtschaftlichkeit, Organisation und Controlling bis hin zu rechtlichen Grundlagen, Hygiene, Raumplanung, Service und Marketing (siehe Infobox 1). Zudem erarbeiten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihr ganz individuelles wirtschaftliches Konzept, das die Idee einer Bauernhofgastronomie konkret und kalkulatorisch erfassen soll.

Das BZE umfasst rund 120 Seminareinheiten, verteilt auf 14 Seminartage in mehreren Modulen, und endet mit einem Zertifikat. Voraussetzung ist die Teilnahme am Orientierungsseminar „Innovative Unternehmerin und innovativer Unternehmer werden und sein“, das mit Hilfe einer individuellen Stärken- und Schwächenanalyse der Entscheidungsfindung dient. Die kompakte, strukturierte Form ermöglicht es, innerhalb eines überschaubaren Zeitraums alle wesentlichen Aspekte der Bauernhofgastronomie abzudecken.

Lernen am eigenen Projekt – und in realen Betrieben

Ein zentrales Merkmal des Betriebszweigentwicklungsseminars ist die Arbeit am eigenen betrieblichen Projekt. Die Teilnehmenden entwickeln Schritt für Schritt ihr individuelles Betriebszweigentwicklungskonzept. Dabei werden erste Ideen hinterfragt, weiterentwickelt oder sogar von Grund auf neu gedacht.

„Damit man nicht stehen bleibt, sondern immer wieder auf dem neuesten Stand ist“, berichtet Siglinde Beck, Betriebsleiterin vom Holunderhof Lohe mit eigenem Hofcafé.

Nach dem Betriebszweigentwicklungsseminar Bauernhofgastronomie entschloss sich Siglinde Beck (*Ein Interview mit ihr finden Sie im nachfolgenden Beitrag*) gemeinsam mit ihrem Mann und ihrer Tochter dazu, ein Hofcafé mit hochklassiger Küche für Tagesgäste und unterschiedliche Veranstaltungen zu eröffnen. Als Teilnehmerin für das Aufbauseminar „Bayerischer Wirte- und Unternehmerbrief“ profitiert sie als bereits erfahrene Gastgeberin von neuen Impulsen und den Erfahrungen anderer Teilnehmer.

Ergänzt wird dieser Prozess durch die bewusste Wahl der Seminarorte: Die Module finden an wechselnden Betrieben

Infobox 1: Themenbereiche und Inhalte des Betriebszweigentwicklungsseminars Bauernhofgastronomie

Grundlage für den erfolgreichen Aufbau eines gastronomischen Betriebszweigs

Angebotsformen & Trends der bäuerlichen Gastronomie	Wirtschaftlichkeit, Kalkulation & Controlling	Organisation, Personal & Arbeitsabläufe	Recht, Hygiene, Baurecht & Versicherungen	Raumplanung, Ausstattung & Service	Marketing, Öffentlichkeitsarbeit & Vernetzung
Einordnung aktueller Entwicklungen, Nachfrageverhalten, Zielgruppen und Positionierungsmöglichkeiten für den eigenen Betrieb.	Grundlagen der Kosten- und Preiskalkulation, Kennzahlen, Planungsrechnungen sowie Instrumente zur Steuerung und Erfolgskontrolle.	Strukturierung des Betriebsalltags, Personaleinsatzplanung, Aufgabenverteilung sowie effiziente Abläufe in Küche und Service.	Überblick über rechtliche Anforderungen, lebensmittelrechtliche Vorgaben, Hygienemanagement, Haftungsfragen und Versicherungen.	Gestaltung von Innen- und Außenbereichen, funktionale Küchen- und Gasträume sowie Grundlagen eines professionellen Gästeservices.	Entwicklung eines stimmigen Marktauftritts, Nutzung von Marketinginstrumenten, regionale Vernetzung und Zusammenarbeit.

Ergebnis

Ein betriebsindividuelles Betriebszweigentwicklungskonzept, das als fundierte Grundlage für die Umsetzung einer erfolgreichen Bauernhofgastronomie und die weitere unternehmerische Entwicklung, aber auch Beratung dient.

mit bestehender Bauernhofgastronomie statt. So erhalten die Teilnehmenden regelmäßig Einblicke in unterschiedliche Küchen, Gasträume und Betriebsstrukturen. Der direkte Austausch mit den Gastgeberfamilien zeigt, wie vielfältig Gastronomie am landwirtschaftlichen Betrieb umgesetzt werden kann und bietet wertvolle Anregungen für die eigene Planung.

Vertiefung und Professionalisierung:

Der Bayerische Wirte- und Unternehmerbrief

Aufbauend auf dem BZE Bauernhofgastronomie ermöglicht zusätzlich der Bayerische Wirte- und Unternehmerbrief eine weitere Vertiefung und Professionalisierung im Bereich der Gastronomie.

In diesem Aufbaueminar werden Schlüsselqualifikationen für den gastronomischen Alltag und das Unternehmertum vertieft (siehe Infobox 2). Die Maßnahme wird in Zusammenarbeit mit der DEHOGA Bayern und der Bayern Tourismus Marketing GmbH durchgeführt.

Vom Herzenswunsch zur Wirtschaftlichkeit

„Meine Herzensangelegenheit ist es, für Menschen prägende Momente zu schaffen.“

berichtet Tobias Guggemos, 29-jähriger Landwirt eines Milchviehbetriebs und Teilnehmer des Aufbaueminars

„Bayerischer Wirte- und Unternehmerbrief“ (Ein Interview mit ihm finden Sie im nachfolgenden Beitrag). Bauernhofgastronomie lebt von Leidenschaft, Begegnung und besonderen Erlebnissen. Gleichzeitig muss sie wirtschaftlich solide aufgestellt sein, um langfristig bestehen zu können. Bei dieser arbeitszeitintensiven Diversifizierungsmöglichkeit müssen Umgebung, Standort und verfügbare Arbeitskräfte im Vorfeld intensiv betrachtet werden.

Beratung, Praxis und Vernetzung als Erfolgsfaktoren

Ein zentrales Element aller Qualifizierungsmaßnahmen ist die enge Zusammenarbeit mit den Beraterinnen und Beratern an den **Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (ÄELF)**. Die im Seminar entwickelten Konzepte werden gemeinsam reflektiert, weiterentwickelt und an die individuellen betrieblichen Rahmenbedingungen angepasst. Für die Teilnehmenden entsteht mit dem Betriebsentwicklungskonzept Sicherheit für die Umsetzung und gleichzeitig eine gute Grundlage für weitere Beratung durch die Ansprechpartner vor Ort an den **ÄELF**. Das Feedback und die Erfahrungen der Seminarleitungen ermöglichen, dass der Qualifizierungsplan der Seminare regelmäßig mit der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft weiterentwickelt und angepasst werden kann, um immer aktuell zu sein.

Zudem zeigt sich deutlich: Das Seminar bringt Gleichgesinnte aus ganz Bayern zusammen, die sich einerseits gegenseitig inspirieren und andererseits unterstützen – und das auch über die Seminarzeit hinaus.

Infobox 2: Themen des Bayerischen Wirte- und Unternehmerbriefs

Vertiefung und Professionalisierung für Gastgeberinnen und Gastgeber aufbauend auf dem Betriebszweigentwicklungsseminar Bauernhofgastronomie

Förderung der bayerischen Gastlichkeit und des bayerischen Wirstandes	Mitarbeitergewinnung und -rekrutierung	Ausbildung im Betrieb – das A-Z der Ausbildung	Arbeitsrecht in der Praxis	Online-Marketing und digitale Sichtbarkeit
Effiziente Prozesse durch Digitalisierung	Von der Buchung bis zur Bilanz	Prozessmanagement und Prozesslandschaften	Persönlichkeitsbildung Teil 1 & 2	Einblicke in relevante Vorschriften

Ergebnis

Geschärfte Unternehmerkompetenz, professionelle Gastgeberqualität und Sicherheit in Führung, Organisation und wirtschaftlichem Handeln unter dem Siegel des bayerischen Wirte- und Unternehmerbriefs.

Fazit

Mit dem Betriebszweigentwicklungsseminar Bauernhofgastronomie und dem darauf aufbauenden Bayerischen Wirte- und Unternehmerbrief bietet die Landwirtschaftsverwaltung ein durchdachtes, praxisnahes und ganzheitliches Qualifizierungssystem. Es ermöglicht landwirtschaftlichen Betrieben, neue Einkommensstandbeine aufzubauen, unternehmerische Risiken zu streuen und gleichzeitig den Dialog mit Verbraucherinnen und Verbrauchern zu stärken. Das Seminar hat sich mit seinem Bildungs- und Beratungsangebot bewährt und feiert in 2026 sein 20-jähriges Jubiläum. Die Verbindung aus fundierter Wissensvermittlung, praktischen Einblicken, individueller Konzeptarbeit und enger Beratung vor Ort durch die Ansprechpartner an den Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten macht die Qualifizierung zu einem starken Werkzeug für eine zukunftsfähige

Bauernhofgastronomie – und schafft so authentische und genussvolle Momente für jeden Verbraucher.

ANNA WEICHENBERGER

AMT FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN TÖGING AM INN

anna.weichenberger@aelf-to.bayern.de

CORINA KLEIN

AMT FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN KARLSTADT

corina.klein@aelf-ka.bayern.de

BIRGIT DISTLER

AMT FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN COBURG-KULMBACH

birgit.distler@aelf-ck.bayern.de



Teilnehmer berichten von ihren Erfahrungen mit den Seminaren zur Bauernhofgastronomie

Birgit Distler führte mit zwei Teilnehmern des Aufbauseminars „Bayerischer Wirtebrief“ Interviews.

Die Betriebsleiter Tobias Guggemos und Siglinde Beck stehen in unterschiedlichen Phasen der Betriebsentwick-

lung: Während Tobias Guggemos den Einstieg in die Bauernhofgastronomie plant, optimiert Siglinde Beck ihren bestehenden Betrieb.



Bild 2: Tobias Guggemos mit Ehefrau und Eltern. (Bild: Lena Guggemos)



Bild 3: Siglinde Beck mit Tochter Lisa und Ehemann Werner. (Foto: B3. Productions Lukas Brandt)

Infobox 3: Zur Person Tobias Guggemos

Tobias Guggemos ist verheiratet und junger Familienvater. Der Familienbetrieb umfasst Milchviehhaltung und Urlaub auf dem Bauernhof.

www.allgaeu-urlaubaufdembauernhof.de/ferienhof/ferienhof-guggemos-rueckholz-0929/

Infobox 4: Zur Person Siglinde Beck

Siglinde und Werner Beck verbinden mit ihrem Biohof Landwirtschaft, Hofladen und Hofcafé. Ihr Anliegen ist es, die Natur in ihrer Vielfalt zu schützen und zu bewahren.

Mit Tochter Lisa steht bereits die nächste Generation in den Startlöchern. www.holunderhof-lohe.de/

Interview mit Tobias Guggemos, Ferienhof Guggemos, Rückholz im Allgäu

Wie sind Sie auf unsere Seminarangebote aufmerksam geworden?

Ich wollte unseren Betrieb breiter aufstellen und habe mich informiert welche Angebote auf dem Betrieb möglich wären. Durch meine 10-jährige Erfahrung als Vorstand unseres Jungzüchterclubs (260 Mitglieder) hatte ich schon immer eine Vorliebe für Bewirtung, Eventbereich. Meine Herzensangelegenheit ist es, für Menschen prägende Momente zu schaffen.

Da meine Mutter schon einige Fortbildungen gemacht hat, wusste sie, dass es das Seminar „Bauernhofgastronomie“ gibt.

Nach kurzer Überlegung und einer raschen Teilnahme am Persönlichkeitsseminar in Cham (Interdisziplinäres Grundlagenseminar, IGS), war ich erfolgreich angemeldet!

Was waren die Beweggründe beide Seminare (Bauernhofgastronomie und bayerischen Wirtebrief) zu besuchen?

Bei der online Vorstellung des Seminars, war mir schnell klar: Das ist das richtige! Ich wollte keine Zweitlehre etc. absolvieren. Ich suchte ein Seminar, dass kompakt in 14 Tagen modulweise alles Wichtige darstellt und anspricht, was für eine Gastronomie/Eventlocation wichtig ist!

Welche Informationen waren und sind für Ihr Unternehmen wichtig?

Am wichtigsten war für mich die Kostenkalkulation. Vor allem im Essens- und Getränkebereich. Da es für mich eine neue Materie ist, war ich sehr froh um das Seminar.

Welche Informationen waren besonders hilfreich?

Sehr hilfreich waren der Ablauf und Organisation in der Küche. Vor allem das praktische Arbeiten bei Rational (Modul: „Ausstattung der Küche“ bei Firma Rational, Landsberg/Lech) war beeindruckend. Als Laie hatte ich hier immer noch falsche Gedanken im Kopf. Ich plante mit hohem Lebensmittelverbrauch oder in zeitintensiven Arbeitsschritten. Da war dieses Modul sehr hilfreich und lehrreich für mich.

Wie empfanden Sie den Aufbau der Seminare?

Die Kombination Bauernhofgastronomie und Wirtebrief ist gut aufgebaut. Natürlich gibt es immer Verbesserungsvorschläge. Hier ist aber zu berücksichtigen, dass verschiedene Teilnehmer im Seminar dabei sind, mit verschiedenen Interessen, Wissen und Vorlieben!

Im Grundlagenseminar Bauernhofgastronomie wird am eigenen Projekt gearbeitet, quasi die eigene Zielplanung erstellt. Hier war das Bauseminar sehr bereichernd, da ich dadurch komplett andere Gedanken und Planideen für mich gewinnen konnte.

Der Wirtebrief baut auf das Bauernhofgastronomieseminar auf, es ist noch detaillierter und geschärfter. Hier beeindrucken mich die guten Informationen und der Austausch in der Gruppe. Das funktioniert, weil man sich schon kennt. Wichtig ist auch das Besichtigen von verschiedenen landwirtschaftlichen Betrieben mit Gastronomie.

Wie ist es Ihnen gelungen, Freiräume für die Seminare zu schaffen?

Unser Betrieb hat sehr viel Technik verbaut, die uns eine gewisse Flexibilität gibt. Des Weiteren sind wir in der Familie sehr gut organisiert, wenn ein Familienmitglied unterwegs ist. Da wir sehr viel Öffentlichkeitsarbeit durchführen, ist es uns leichter gefallen für das Seminar gewisse Freiräume zu schaffen.

Wieviel Zeit haben Sie für die Vorbereitung investiert?

Die Vorbereitungszeit ist überschaubar. Da ich ein sehr wissbegieriger Mensch bin, und ich mich schnell und zügig über verschiedene Bereiche informiere, war es etwas einfacher in der Vorbereitung. Darüber hinaus gab es auch während des Seminars die Möglichkeit am Projekt zu arbeiten.

Was wünschen Sie sich weiterhin als Betreuungsleistung?

Ich bin ein großer Fan von praktischen Beispielen. Betriebsbesichtigungen sind ganz wichtig, da der Austausch mit den Praktikern sehr hilfreich ist. Im Wirtebrief haben wir sehr gute Betriebe als Seminarorte und gute Referenten: Das gefällt mir sehr gut! Das wünsche ich mir weiterhin so!

Was war besonders hilfreich für Sie?

Alle Module in jedem Seminar decken alles Wichtige ab, um mit diesem neuen Standbein zu starten und etwas zu verwirklichen. Jedes Modul war für mich sehr hilfreich und bringt mich in der Planung sehr weiter.

Interview mit Siglinde Beck, Holunderhof Lohe, Oettingen

Wie sind Sie auf unsere Seminarangebote aufmerksam geworden?

Zum einen haben mich zwei Bekannte auf das Angebot aufmerksam gemacht. Sowohl Susanne Vaas vom Grafenmichelhof und Maria Deß vom Ziegenhof haben das Seminar bereits besucht, und beide arbeiten inzwischen sehr erfolgreich in ihrer Bauernhofgastronomie.

Zum anderen hat mich das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten angefragt, ob wir unseren Betrieb als Seminarort für den Bayerischen Wirtebrief zur Verfügung stellen. Das haben wir sehr gerne gemacht, und so habe ich spontan selbst teilgenommen.

Was waren die Beweggründe beide Seminare (Bauernhofgastronomie und bayerischen Wirtebrief) zu besuchen?

Wir wollten unser Angebot für Gäste am Hof erweitern und eine alte Scheune zu einem Café ausbauen.

Für den Wirtebrief bin ich schon mitten im Geschäft. Dank des Seminars ist vieles für mich verständlicher geworden.

Welche Informationen waren und sind für Ihr Unternehmen wichtig?

Die Vorgehensweise in einzelnen Schritten. Wie muss ich vorgehen, was muss ich anpacken?

Da wir unsere alte Bausubstanz erhalten möchten, mussten wir das Ensemble im Blick behalten.

Welche Informationen waren besonders hilfreich?

Der Einblick in rechtliche Bestimmungen und Auflagen, worauf ich bei der Mitarbeiterführung achten soll, wie das Kassensystem funktioniert, den erfolgreichen Umgang mit dem Gast, wie eine authentische Ausstattung im Gastraum aussehen soll, welches Geschirr zu uns passt.

Auch das Modul Persönlichkeitsbildung hat mir viel gebracht und auch die neuen Medien, Marketing war sehr interessant. Es war und ist äußerst umfangreich, da könnte ich jetzt noch einiges aufzählen.

Wie empfanden Sie den Aufbau der Seminare?

Die Seminare waren toll aufgebaut, wurden auch sehr gut betreut. Man hat sich wohl gefühlt.

Beim Wirtebrief wird vieles noch vertieft und man kann auch nachfragen bei den Referaten, falls Dinge unklar sind.

Auch das Miteinander, der Austausch in der Gruppe tut gut. Ganz toll waren auch die Einblicke auf den verschiedenen Höfen, Seminarorte mit den Betriebsführungen. Diese waren immer ein Highlight und haben den theoretischen Teil aufgelockert.

Wie ist es Ihnen gelungen, Freiräume für die Seminare zu schaffen?

Wenn die Familie hinter einem steht und zusammenhält, bekommt man den Freiraum für solche Veranstaltungen.

Die Arbeit kann abgegeben werden oder auch mal liegen bleiben.

Wieviel Zeit haben Sie für die Vorbereitung investiert?

Zuhause müssen die Tage im Vorfeld geregelt werden.

Übernachtung müssen für das Seminar gebucht werden und man muss sich über das neue Modul informieren, welche Themen besprochen werden, Planung der Anreise – manchmal ist man doch ein Stück von zu Hause entfernt. Aber alles ist machbar.

Was wünschen Sie sich weiterhin als Betreuungsleistung?

Dass immer wieder ein Thema aufgefrischt wird, es ändern sich Dinge ständig. Damit man nicht stehen bleibt, sondern immer wieder auf dem neuen Stand ist. Deshalb sind solche Fortbildungen eine Bereicherung. Von den Seminaren komme ich immer wieder gestärkt nach Hause. Außerdem habe ich wieder eine neue Sicht auf die Dinge, die mich daheim erwarten.

Was war besonders hilfreich für Sie?

Dass man das Rüstzeug, die Sicherheit für sich selbst und für die eigene Bauernhofgastronomie bekommt und als Unternehmerin geschult wird.

BIRGIT DISTLER

AMT FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT
UND FORSTEN COBURG-KULMBACH
birgit.distler@aelf-ck.bayern.de



Es geht immer um Geld – warum Berater rechnen können müssen

Erfahrungsbericht aus der Beratungsausbildung

von UWE GOTTWALD: **Eine Kernaufgabe der staatlichen Beratung ist die strategische Unternehmens- und Innovationsberatung. Dabei werden die verschiedenen Entwicklungsmöglichkeiten eines Betriebs in ihren ökonomischen und sozioökonomischen Auswirkungen aufgezeigt und Konzepte für die künftige strategische Ausrichtung des Betriebes erarbeitet. In der Ausbildung der Anwörter und Referendare ist dies ein wesentlicher Baustein. Erforderliche Fachkompetenz dafür: rechnen können!**

In der Beratungsausbildung sind wir immer wieder mit Fragen wie diesen konfrontiert:

- ┐ Soll ich diesen Stall bauen?
- ┐ Rechnet sich ein neuer Melkroboter?
- ┐ Welche KULAP-Maßnahmen kommen für meinen Betrieb infrage? – Was bringen sie und was kosten sie?
- ┐ Wie hoch muss die Auslastung sein, damit sich eine neue Ferienwohnung trägt?
- ┐ Wie viel Geld kann ich für die 20 Hektar Pacht bezahlen, die mir mein Nachbar angeboten hat?
- ┐ Wie viel kostet ein kleines Bauernhofcafé und welchen Umsatz brauche ich?

Wenn wir zu Beginn der Beratungsausbildung unseren Anwärtern und Referendaren sagen: „Bei Beratung geht es fast immer um Geld!“, dann schauen sie zunächst ungläubig. Allerdings realisieren sie im Laufe ihrer Ausbildung, dass es bei Beratung tatsächlich meistens um die Beantwortung dieser Fragen geht:

- ┐ Was kostet es und was bringt es?
- ┐ Trägt sich die Investition selbst?

Um diese Fragen beantworten zu können und für unsere Beratungsklienten ein kompetenter Beratungspartner zu sein, muss man vor allem rechnen können:

Rechnen – rechnen – rechnen!

Ohne zu rechnen, kann man als Berater diese Fragen nicht beantworten.

In Ausbildungsseminaren Umgang mit Zahlen trainieren

Seit einiger Zeit haben wir in unsere Ausbildungsseminare verstärkt einfache Übungen, zu Fragestellungen wie oben aufgeführt, eingebaut. In Gruppenarbeiten lassen wir zu fiktiven Beratungssituationen Berechnungen anstellen.

Das sieht dann folgendermaßen aus:

- ┐ Stellen Sie sich vor, ein Gartenbaubetrieb fragt Sie, ob er die Idee mit einem Selbstpflück-Himbeerfeld anpacken soll und was Sie ihm raten.
- ┐ In Ihrem Beratungsgespräch wird deutlich, dass sich die Direktvermarktung der eigenen Produkte anbieten könnte und Platz für einen Hofladen wäre.
- ┐ Ein Landwirt überlegt sich, für seinen 30 Jahre alten Laufstall mit Uraltmelkstand in einen Melkroboter zu investieren.

In den anschließenden Gruppenarbeiten erarbeiten die Anwärter und Referendare die Berechnungen, müssen Zahlen recherchieren und sich viele Fragen überlegen, die nur der Betriebsleiter beantworten kann.

Auf der anderen Seite werden Kolleginnen und Kollegen gebrieft, die die Klienten spielen und dazu die nötige Sachkenntnis mitbringen müssen.

Die Übungen sind ausgesprochen intensiv und zeigen den jungen Kolleginnen und Kollegen, wie wichtig es ist, in kurzer Zeit einfache Rechnungen zu erstellen, die zwar kein genaues Ergebnis auswerfen können, aber sie geben eine Richtung vor, und sie zeugen von Fachkompetenz.

Bei diesen Übungen kommt es nicht darauf an, dass die Zahlen auf die zweite Kommastelle genau sind. Es geht vielmehr darum, zu wissen, wie man eine solche einfache

Rechnung aufstellt, welche Zahlen man braucht und welche Fragen an den Betriebsleiter gestellt werden müssen.

Buchführungsauswertungen in der Beratung

Ein weiterer Punkt, der zu Beginn der Ausbildung etwas Unwohlsein auslöst, ist eine Buchführungsauswertung.

Beratungskräfte aller Fachrichtungen sollten mindestens überschlagsmäßig einen Abschluss lesen können und hierin den Gewinn und die Schulden finden. Im Beratungsgespräch sollten dann diese Zahlen kurz angesprochen werden und eine Einordnung erfolgen. Genauso wichtig ist die Frage nach den vorhandenen finanziellen Mitteln – die in der Regel in der Buchführung nicht zu finden sind.

In beiden Bereichen – einfache Investitionsrechnung und Buchführungsauswertung – kommt es auf Übung und Erfahrung an, die man i. d. R. nur am Amt sammeln kann.

Es ist erstaunlich, wie positiv diese neuen Elemente in der Beratungsausbildung aufgenommen werden und der Wunsch nach Übung immer wieder an uns herangetragen wird.

Ausblick

Die vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus einberufene Arbeitsgruppe Beratungsmanagement hat den Impuls gegeben, die Kern-Kompetenz Wirtschaftlichkeitsberechnungen in der Laufbahnausbildung zu schärfen. Im Juni 2026 lädt die Staatliche Führungsakademie für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (FüAk) daher die Hauptverantwortlichen für ihre Ökonomik-Ausbildungsseminare ein. Gemeinsam mit Vertretern der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft sowie der Arbeitsgruppe Beratungsmanagement und den Fachlichen Betreuern der Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten werden in einem Workshop zur Weiterentwicklung der ökonomischen Ausbildung Ansätze erarbeitet, die Rechenkompetenz der Anwärter und Referendare weiter zu stärken.

UWE GOTTWALD

STAATLICHE FÜHRUNGS-AKADEMIE FÜR
ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN
LANDSHUT

uwe.gottwald@fueak.bayern.de



„Beratung kompakt“ – aktuelle Themen für die strategische Unternehmens- und Innovationsberatung in 1 Stunde

Mit „Beratung kompakt“, dem neuen Online-Fortbildungsformat für die Strategische Unternehmens- und Innovationsberatung der Staatlichen Führungsakademie, wird ab März 2026 monatlich ein aktuelles Beratungsthema aufgegriffen. Dabei wechseln sich fachliche und methodische Themen ab. Die Beraterinnen und Berater der Bayerischen Landwirtschaftsverwaltung erhalten mit „Beratung kompakt“ eine leicht zugängliche Plattform für den regelmäßigen fachlichen Austausch. Die Teilnahme steht allen Beratungskräften offen. „Beratung kompakt“ findet i. d. R. monatlich und an einem Donnerstag von 11 bis 12 Uhr statt.

Den Vorschlag für ein monatliches Online-Format hat die verwaltungsinterne Arbeitsgruppe Beratungsmanagement gemacht. Auch von Beraterseite wurde immer wieder der Wunsch nach einem kurzen Onlineformat speziell für aktuelle Beratungsthemen geäußert. Das setzt die Staatliche Führungsakademie für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (FüAk) nun um.

Nach einem Impulsvortrag, beispielsweise von einer Referentin oder einem Referenten der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft oder einem Praktikantenbericht tauschen sich die teilnehmenden Beratungskräfte zu dem Schwer-



punkt-Thema aus. Beratungsmethodische Themen präsentieren die FüAk-Dozenten selbst. Im Austausch geht es immer darum: „Was heißt das für meine Beratungsarbeit?“ und „Wie trägt das zu einer gelungenen Beratung bei?“ Ziel ist, dass die Beratungskräfte auf das Wesentliche konzentrierte, kompakt aufbereitete, aktuelle Impulse für die Beratungsarbeit erhalten.

FüAk, Abteilung B

Mit Mischanbau von Leguminosen und Ölfrüchten die Flächeneffizienz erhöhen

von SUSANNE SCHOLCZ und JOHANNES BODENSTEINER: Im Projekt „Mischanbau zur Produktion von Pflanzenölen und -proteinen als Nachwachsende Rohstoffe (MixNawaRo)“ hat das Technologie- und Förderzentrum (TFZ) in Straubing untersucht, wie sich ausgewählte Gemenge unter wechselhaften Witterungsbedingungen ohne Mineraldüngung und Pflanzenschutzmittel bewähren. Im Interview berichtet Susanne Scholz, wissenschaftliche Mitarbeiterin am TFZ, über den Projektverlauf, die Ergebnisse sowie die Bedingungen, unter denen Mischanbau für landwirtschaftliche Betriebe interessant sein kann.

Klimaanpassung, politische Vorgaben, gesellschaftliche Ansprüche – die Produktion landwirtschaftlicher Güter ist mit vielseitigen Herausforderungen und Erwartungen verbunden. Reduziert werden soll beispielsweise der Einsatz mineralischer Stickstoffdünger und chemischer Pflanzenschutzmittel. Gleichzeitig gilt es, sich an zunehmende Witterungsextreme anzupassen und darüber hinaus unabhängiger von Eiweißimporten zu werden.

Leguminosen wie Erbse, Acker- und Sojabohne können nicht nur als Eiweißquelle dienen, sondern über die Symbiose mit Knöllchenbakterien auch Stickstoff aus der Luft binden. Jedoch ist der reine Leguminosenanbau anfällig für Trockenperioden. In diesem Zusammenhang wird der Mischanbau von Leguminosen mit ölhaltigen Kulturen als Möglichkeit diskutiert, Ertragsrisiken zu streuen und gleichzeitig Pflanzenöle und -proteine als Nachwachsende Rohstoffe zu erzeugen. Ob dies gelungen ist und wie die Gemenge im Vergleich zu Reinsaaten abgeschnitten haben, erläutert Susanne Scholz im Interview. Das Interview führte Johannes Bodensteiner von der Öffentlichkeitsarbeit am TFZ.



■ Bild 1: Gemenge Erbse/Leindotter zur Blüte Anfang Juni 2025.
(Fotos: Susanne Scholz)

Susanne, wir sprechen über das Forschungsprojekt MixNawaRo, das von dir bearbeitet wurde. Was kann ich mir unter Mischanbau vorstellen und worum geht es in diesem Projekt?

Beim Mischanbau werden mehrere Kulturen auf derselben Fläche zur selben Zeit kultiviert. Am weitesten verbreitet ist er in Form von Zwischenfrucht-Mischungen, aber als Hauptfrucht ist die Anbauform nicht so üblich. Wir wollten herausfinden, wie der Mischanbau von Leguminosen mit Ölfrüchten am besten gelingen kann. Es ging uns vorrangig um pflanzenbauliche Fragestellungen zur Saat, Bestandsführung und Ernte.

Welche Kombinationen wurden von euch untersucht?

Wir haben die Leguminosen Erbse, Ackerbohne und Sojabohne jeweils mit den Ölfrüchten Leindotter und Saflor kombiniert (siehe Tabelle). Die Idee dahinter war, das Anbaurisiko der Leguminosen zu reduzieren, denn sie brauchen v. a. zur Blüte und Kornfüllung ausreichend Wasser. Daher haben wir uns für Ölfrüchte als Partner entschieden, die in diesen Phasen mit Wassermangel zurechtkommen und Ertragsverluste der Leguminose auffangen könnten. Wir haben die Ölfrüchte Leindotter und Saflor getestet, denn beide sind trockenheitstolerant, brauchen wenig Stickstoff und sind nicht zwangsläufig auf Pflanzenschutzmittel angewiesen.

Welche Erfahrungen habt ihr beim Anbau ohne Mineraldünger und Pflanzenschutz gemacht?

Die extensiven Ölfrüchte kamen ohne eine Stickstoffdüngung zurecht. Da wir auf Herbizide verzichtet hatten, wuchsen natürlich mehr Beikräuter als in den Reinsaaten mit einer Behandlung. Im ersten Jahr hatten wir enge Reihenabstände gewählt und erwartet, dass die Ölfrüchte die Beikräuter ausreichend unterdrücken, allerdings konnten wir das nicht beobachten. In den Folgejahren haben wir auf weite Reihenabstände umgestellt, um hacken zu können. Neben der



■ Bild 2: Gemenge Ackerbohne/Saflor zur Ackerbohnen-Blüte Anfang Juni 2025.

Möglichkeit, mechanisch zu regulieren, sind vorbeugende Maßnahmen entscheidend. Lücken im Feldaufgang, in denen sich Beikräuter ausbreiten, sollten durch gute Startbedingungen vermieden werden.

Wie war die Witterung über den Projektzeitraum und welche Auswirkungen konntet ihr feststellen?

Im ersten Jahr konnten wir erst spät aussäen, weil der Boden nass und nicht befahrbar war. Nach der Aussaat regnete es dann lange nicht und es liefen nur vereinzelt Pflanzen auf, weshalb sich die Beikräuter durchsetzten. Im zweiten Jahr gab es ausreichend Niederschläge und die Leguminosen entwickelten sich gut, sogar Überschwemmungen hat die Ackerbohne weggesteckt. Den Ölfrüchten war es dagegen zu viel Wasser und sie hatten geringe Erträge. Im dritten Jahr gab es zwar nach der Saat genügend Niederschläge, aber während der Leguminosenblüte war es wieder zu trocken. Für die Ölfrüchte war das wiederum vorteilhaft. Allerdings hat es nach der Blüte von Saflor zu viel geregnet, was die

Kornfüllung beeinträchtigte. Im Gemenge mit Ackerbohne war daher keine der beiden Kulturen ideal entwickelt. Beim Vergleich der Versuchsjahre zeigte sich, dass je nach Witterung ein Partner dominierte.

Insgesamt war also jedes Jahr anders und jede Kultur hatte ihre eigenen Höhen und Tiefen – da liegt die Frage nahe: Gab es auch richtige Totalausfälle?

Totalausfälle hatten wir nur im ersten Versuchsjahr bei Erbse und Ackerbohne, da wir aufgrund der Witterungsbedingungen erst Ende Mai säen konnten und der Feldaufgang größtenteils ausblieb. In der Praxis wäre man in diesem Fall auf eine andere Kultur ausgewichen.

Lass uns nicht nur über Ausfälle, sondern auch über Erträge sprechen. Ihr habt die Erträge der Gemenge und Reinsaat verglichen und auch die Flächeneffizienz betrachtet. Wie haben die Kombinationen abgeschnitten?

Das Gemenge Erbse mit Leindotter schnitt immer gut ab, wobei das Verhältnis der Einzelerträge beider Kulturen jedes Jahr anders war. Die Flächeneffizienz war bei dieser Kombination stets besser als bei den Reinsaat. Das bedeutet, für den gleichen Ertrag war weniger Fläche notwendig. Bei der Ackerbohne war die Flächeneffizienz insgesamt über alle Jahre im Gemenge und den Reinsaat gleichauf. Die Gemenge mit Sojabohne waren weniger effizient als die Reinsaat, da Soja in unseren Versuchen keine Konkurrenz vertragen hat.

Gab es neben der Witterung und Gemengeauswahl weitere Faktoren, die das Anbauergebnis beeinflusst haben?

Die Witterung und die Wahl des Gemengepartners hatten den stärksten Einfluss. Auch die Leguminosensorte spielte eine Rolle, weil sie die Abreife und damit den Erntezeitpunkt

Tabelle: Übersicht der getesteten Gemenge mit den wichtigsten Bewertungskriterien

Gemenge	Gemeinsame Ernte möglich?	Flächeneffizienz	Aufwand für Reinigung/Trennung
Erbse/Leindotter	Ja	Gemenge>Reinsaat	Gering
Erbse/Saflor	Bedingt, Ausfallgefahr von Erbse hoch	Gemenge>Reinsaat	Hoch, Gefahr für Erbsen-Bruchkorn
Ackerbohne/Leindotter	Ja	Gemenge=Reinsaat	Mittel, tlw. Gefahr für Ackerbohnen-Bruchkorn
Ackerbohne/Saflor	Ja	Gemenge=Reinsaat	Mittel, tlw. Gefahr für Ackerbohnen-Bruchkorn
Sojabohne/Leindotter	Ja, geringe Ausfallgefahr von Leindotter	Gemenge<Reinsaat	Gering
Sojabohne/Saflor	Bedingt, Auswuchsgefahr von Saflor	Gemenge<Reinsaat	Mittel

bestimmt. Faktoren wie die Saatstärke, Reihenanordnung oder eine auf jede Kultur abgestimmte Saattiefe waren nur kleinere Stellschrauben.

Du hast erwähnt, dass der Gemengeanbau als Hauptfrucht kaum verbreitet ist. Kannst du allgemeine Empfehlungen zur Ernte geben und berichten, wie es euch bei der Ernte erging?

Wir empfehlen, sich beim Erntezeitpunkt nach der Kultur zu richten, bei der man die höchste Ertragsleistung erwartet. Es kann passieren, dass eine Kultur zwar schotenfest ist und nicht ausfällt, aber sie beim Warten auf die Abreife des Partners immer trockener wird. Dadurch steigt das Risiko, dass Körner beim Dreschen brechen, wie wir im zweiten Jahr bei der Erbse, die mit Saflor kombiniert wurde, beobachten konnten.

Haben denn die anderen Kombinationen besser funktioniert?

Die Kombination Erbse mit Leindotter ließ sich ohne Probleme gemeinsam dreschen. Ackerbohnen wurden später geerntet als Erbsen, daher hat die Kombination mit Saflor gut funktioniert. Auch mit Leindotter war die gemeinsame Ernte aufgrund seiner Schotenfestigkeit erfolgreich. Im Gemenge mit Soja hatte Leindotter, trotz deutlich früherer Reife als Soja, nur geringe Ausfallverluste. Im Soja/Saflor-Gemenge kam es zu Ertragsverlusten von Saflor, da die Körner in den Körbchen in allen Jahren nicht mehr ausreichend abtrocknen konnten und bereits auf der Pflanze zu keimen begonnen hatten.

Wie läuft das eigentlich beim Dreschen ab, wenn man ein Gemenge hat? Gibt es da besondere Herausforderungen im Vergleich zu Reinsaaten?

Die Gemengepartner haben teilweise unterschiedliche Korngrößen, deshalb sollten bei den Mähdreschereinstellungen Kompromisse eingegangen werden. Beispielsweise mit Einstellungen, um Leindotter oder Saflor zu dreschen, steigt die Gefahr für Bruchkorn im Gemenge mit Ackerbohnen. Wir raten allgemein dazu, das Gemenge sanfter zu dreschen und mehr Besatz in Kauf zu nehmen. Sonst bestünde das Risiko, dass eine Kultur bereits beim Dreschen rausgereinigt wird und verloren geht. Der Reinigungsaufwand ist dementsprechend im Nachgang höher.

Welche Erfahrungen habt ihr beim Trennen und Reinigen gemacht?

Beim Trennen der Gemengepartner sind die unterschiedlichen Korngrößen von Vorteil. Gemenge mit Ackerbohne bzw. Erbse und Leindotter ließen sich leichter trennen als Erbse bzw. Soja und Saflor. Alle Gemenge aus unseren Versuchen konnten mit Sieben und Windsichten getrennt und gereinigt werden. Trat Bruchkorn auf, erhöhte sich allerdings der Aufwand.

Infobox: Projektinformationen

Das Projekt „Misanbau zur Produktion von Pflanzenölen und -proteinen als Nachwachsende Rohstoffe“ (MixNawaRo) wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus gefördert.

Projektlaufzeit: 1. Januar 2023 bis 31. Dezember 2025



[Zur Projektseite](#)

Welchen Betrieben würdest du den Misanbau empfehlen?

Es ist wichtig, sich vorher zu überlegen, welche Kulturen zum Standort passen und ob die notwendige Technik bezüglich der Kornaufbereitung vorhanden ist. Man muss auch mit einer eingeschränkten Kornqualität rechnen, beispielsweise durch Bruchkorn. Deshalb sollte die Vermarktung am besten im Vorfeld geklärt werden. Der Misanbau eignet sich hervorragend für Biobetriebe, da auf Mineraldünger und Pflanzenschutzmittel verzichtet werden kann. Er bietet aber auch für konventionelle Landwirtschaften Vorteile: Betriebe, die Gemenge mit Leguminosen und Ölfrüchten anbauen, können ihre Fruchtfolge auflockern, die Biodiversität erhöhen, lange Blühzeiträume schaffen, Dünge- und Pflanzenschutzmittel reduzieren und damit Energiekosten und Treibhausgas-Emissionen einsparen.

Wo siehst du noch weiteren Forschungsbedarf beim Misanbau von Leguminosen und Ölfrüchten?

Gerade weil die Witterung so einen großen Einfluss in unserem Versuchszeitraum hatte, wären Untersuchungen über zusätzliche Jahre an mehreren Standorten in Bayern aufschlussreich. So könnten die Auswirkungen verschiedenster Witterungsszenarien besser eingeschätzt werden. Für die landwirtschaftliche Praxis wäre es sicherlich interessant, weitere Kombinationen mit unterschiedlichen Eigenschaften zu testen, um Anbauempfehlungen geben zu können.

SUSANNE SCHOLCZ

JOHANNES BODENSTEINER

TECHNOLOGIE- UND FÖRDERZENTRUM IM
KOMPETENZZENTRUM FÜR

NACHWACHSENDE ROHSTOFFE

susanne.scholz@tfz.bayern.de

johannes.bodensteiner@tfz.bayern.de



Dreieinhalb Jahre Modellgebiet – Eichelburg-Birkach – Viel Lärm um nichts?

Wildlebensraum-Modellgebiete: Best Practice für Biodiversität in der Kulturlandschaft – Teil 2¹

von ELISABETH REMLEIN: In Wildlebensraum-Modellgebieten werden gezielt Maßnahmen zum Erhalt und zur Förderung der Biodiversität geplant und umgesetzt. Dabei wird Lebensraum für wildlebende Tiere und Pflanzen in der offenen Kulturlandschaft, unter Einbezug der Landwirtschaft, des Weinbaus und der Kommunen geschaffen. Der Vernetzung der Lebensräume kommt dabei eine ebenso wichtige Rolle zu. Die Beratung vor Ort und die Entwicklung der Modellgebiete übernehmen die ÄELF. Die Modellgebiete sind über ganz Bayern verteilt und unterschiedlich in ihrer Struktur. Diese besonderen Gebiete wollen wir im Rahmen dieser Reihe vorstellen. In diesem Beitrag das Modellgebiet Eichelburg-Birkach.

Neben der ökologischen Aufwertung der Kulturlandschaft mit allen Aspekten sollen Wildlebensraum-Modellgebiete anschaulich zeigen, dass Biodiversitätsförderung und landwirtschaftliche Produktion kein Widerspruch sind. Vor Ort stellt sich der Wildlebensraumberatung vor Etablierung eines Modellgebiets die praktische Frage: **Wo im Dienstgebiet kann aufgrund guter Voraussetzungen ein zukünftiges Modellgebiet entstehen?**

Am ÄELF Roth fiel die Wahl auf die Feldflur um die Ortschaften Eichelburg und Birkach. Folgende Gründe waren für die Entscheidung ausschlaggebend:

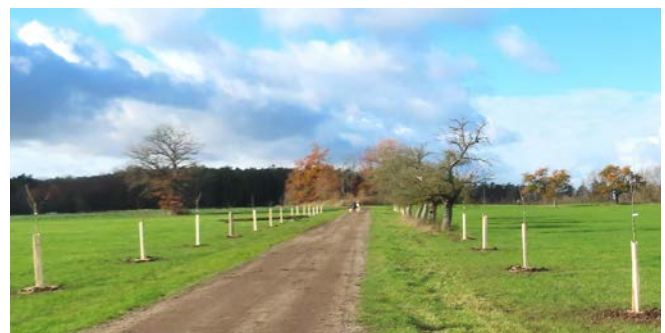
Landschaftsstruktur

- ☐ Das Gebiet ist weitgehend von Wald umgeben und im Südosten durch den Rothsee begrenzt. Somit ergibt sich eine übersichtliche Einheit, in der Lebensräume optimal untereinander vernetzt werden können.
- ☐ Es sind bereits ökologisch wertvolle Strukturen, wie Streuobstwiesen, Hecken sowie ein Heckenlehrpfad vorhanden.
- ☐ Aus der Zeit der Flurbereinigung existieren zahlreiche kommunale Ausgleichsstrukturen der Stadt Roth.

Infobox 1: Wildlebensraum-Modellgebiet Eichelburg-Birkach (ÄELF Roth-Weißenburg)

- Größe:** 4,12 Quadratkilometer
Lage: nordwestlich des Rothsees im Landkreis Roth
Gründung: 2022
Naturräumliche Einordnung: fränkisches Keuper-Lias-Land -> mittelfränkisches Becken

Link zur WLB am ÄELF: www.aelf-rw.bayern.de/landwirtschaft/modellgebiet



☐ Bild 1: In Eichelburg-Birkach ergänzen gepflanzte Obstbäume die Streuobstwiesen und stellen eine Verbindung zum Waldrand her. (Foto: Elisabeth Remlein)

Logistik

- ☐ Die zentrale Lage im Dienstgebiet des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Roth-Weißenburg und die damit gute Erreichbarkeit sind optimal.

¹ Teil 1 erschienen in SuB 11-12/2025, Seite 25 ff.



Bild 2: Charakteristische Arten des Modellgebietes (von links nach rechts): Feldvogel: Stieglitz (*Carduelis carduelis*) (Foto: Christoph Moning); Tagfalter: Großes Ochsenauge (*Maniola jurtina*) (Foto: Sabine Heinz, LfL); Ackerart: Sand-Mohn (*Papaver argemone*) (Foto: Franziska Mayer, LfL); Wiesenart: Großer Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*) (Foto: LfL)

- Die Gaststätte in Eichelburg kann als Veranstaltungsort genutzt werden.

Vorhandene Partner

- Landwirtschaftliche Betriebe arbeiten teils eng mit dem Naturschutz zusammen und setzen Fördermaßnahmen um.
- Der Landschaftspflegeverband Mittelfranken e. V. (LPV) ist vor Ort aktiv.

Aufgrund dieser guten Voraussetzungen wurde das 4,12 km² umfassende Gebiet zwischen Eichelburg und Birkach ausgewählt. Im März 2022 fand in Eichelburg die Auftaktveranstaltung mit 25 Teilnehmenden statt. Den anwesenden Landwirten und Landwirtinnen sowie Vertreterinnen und Vertretern der Stadt Roth, des Landschaftspflegeverbandes,

des, der unteren Naturschutzbehörde und der Jägerschaft wurden die Wildlebensraumberatung (WLB) sowie Bedeutung und Ziele eines Modellgebiets vorgestellt. Die Idee stieß auf breite Zustimmung und die Gründung des Modellgebiets wurde einstimmig beschlossen. Seither finden regelmäßig Treffen mit allen Beteiligten statt, bei denen Informationen ausgetauscht und aktuelle Herausforderungen besprochen werden.

Mit der konkreten Umsetzung des Modellgebietes wurde behutsam begonnen, um die Akzeptanz und die Beteiligung zu erhöhen und die damit verbundenen Veränderungen Schritt für Schritt anzugehen. Ökologische Aufwertung der vorhandenen kommunalen Flächen und extensive Wegrandpflege waren die ersten umzusetzenden Maßnahmen. Begleitet werden die Maßnahmen seitdem von der Stadt Roth mit Unterstützung der Landschaftsarchitektin **Anja Heyne** (Sachgebiet 43 Stadtplanung).

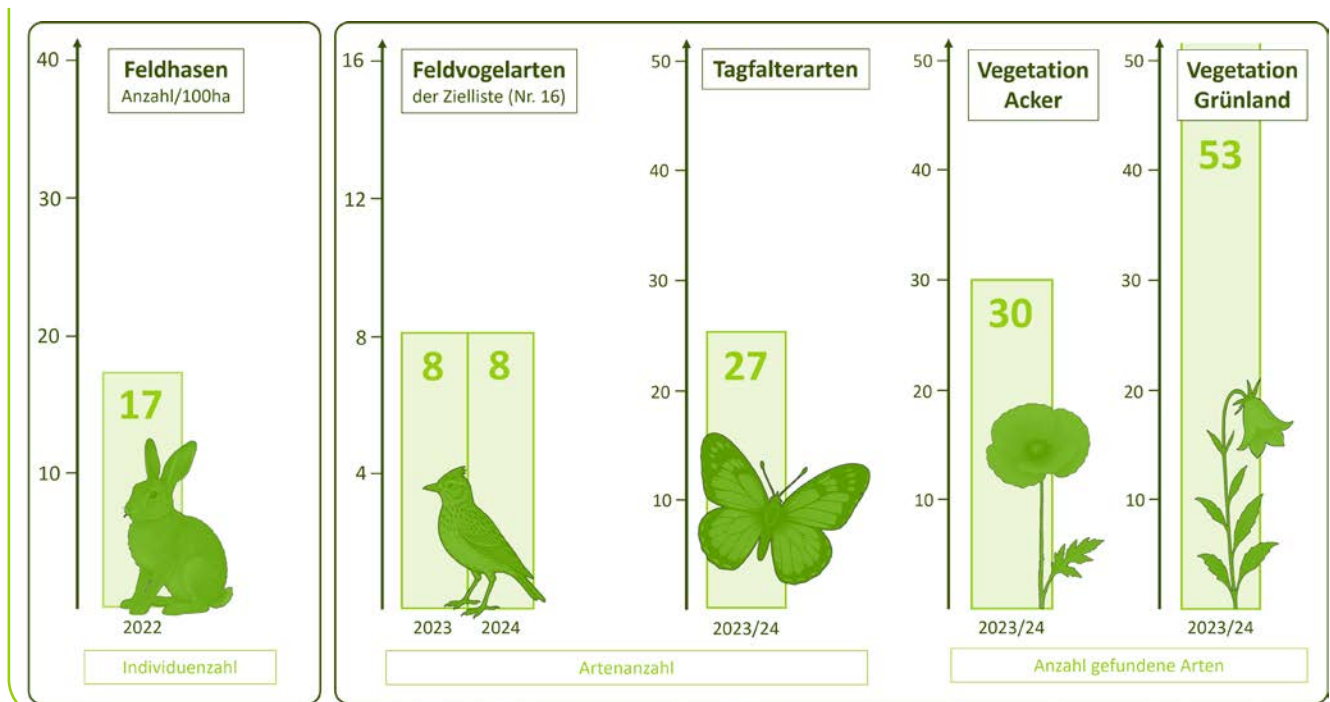


Abbildung: Erfasste Artenzahlen im Modellgebiet Eichelburg-Birkach. (Quelle: LfL)

Erste Versuche zur **Extensivierung der Wegrandpflege** starteten 2024 auf einem Wegabschnitt, der von Eichelburg in Richtung Rothsee führt. Ziel ist, die Häufigkeit der Pflegeschnitte zu reduzieren und langfristig von Mulchen auf Mähen umzustellen. Der Eichelburger Landwirt **Josef Seitz**, Leiter eines Milchviehbetriebs im Vollerwerb, hat sich bereit erklärt, von seiner Wiese entlang des Weges einen zirka zwei Meter breiten Streifen beim ersten Schnitt stehen zu lassen. Damit weitere solcher Wegränder als Lebensräume entstehen, haben die Wildlebensraumberatenden im Juni 2025, im Rahmen einer Weiterbildung, Konzepte erarbeitet, die der Stadt Roth als Anhaltspunkt für das weitere Vorgehen dienen sollen.

Doch gerade bei der als „einfache“ Maßnahme geltenden extensiven Wegrandpflege ist gute Kommunikation und Abstimmung mit den Landwirtinnen und Landwirten notwendig, damit die nötige Feldhygiene nicht beeinträchtigt wird.

Engagement, Veranstaltungen vor Ort – in Planung und Umsetzung

- In Eichelburg breitet sich die für Weidetiere giftige Herbstzeitlose aus. Die Eindämmung der Herbstzeitlose wird von **Dagmar und Siegfried Köhler**, Nebenerwerbsbetrieb mit Schafhaltung, seit langem durch wiederholtes Ausstechen der Pflanzen und Bereinigung des im Schwad liegenden Mähgutes durchgeführt. Um weitere geeignete Maßnahmen zur Eindämmung der giftigen Pflanze zu erarbeiten, sind Abstimmungen zwischen der Naturschutzbehörde und den betroffenen Landwirtschaftsbetrieben notwendig.
- Landwirt **Matthias Handschuck** vom Reitstall Zwiefelhof setzt seit einigen Jahren ein neun Meter breites Messerbalkenmähwerk zur eigenen und überbetrieblichen Grünlandmahd ein, das auch bei Schulungen zum Einsatz kommt.
- Im Herbst 2023 pflanzte das erste Semester der Staatlichen Landwirtschaftsschule Roth in Zwiefelhof in der Nähe des Rothsees 55 Streuobstbäume. Der Praxistag wurde mit Unterstützung des AELF RW, **Nicole Menzel** (LPV) sowie mit Landwirtinnen und Landwirten durchgeführt.
- Das AELF RW, die Stadt Roth und ansässige Landwirtinnen und Landwirte erneuerten den bestehen-

Infobox 2: Monitoring im Modellgebiet – Artenvielfalt in Zahlen

Um den Ausgangszustand und die Entwicklung der Wildlebensraum-Modellgebiete zu dokumentieren und die ÄELF bei der Entwicklung der Gebiete zu unterstützen, werden seit 2023 typische Arten der offenen Agrarlandschaft, die unterschiedliche Lebensraumsprüche und Skalenebenen widerspiegeln, regelmäßig erfasst. Bei Tagfaltern und Vegetation wird in den ersten Jahren zunächst der Bestand im Gebiet festgestellt und erst in den Folgejahren die Entwicklung dargestellt. Die Feldhasen wurden in Eichelburg-Birkach nur einmalig gezählt. Genauere Informationen zur Methodik und einen Überblick der Ergebnisse finden Sie unter lfl.bayern.de/wlb-arterfassung.

Eichelburg zeigt besonders beim Grünland seine Stärken: Fast alle untersuchten Wiesen sind artenreich. Hier kommen Wiesen-Flockenblume, Großer Wiesenknopf und Herbst-Löwenzahn noch häufig vor, was die typischen Tagfalter der Wiesen wie Großes Ochsenauge, Schachbrett und Kleines Wiesenvögelchen in großer Zahl anzieht. Auch auf einigen Äckern kommen noch blühende Ackerwildkräuter zahlreich vor, darunter der seltene Frühlings-Zahntrost und das Zwerg-Filzkraut.

den Heckenlehrpfad am westlichen Ortseingang im Frühjahr 2026.

Fazit: Viel Lärm um nichts?

Nein, denn es muss noch viel mehr Lärm für den Schutz unserer Lebensgrundlage gemacht werden. Zusammen mit der Wildlebensraumberatung am Amt Roth-Weißenburg setzen sich viele Menschen für die Artenvielfalt im Modellgebiet Eichelburg-Birkach ein – gemäß dem Motto: „Gemeinsam wichtige Lebensräume für Tiere und Pflanzen erhalten, verbessern und schaffen.“ Die Arbeit an und in einem Modellgebiet macht Freude, wenn Maßnahmen umgesetzt und Fortschritte erzielt sowie Mitstreitende gefunden werden. Gleichzeitig fördert es die Frustrationstoleranz, wenn Widerstände überwunden werden müssen. Vor allem aber braucht es Zeit für die kontinuierliche Betreuung vor Ort, sodass sich die Wirkung der Maßnahmen in der Feldflur entfalten kann. Denn so können weitere Akteure zum Mitmachen gewonnen werden.

ELISABETH REMLEIN

AMT FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT
UND FORSTEN ROTH-WEISSENBURG
elisabeth.remlein@aelf-rw.bayern.de



FACHLICHES KOORDINATIONSTEAM DER WILDLIBENSRAUMBERATUNG BAYERN (LFL, LWG)

<https://www.lfl.bayern.de/wlb-ansprechpartner-gesamtaufgabe>



VitiMeteo – Das Prognosesystem in F.R.I.S.

Weinbau digital: Rebschutz – Teil 2

von MICHAELA SCHUMANN, HEINRICH HOFMANN, PETRA HÖNIG und REBECCA HÖFLE:
Der integrierte Pflanzenschutz ist ein Maßnahmenpaket aus Prävention, Risikoanalyse und reaktiven Instrumenten. Im Weinbau werden verstärkt Maßnahmen aus der Prävention eingesetzt, um zu verhindern, dass sich Pilzkrankheiten wie der eingeschleppte Echte Mehltau (Oidium), einer der Hauptschaderreger, dort ausbreiten können. Zu diesen Präventionsmaßnahmen zählen sowohl das Laubwand- und das Begrünungsmanagement als auch die Bodenbearbeitung, das Bewässerungsmanagement und die Düngung sowie bei entsprechendem Risiko ein vorbeugender Pflanzenschutz. Prognosemodelle sind dabei das Herzstück des integrierten Pflanzenschutzes im Weinbau, da mit diesen Modellen das Gefährdungspotenzial verschiedener Krankheiten und Schädlinge abgeschätzt und der Pflanzenschutz an das Risiko angepasst werden kann.

Im ersten Teil der Reihe „Weinbau digital: Rebschutz“ wurde das Fränkische Rebschutzinformationssystem (F.R.I.S.) vorgestellt (SuB 11-12/2025, Seite 45 ff.). Mit VitiMeteo wird im zweiten Teil das Herzstück von F.R.I.S. vorgestellt.

VitiMeteo: Software mit einem hohen Informationsgehalt

VitiMeteo ist eine Software zur Prognose von Schaderregern im Weinbau, die ein Gemeinschaftsprojekt des Staatlichen Weinbauinstituts Freiburg und der Agroscope Schweiz ist. In *Abbildung 1* ist der strukturelle Aufbau von VitiMeteo dargestellt. Dabei ist die Software so aufgebaut, dass ein Winzer sich die Informationen in verschiedenen Ansichten anzeigen lassen kann. **Stationen** steht für Standorte mit Wetterstationen, an denen die Prognosemodelle berechnet werden. **Werkzeug** dient dazu die Qualität der Daten zu überprüfen, und **Info** enthält u. a. Informationen zu den Entwicklern der Modelle sowie Links zu weiteren interessanten Webseiten. Zur Berechnung der **Prognosen** werden hier nicht nur die Modelle zu den einzelnen Schaderregern verwendet, sondern auch die Entwicklung der Rebe modelliert und eine Wettervorhersage integriert. An den einzelnen **Stationen** kann der Nutzer Modelle zu den wichtigsten Pilzkrankheiten der Reben und Prognosen zu weiteren Schaderregern sowie zur lokalen Witterung aufrufen. Die Ergebnisse der Prognoseberechnungen werden in

VitiMeteo

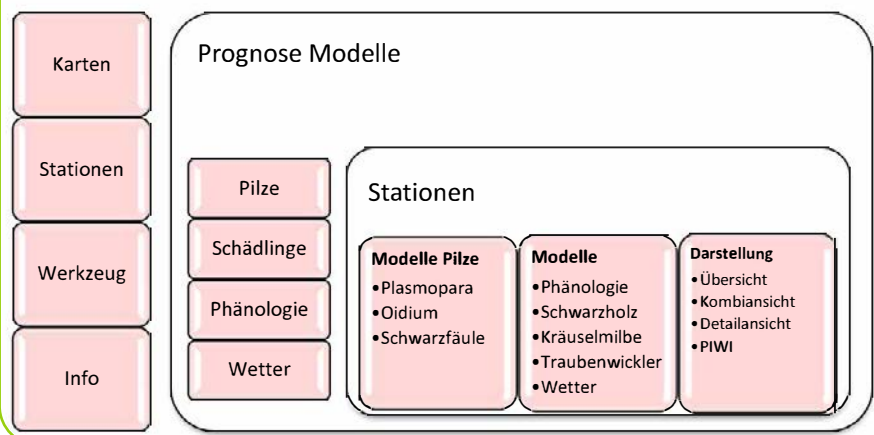


Abbildung 1: Struktureller Aufbau von VitiMeteo. (Quelle: eigene Darstellung)

verschiedenen Ansichten dargestellt, je nach gewünschter Informationstiefe.

Als Basis für die Prognosemodelle in VitiMeteo dienen Wetterdaten wie Temperatur, Niederschlag, relative Luftfeuchtigkeit und Blattnässe aus den Wetterstationsmessnetzen sowie eine Wettervorhersage.

Das Prognosemodell VM Oidium in VitiMeteo

Der Oidiumpilz (Echter Mehltau) findet durch den Klimawandel immer bessere Bedingungen vor und gewinnt so in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung. Wie der in seiner Auswirkung vergleichbare Braunrost im Getreide favorisiert Oidium Wärme und Feuchtigkeit. Besonders in kritischen Entwicklungsphasen der Rebe wie der Blüte ist deren Schutz

essenziell. Der Braunrost beeinflusst im Getreide das Tausendkorngewicht, die Anzahl Körner je Ähre sowie den Proteingehalt. In ähnlicher Weise wird die Qualität der Trauben durch Oidium beeinträchtigt.

Oidium perforiert die Beerenhaut, wodurch diese nicht mehr weiterwächst. Das darunter liegende Fruchtgewebe wächst weiter, dadurch platzen die Beeren auf, die Samen werden sichtbar, der Winzer spricht vom „Samenbruch“, und diese Trauben sind nicht mehr verwertbar. Auf den weniger stark geschädigten Beeren siedeln sich Schimmelpilze und Essigsäurebakterien an, in deren Folge es zu Fehltonen im Wein kommt.

Der Erstbefall mit Echtem Mehltau hängt von der Stärke des Vorjahresbefalls ab, da so eine deutlich erhöhte Menge von überwintertem „Pilzmaterial“ vorliegt. Die im Vorjahr infizierten Knospen stellen eine Überwinterungsform dar und können schon ab circa zwei bis drei Wochen nach dem Austrieb als „Zeigertriebe“ eine beträchtliche Sporenschleuder sein. Kleistothecien – geschlechtlich gebildete Dauerorgane – sind die andere Form, welche bei starkem Befall an Blättern und Trauben im Spätsommer gebildet werden und in der Borke der Rebe überwintern. Im Allgemeinen sollte in allen Flächen, die im Vorjahr einen frühen und starken Befall mit Oidium gezeigt haben, eine andere Behandlungsstrategie gefahren werden als in Flächen ohne starken Vorjahresbefall.

Risikoberechnung für effektiven Pflanzenschutz

Das dem Prognosemodell zugrunde liegende Risikomodell für den Echten Mehltau der Weinrebe (*Erisiphe necator*)

wurde auf Grundlage des Modell OiDiag von Dr. W. Kast, LVWO Weinsberg, programmiert. In VitiMeteo wird der sogenannte Oidium-Index für den Echten Mehltau berechnet und als geringes, mittleres und hohes Infektionsrisiko angezeigt. Die Berechnung des Oidium-Indexes erfolgt anhand der Witterungsparameter Blattnässe, Niederschlag, Temperatur und Luftfeuchtigkeit. Die Prognose des Blattzuwachses ist ein wichtiger Indikator für den Behandlungsabstand. Besonders junges Gewebe muss vor pilzlichen Infektionen geschützt sein, da es noch sehr zart und von den Pilzen leicht zu besiedeln ist.

In der Kombiansicht (siehe Abbildung 2) in VitiMeteo erhält der Nutzer einen Überblick zum Geschehen in einem ausgewählten Zeitrahmen. Von oben gelesen zeigt die Abbildung die Witterung mit Temperatur-Mittel, -Minimum und -Maximum, Relativer Luftfeuchte und Niederschlag. Im nächsten Bereich ist die Summe der Stunden mit Blattnässe aufsummiert und im folgenden Bereich ist das berechnete Befallsrisiko abzulesen. Der anschließende Bereich zeigt das berechnete Entwicklungsstadium (BBCH-Code) und der unterste Bereich den Zuwachs an Blattfläche.

Pflanzenschutzstrategie mit Prognosemodell

Für die Pflanzenschutzstrategie werden aus dem Prognosemodell die Tage mit hohem Risiko abgelesen. Das Beispiel in Abbildung 2 zeigt, dass im Zeitraum vom 16. bis 26. Mai 2025 (blauer Rahmen) die Blattnässe zwischen fünf und zehn Stunden pro Tag bei gleichzeitig hoher Relativer Luftfeuchte liegt. Durch Maßnahmen (u. a. Laubwandmanagement) im

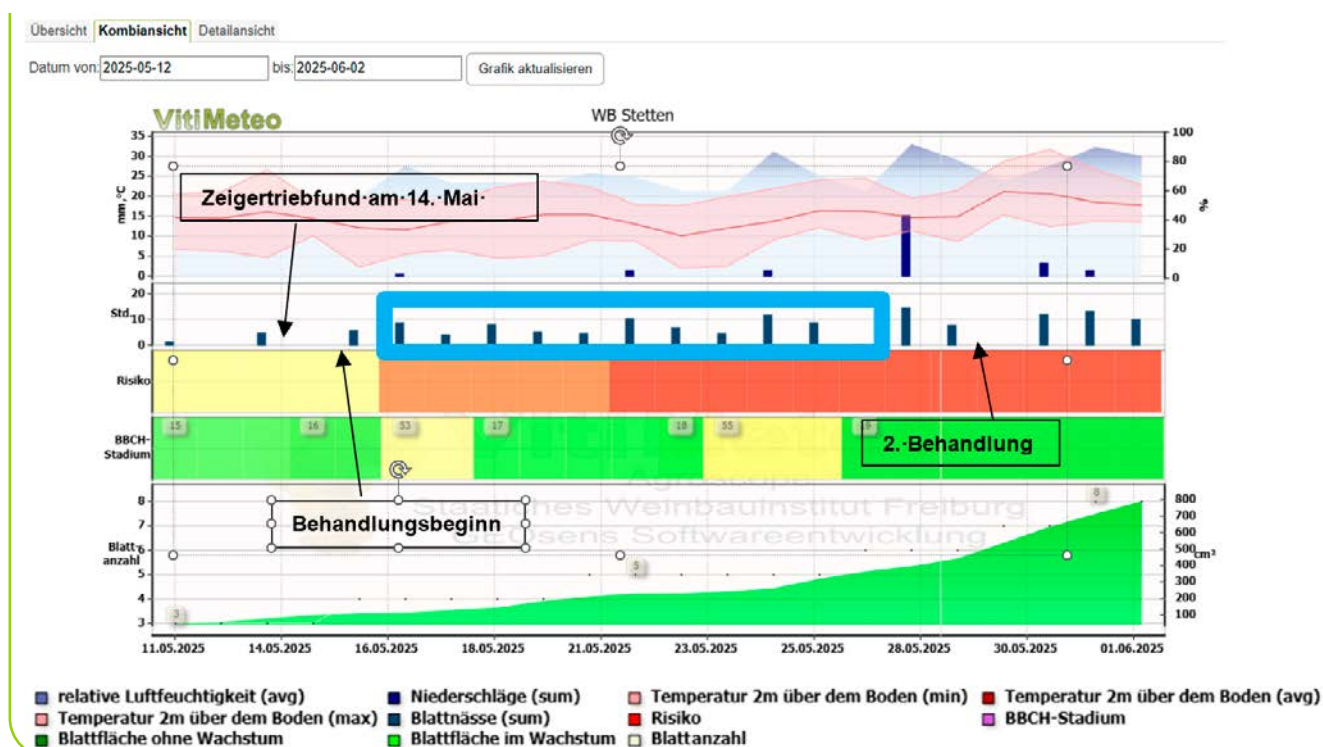


Abbildung 2: Kombiansicht in VitiMeteo über das Risiko einer Gefahr durch den Echten Mehltau mit Anmerkungen (Quelle: Screenshot VitiMeteo)

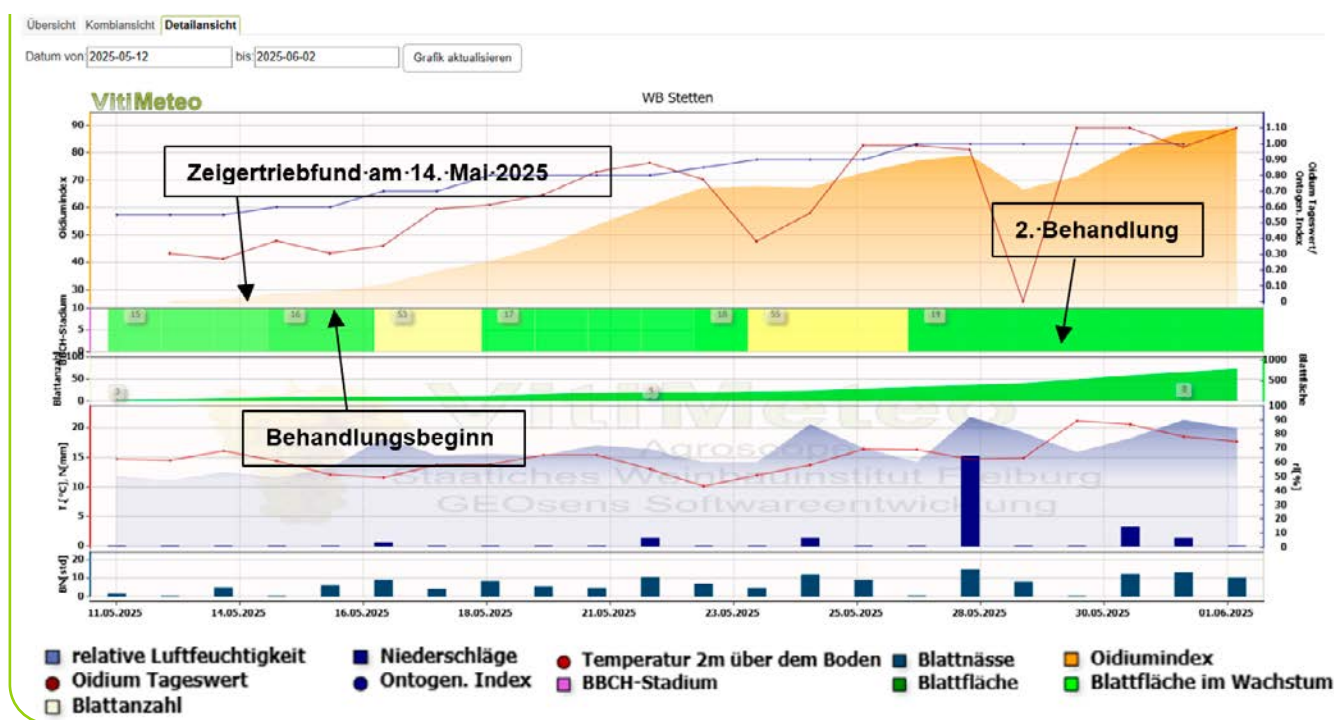


Abbildung 3: Detailansicht in VitiMeteo über das Risiko einer Gefahr durch den Echten Mehltau mit Anmerkungen (Quelle: Screenshot VitiMeteo)

Bestand kann das Mikroklima verbessert werden, sodass das Infektionsrisiko sinkt.

In *Abbildung 3* zeigt sich in der Detailansicht im ersten Abschnitt von oben der Gefährdungsindex durch Oidium mit Linien der Oidiumindex mit Liniengrafiken zum Tageswert und Entwicklungsstand des Pilzes. Je ausgeprägter die berechnete Fläche, desto stärker ist der Krankheitsdruck. Im nächsten Abschnitt ist die Entwicklung der Rebe dargestellt (BBCH-Stadium) mit je nach Einfärbung (grün bis rot) steigender Anfälligkeit des Pflanzengewebes. Der folgende Abschnitt zeigt den Zuwachs der Rebe und der letzte Abschnitt stellt die Witterung sowie die Summe der Stunden mit Blattnässe dar.

Das Risiko wird mit dem berechneten Entwicklungsstadium und dem Blattflächenwachstum verglichen. Je langsamer die Rebe wächst, desto weiter kann der Behandlungsabstand gezogen werden, da nur wenig junges Gewebe vorhanden ist. Niederschlagsereignisse senken den Oidium-Tageswert, während der Oidium-Index mit weiterem Zuwachs der Rebe kontinuierlich steigt.

Fazit

VitiMeteo ist ein sehr umfangreiches Wissensportal. Die Auseinandersetzung mit den Prognosemodellen ist essenziell, um die gute fachliche Praxis des integrierten Pflanzenschutzes im eigenen Weinbaubetrieb effektiv und effizient umsetzen zu können. Durch die Anwendung der Prognosemodelle können Pflanzenschutzmittelspritzungen gezielter durchgeführt werden, wodurch Einsparungen von bis zu zwei Behandlungen im Jahr möglich sind. Um das Potenzial von VitiMeteo im vol-

len Umfang nutzen zu können, ist eine zuverlässige Datenbereitstellung aus den Wetterstationen essenziell.

Den Einstieg in VitiMeteo finden Sie unter: <https://www.vitimeteo-by.de>

Ausblick

Wie die Informationen aus VitiMeteo in eine Rebschutzstrategie und in das Resistenzmanagement einfließen, und welche Daten außerdem noch benötigt werden, erfahren Sie, in **Teil 3 VitiMonitoring**, und in **Teil 4 Rebschutzstrategie**, die Anwendung digitaler Tools im Weinbau.

Literatur bei den Autoren.

MICHAELA SCHUMANN
HEINRICH HOFMANN
PETRA HÖNIG
REBECCA HÖFLE

BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR
WEINBAU UND GARTENBAU
INSTITUT FÜR WEINBAU UND OENOLOGIE
michaela.schumann@lwg.bayern.de
heinrich.hofmann@lwg.bayern.de
petra.hoenig@lwg.bayern.de
rebecca.hoefle@lwg.bayern.de



Gartentipps der Bayerischen Gartenakademie: Winter – Frühjahr

Wer einen Garten bewirtschaftet hat kaum wirklich Ruhe. Noch ist zwar im Freien nicht ganz so viel zu tun, es beginnen aber die Planungen für das neue Gartenjahr. Und auch der Schnitt der Obstgehölze erfolgt oft in den Wintermonaten.

Planungen für den Gemüsegarten

Während der Garten noch in Winterruhe liegt, ist es Zeit den Gemüsegarten zu planen und sich mit Saatgut einzudecken. Gemüsekulturen sind recht kurzlebig, so ist es möglich zu experimentieren und neue Sorten auszuprobieren. Auch wenn im eigenen Garten die beliebtesten Gemüsearten der Familie im Vordergrund stehen, kann – wer Platz hat – diese mit Spezialitäten oder weniger bekannten Arten ergänzen. Im Schaugarten der Bayerischen Gartenakademie planen wir dieses Jahr auch Raritäten und Kuriositäten mit ein.

Hülsenfrüchte liefern pflanzliches Eiweiß und sind deshalb besonders interessant für die fleischlose Ernährung, aber auch wichtig für die Bodenfruchtbarkeit. Im Garten können Sie verschiedene Arten und Sorten wie frühe Puffbohnen, zarte Zuckererbsen, verschiedenfarbige Busch- und Stangenbohnen kultivieren, aber auch weniger bekannte Hülsenfrüchte wie Edamame (Gemüsesoja) lohnt es anzubauen. Experimentierfreudige wagen auch den Anbau von Linsen und Kichererbsen. Bunte Früchte machen die Gemüsepflanzen und damit auch die Beete farbig: Rote Bete sind nicht nur dunkelrot, Möhren nicht nur orange, Bohnen nicht nur grün und Tomaten nicht nur rot. Auch bunter Mangold oder lilafarbener Grün- und Chinakohl kann bereichern. Die Sortimentspalette bietet weit mehr Farbigkeit, als man zunächst annehmen mag. Buntes Gemüse macht mehr Spaß bei der Zubereitung und beim Verzehr.

Von Frühjahr bis zum Herbst/Winter frisches Gemüse aus dem Garten – es ist an Saisonalität nicht zu überbieten. Deshalb sollten auch schon sehr frühe Arten mit einer kurzen Kulturzeit wie Salate unter Vlies und Radieschen eingeplant werden.

Dann sind sie bald abgeerntet und bieten Platz für die weiteren Beetnachfolger. Wichtig bei der Planung ist zudem die Fruchtfolge einzuhalten. Krankheitserreger und Schädlinge vermehren sich im Gartenboden, wenn die gleichen Gemüse oder verwandte Arten zu häufig auf derselben Fläche angebaut werden. Ein nacheinander Pflanzen der verschiedenen Gemüsesorten vermindert nicht nur das Krankheits- und Schädlingsrisiko, sondern nutzt auch die Nährstoffe im Boden besser. Die richtige Fruchtfolge bewirkt demzufolge eine Mischkultur in zeitlicher Hinsicht.

Wer selbst Gemüse aussät, sammelt in wenigen Jahren oft viele verschiedene Sammentütchen an. Die sollten geordnet werden, bevor neue gekauft werden. Bei geöffneten Tütchen spielt die Lagerung eine große Rolle, um die Keimfähigkeit aufrechtzuerhalten. Eine Keimfähigkeitsprüfung ist nur sinnvoll, wenn viele Samen vorhanden sind, z. B. bei Möhren. Bei Saatgutbörsen fandete man häufig regionale Gemüsearten und -sorten. Sollte geplant sein, im Sommer selbst Samen zu ernten, um die Sorte im nächsten Jahr auszusäen, benötigt man samenfeste Sorten. Steht auf dem Samenpäckchen F1, so handelt es sich um Hybridsorten, deren eigene Nachzucht abgeraten wird. Es lohnt sich, nach Neuheiten zu stöbern, aber auch nach alten Sorten.

Beerensträucher schneiden

Bunte Beeren sind im Sommer ein beliebtes Naschobst. Zudem lassen sich die Sträucher auch in kleinen Gärten gut integrieren oder sogar in Töpfen anpflanzen. Beerensträucher sind pflegeleicht, doch für ihre Vitalität benötigen sie einen regelmäßigen Schnitt. Günstig ist der Schnitt gleich nach der Ernte, doch auch im späten Winter oder zeitigen Frühjahr (noch vor der Blüte) ist es möglich. Im laublosen Zustand lässt sich zudem der Wuchs der Obstgehölze gut erkennen. Beerenobststräucher bilden ohne Schnitt vergreiste, verkahlende Triebe, dichte Stöcke und weniger Blüten. Bei jährlichem Schnitt erfolgen die Eingriffe moderat. Angestrebt wird ein lockerer Aufbau des Strauches, um



Sortierte Samenpäckchen erleichtern den Überblick (Foto: LWG)

Pilzinfektionen zu vermeiden und durch eine bessere Belichtung der Früchte die Fruchtqualität zu verbessern. Die ständige Trieberneuerung und der Aufbau neuer Gerüstäste sorgen für eine gleichbleibende Fruchtqualität und Vitalität der Gehölze.

Während rote und weiße Johannisbeeren bevorzugt an zwei- und dreijährigem Holz fruchten, bilden schwarze Johannisbeeren die schönsten Früchte an den ein- und zweijährigen Zweigen. Ziel ist es, dass ein Strauch aus zehn bis zwölf Gerüstästen verschiedenen Alters aufgebaut ist. Jährlich werden also drei bis vier der ältesten Triebe dicht über dem Boden entfernt. Diese sind dunkel gefärbt und stark verzweigt. Als Ersatz bleiben die drei bis vier schönsten Neutriebe stehen. Andere Neutriebe und Seitentriebe, die nach innen wachsen und zu dicht stehen schneidet man ebenfalls zurück; zudem schwache und krumme Triebe. Bei Sorten, die nur schlecht Neutriebe bilden bzw. die schwach wachsen, werden die jungen Triebverlängerungen um ein Drittel gekürzt. Seitentriebe kürzt man auf drei bis vier Augen ein.

Der lockere Aufbau von Stachelbeersträuchern beugt dem Stachelbeermehltau vor, zudem bleiben die Pflanzen vital und bringen gute Fruchtqualitäten. Die Früchte hängen schon am einjährigen Holz, bevorzugt an vorjährigen Seitentrieben. Damit der Strauch schön locker bleibt, besteht er aus sechs bis acht Gerüstästen, die immer wieder erneuert werden. Drei ältere Äste mit dunklem Holz

und starker Verzweigung entfernt man knapp über dem Boden. Dafür bleiben drei bis vier starke Jungtriebe stehen. Überzählige, nach innen wachsende und stark verzweigte Triebe kommen weg. Wer Probleme mit Stachelbeermehltau hat, kann befallene Triebspitzen zur Vorbeugung gleich wegschneiden. Bei den Stachelbeeren entstehen die Jungtriebe im Basisbereich der älteren Gerüstäste. Einige Stachelbeersorten neigen zu einem überhängenden Wuchs. Gerüstäste, die entfernt werden sollen, schneidet man deshalb auf eine nach oben zeigende Knospe oder Verzweigung zurück.

Die besten Heidelbeer-Früchte wachsen an den zwei bis vier Jahre alten Trieben. Es ist ein regelmäßiger Schnitt der Kultur-Heidelbeersträucher nötig, um altes Holz zu entfernen und somit die Pflanze zum Neuaustrieb anzuregen. Die ältesten Triebe werden auf etwa fünf bis maximal zehn Zentimeter zurückgeschnitten. Schon allein

durch das Entfernen dieser Äste bekommt die Pflanze mehr Luft und Licht im Inneren des Strauches. Ebenso entfernen Sie nach außen hängendes Holz oder sehr dünne Zweige. Haben sich sehr lange Triebe gebildet, so können diese auf einen Seitentrieb zurückgeschnitten werden. Auch kranke, braune, fleckige Triebe müssen weg. Ist der Strauch noch immer zu dicht, so kann auch von der Mitte aus korrigierend eingegriffen werden. Mit all diesen Maßnahmen halten Sie den Heidelbeerstrauch vital und in Form. Schneiden Sie die Heidelbeersträucher im späten Winter oder zeitigen Frühjahr, wenn keine stärkeren Fröste mehr zu erwarten sind. Ausnahme sind Jungpflanzen, die erst im letzten Jahr gepflanzt wurden. Hier schneiden Sie erst im nächsten oder übernächsten Jahr störende und älteste Äste weg. Das Schnittgut können Sie mit Tulpen oder anderen Schnittblumen zu wundervollen Frühlingssträußen kombinieren. Die dünnen und verzweigten Ästchen der Heidelbeere geben dem

Strauß eine besondere Struktur und zudem öffnen sich bei Zimmertemperaturen bald die Blatt- und ein paar Blütenknospen.

Neues Seminarprogramm: Online-Seminare besonders in den Wintermonaten

Auch für 2026 hat die Bayerische Gartenakademie wieder ein vielfältiges Seminarprogramm für alle Garteninteressierten erstellt. Es finden ausgewählte Themen online per Webex statt. Somit ist die Veranstaltung nicht nur wetter-, sondern auch wohnortunabhängig. Wer jedoch nach Veitshöchheim kommt, kann auch die vielfältigen Schauflächen genießen.

Unsere Angebote der Gartenakademie: www.lwg.bayern.de/gartenakademie/index.php



Isolde Keil-Vierheilig, LWG

Allgemeine Zierpflanzenerhebung 2025: Weiterer Rückgang der Zierpflanzenbaubetriebe

Rund zehn Prozent weniger Zierpflanzenbaubetriebe und acht Prozent weniger Fläche als 2021 wurden bei der allgemeinen Zierpflanzenerhebung 2025 vom Statistischen Bundesamt festgestellt.

Die Gründe für den weiteren Rückgang der Betriebe sind vielfältig und in der Branche allgemein bekannt. Betriebe können heute nicht mehr wirtschaften wie in vergangenen Jahrzehnten. Das Geschäftsmodell mit der Produktion vieler Arten und Sorten in der relativ kleinen Gärtnerei und Verkauf vor Ort funktioniert für die meisten Betriebe nicht mehr gut: Viele andere Anbieter haben das grundsätzlich attraktive Segment der Pflanzen für sich entdeckt. Dennoch ist Aufgeben nicht die einzige Alternative. Es sind Ideen gefragt, welche neuen Angebote den Kunden gemacht werden können. Die Voraussetzungen dafür sind mit in der Regel gut ausgebildeten Betriebsleiterinnen/Betriebsleiter, Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter sowie Flächen

und Gebäuden/Gewächshäusern gegeben. Anregungen kann man sich aus der Landwirtschaft holen, die diesen Weg bereits vorausgegangen ist: Direktvermarktung, Hofcafé, Gästebeherbergung, Energiewirt, Bildungs- und Beratungsangebote, Veranstaltungen, soziale Landwirtschaft sind Beispiele. Manche Betriebe haben bereits ihren Weg in die Zukunft gefunden und können als Leuchttürme dienen. Noch fehlt – nach meinen Recherchen – bundesweit die Forschung dazu, wie die Zierpflanzenbetriebe die vorhandenen

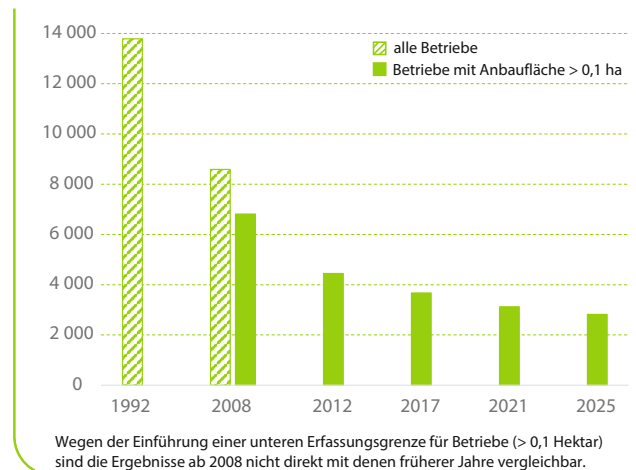


Abbildung: Betriebe mit Anbau von Zierpflanzen zwischen 1992 und 2025 in Deutschland (Grafik: Hermann Simma, Staatliche Meisterschule für Gartenbau Landshut | Quellen: Statistisches Bundesamt, BMEL, eigene Berechnungen)

Ressourcen rentabel einsetzen können, damit sie eine Zukunft haben.

Hermann Simma, Staatliche Fachschule für Gartenbau Landshut-Schönbrunn

Gesunde Baumentwicklung von Anfang an

Unsere „Präsidenten-Bäume“ starten perfekt gepflanzt – Teil 2¹

von CLAUDIA TAEGER und KRISTIN MAHLER: Die Landesvereinigung Gartenbau (LVG) hat zum Führungswechsel an der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) zwei Bäume gestiftet. Die Kornelkirsche, gewidmet Andreas Maier dem ehemaligen Präsidenten der LWG, ist als Strauch vielen ein Begriff. Dass es *Cornus mas* mit allen Vorteilen auch als Hochstamm gibt, ist weniger bekannt. Die frühe Blüte und die herben Früchte sind eine Bereicherung im Hausgarten. Eine Selektion der Wild-Birne, *Pyrus communis* 'Beech Hill', ist relativ neu im Sortiment der Baumschulen. Tiefe Wurzeln und eine kompakte Krone zusammen mit kleinen festen Früchten als Wildobst machen sie als Baum im Siedlungsbereich interessant. Über diesen Baum freut sich Dr. Jörg Hirsche als neuer Leiter der Landesanstalt.

Kornelkirsche und Wild-Birne sind kompakt-kronige Bäume, die sich zur Pflanzung im Siedlungsbereich eignen. An der LWG ergänzen sie seit November 2025 den Schaugarten des Versuchsbetriebs Obstbau/Baumschule. Hier wird Besuchern die Kronenvielfalt von Hausbäumen vorgestellt. Bei der Pflanzung frisch gerodeter Bäume aus Baumschulen, die in der Entwicklung noch „Jugendliche“ sind und eine entsprechend gute Starthilfe brauchen, damit sie wirklich alle Ökosystemleistungen erbringen können, ist Zeit und Sorgfalt für den Start am Endstandort des Baumes gut investiert.

Keine Pflanzung ohne „Friseur“

Ein Baum aus der Baumschule war schon einige Male beim „Friseur“, hat also Pflanz- und Korrekturschnitte erhalten. Vor der Pflanzung braucht es aber auf jeden Fall noch einmal den Griff zur Schere – am besten schon vom Fachmann in der Baumschule. Hierbei werden bis zu 25 Prozent der Äste entfernt, beginnend mit Konkurrenztrieben und nach innen wachsenden Ästen. Durch den Kronenschnitt wird der Wurzelverlust bei der Rodung in der Baumschule ausgeglichen und das Anwachsen erleichtert.

Pflanzgrube und Pflanztiefe

Eine richtige Pflanzgrube für den Baum benötigt ungefähr den doppelten Durchmesser des Ballens, damit das Einwurzeln gut gelingt. Ein Ballen von 50 cm Durchmesser benötigt daher eine Pflanzgrube mit knapp 100 cm Durchmesser, was gut 250 Litern Erdaushub entspricht. Der Boden vor Ort kann wieder verfüllt werden. Besonders sandige Böden profitieren von Pflanzerde und Kompost, um den organischen

Anteil und den Wasserrückhalt zu optimieren. Eher tonige Böden brauchen Sand oder Kies, um den Luftaushalt in der Pflanzgrube zu verbessern. Mutterboden und Pflanzerde, Sand etc. müssen vor dem Verfüllen gut vermischt werden. Bevor der unter Umständen schwere Ballen ins Pflanzloch verbracht wird, empfiehlt sich eine Messung der Ballenhöhe und Pflanzlochtiefe. Der Ballen darf wenige Zentimeter aus dem Pflanzloch herauschauen, da sich die Pflanzgrube noch etwas senkt. Zu tief gepflanzte Bäume zeigen in der Regel Wuchsvermindernungen. Die Tiefe des Pflanzlochs sollte daher nicht größer sein als die Ballenhöhe (siehe Bild 2).

Containerware – Ballenware – was ist zu tun?

Ein Baum im Topf (Container) ist einfach einzupflanzen: Der Topf wird entfernt und die Wurzeln am Topfrand mit Spaten



Bild 1: Die beiden von der LVG gestifteten „Präsidentenbäume“ Kornelkirsche und Wild-Birne wurden von Andreas Maier und Jörg Hirsche fachmännisch gepflanzt. Andreas Maier (LWG | 3. von links), Jörg Hirsche (LWG | 5. von links) und Vertreter der LVG und der LWG. (Foto: Jeannine Steinkuhl, LWG)

¹ Teil 1 erschienen in SuB 11-12/2025, Seite 48 f.



■ Bild 2: Genau die richtige Pflanztiefe: Der Ballen schließt mit der Oberkante des Pflanzlochs ab. (Foto: Jeannine Steinkuhl, LWG)



■ Bild 3: Ballenmaterial und Spanndraht müssen vor der Verfüllung mit Erde geöffnet werden. (Foto: Jeannine Steinkuhl, LWG)



■ Bild 4: Bewässerung mit Gießrand oder Bewässerungssack bei kompaktkronigen Bäumen im Schaugarten des Versuchsbetriebs Baumschule/Obstbau in Thüningersheim. (Bild: Kristin Mahler)

oder Schere aufgelockert, um Ringwurzeln zu vermeiden. Bei Gehölzen mit Drahtballen muss der Spanndraht oben am Drahtkorb entfernt werden. Der Rest der Ballierung einschließlich des unverzinkten Drahtkorbes zersetzt sich mit den Jahren. Ist ein Knoten des Balliertuches am Stamm sichtbar, werden im Bereich 20 cm um den Stamm alle Materialien entfernt (siehe Bild 3).

Nährstoffe für Baum und Bodenleben, Wasser zum Angießen

Eine gute Nährstoffversorgung wirkt sich positiv auf das Wachstum aus. Neben Kompost können auch Bodenaktivator oder organische Dünger eingemischt werden. Im Herbst sollten keine schnell wirksamen Düngerformen beim Pflanzen eingesetzt werden, da sie sich schneller auswaschen und damit von der Pflanze nicht genutzt werden können. Die erste Wassergabe nach der Pflanzung dient vor allem dem „Einschlämmen“. Durch Wasser werden Hohlräume nach der Pflanzung geschlossen, die Wurzeln des Baumes geraten in Bodenkontakt und können weiterwachsen. Dazu sind Wassermengen von 70 bis 100 Liter nach der Pflanzung nötig.

Stammschutz und Verankerung

Viele Bäume – die LWG empfiehlt es grundsätzlich bei allen Baumarten – benötigen einen Stammschutz. Permanente Sonneneinstrahlung auf der Südseite des Stammes kann zu Nekrosen bis hin zum Aufplatzen des Stammes führen. Neben Anstrich-Verfahren hat sich für die Pflanzung im Schaugarten die Schilfrohrmatte etabliert. Bäume aus der Baumschule benötigen am Endstandort drei bis fünf Jahre, um sich zu verankern. In dieser Zeit ist es unerlässlich, durch zwei bis drei Pfähle und Strick oder Baumgurt Standsicherheit zu schaffen. Die Bindungen müssen jährlich überprüft werden.

Bewässerung ab der Pflanzung über mehrere Jahre

Durch das Kappen der Wurzeln beim Verpflanzen dauert es bei Bäumen einige Jahre, bis der Wurzelraum wieder voll erschlossen ist und der Baum sich entsprechend mit Wasser selbst versorgen kann. Die Bewässerung muss für die ersten Jahre gewährleistet sein. Neben der klassischen Gießrinne oder Gießrändern haben sich Bewässerungssäcke etabliert (siehe Bild 4). Je nach Größe des Baums werden im ersten Jahr unabhängig von der Witterung 50 bis 100 Liter pro Woche gegeben. Im zweiten und dritten Standjahr kann der Rhythmus auf 14 Tage vergrößert werden. Ab dem vierten Standjahr wird in Abhängigkeit des Witterungsverlaufs, v. a. aber bei längerer Trockenheit kräftig mit mindestens 100 Liter je Bewässerungsvorgang gegossen. Passen Standort und Baumauswahl zusammen, muss nach dem fünften Standjahr nur noch bei extremer Trockenheit bewässert werden.

Alles richtig gemacht!

Andreas Maier, ehemaliger Präsident der LWG und Dr. Jörg Hirsche, seit Oktober 2025 neuer Leiter, pflanzten die beiden Bäume professionell (siehe Bild 1). So können die Bäume jetzt im Frühjahr sofort ins Wachstum starten.

CLAUDIA TAEGER

KRISTIN MAHLER

BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR
WEINBAU UND GARTENBAU
INSTITUT FÜR ERWERBS- UND
FREIZEITGARTENBAU

claudia.taeger@lwg.bayern.de

kristin.mahler@lwg.bayern.de



Neue Unterrichtsformen im digitalen Zeitalter

von CLAUDIA SCHÖNMÜLLER und LIN SCHERER: **Die digitalen Medien nehmen immer mehr Raum in unserem Alltagsleben ein. Auch in der grünen Branche sind Kompetenzen in diesem Bereich zunehmend gefragt. Gerade für Berufseinsteiger und Firmengründer ist es wichtig, Grundwissen in diesem Bereich aufzubauen, um Abschätzungen zu Aufwand und Durchführbarkeit von Aktivitäten im Internet treffen zu können und damit eine solide Basis für anfallende Entscheidungen zu haben.**

Digitale Kompetenzen per Lernvideos vermitteln

Da Fachkräfte für die Vermittlung digitaler Kompetenzen nur begrenzt zur Verfügung stehen, wurde an der Staatlichen Meister- und Technikerschule an der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) nach neuen Wegen gesucht. Ziel war es, den Studierenden der Fachrichtung Gartenbau und Weinbau die Möglichkeit zu geben, sich intensiv mit der praktischen Erstellung von Internetseiten und Nutzung von Social Media zu beschäftigen. Dazu wurde für den Marketingunterricht eine neue Form des Unterrichts erarbeitet: Der Video-Unterricht. Dieser ermöglicht allen Studierenden, online die Erstellung von Marketing-Inhalten zu erlernen und diese dann direkt selbst zu erstellen – und zwar unabhängig von etwaigen Vorkenntnissen.

So sind in Veitshöchheim bereits Video-Unterrichts-Einheiten im Einsatz, die die Erstellung von Landingpages, Aktionsbannern und Social Media Postings wie z. B. Instagram Reels vermitteln. Als schöner Nebeneffekt hat sich gezeigt, dass die Studierenden durch die eigene Nutzung auch die Möglichkeiten und den Aufbau von digitalen Schulungskonzepten kennen lernen.

Video-Unterricht mit 2 Komponenten

Das Konzept des Video-Unterrichts wurde in Zusammenarbeit mit einer Firma mit Sitz in Kitzingen entwickelt und umgesetzt. Für die zu vermittelnden Inhalte wurden in einem Online-Schulungs-Center der Marketing-Agentur Lernvideos und Schulungsinhalte in Bild- und Textform erstellt,

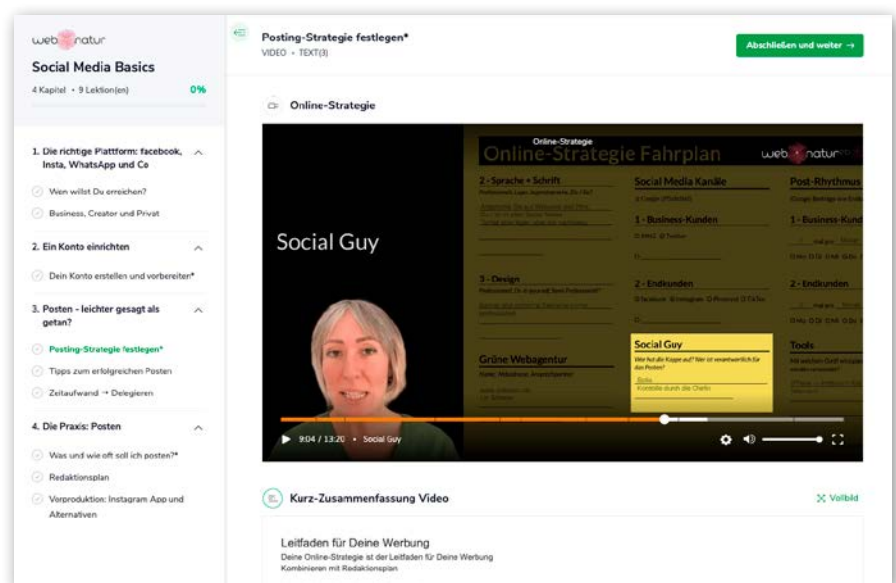


Bild 1: Die Unterrichtseinheiten wurden in Module aufgeteilt, die im individuellen Lerntempo absolviert werden konnten.

mit denen die Studierenden alle Inhalte in ihrem eigenen Lerntempo absolvieren können.

Als Spezialanbieter für Webseiten und Online-Marketing für die Grüne Branche übernahm Webnatur die komplette inhaltliche und technische Umsetzung im Rahmen der besprochenen Vorgaben. Zusätzlich zum Online-Schulungs-Center stellt Webnatur für den gewünschten Zeitraum eine Webumgebung zur Verfügung, welche die Studierenden auch außerhalb des Unterrichts nutzen können, um Lerninhalte zu vertiefen und das Gelernte praktisch einzuüben. Die Webumgebung diente anfangs zu Übungszwecken und entwickelte sich dann im weiteren Verlauf zur Online-Präsentation der Projektarbeit der Studierenden. Zum Beispiel läuft seitdem auch die Anmeldung für interessierte Besucher zum Projekttag über diese Webseite.

Der Ablauf: Theorie und Praxis verknüpfen

Folgender Ablauf hat sich bewährt. Einführend wird ein Seminartag insbesondere für die technischen und sicherheitsrelevanten Inhalte vorangestellt. Im Anwendungszeitraum von sechs Monaten werden dann jeweils zwei Semesterwochenstunden im Computerlehrsaal der Meister- und Technikerschule für den Video-Unterricht genutzt.

Im Rahmen dieser Zeit erarbeiten sich die Studierenden mit Hilfe der Online-Lerneinheiten Schritt für Schritt die entsprechenden theoretischen und praktischen Grundlagen und erstellen in Zweier- oder Dreiergruppen Praxisaufgaben. Diese werden zum Abschluss jeder Lerneinheit benotet. Zusätzlich erfolgt eine schriftliche Lernzielkontrolle der Inhalte in Form eines Multiple-Choice-Tests. Aufgabe der Lehrkraft ist es, bei technischen und inhaltlichen Fragestellungen zu unterstützen, die Bewertung vorzunehmen und die Lernzielkontrolle vorzubereiten und durchzuführen.

Von der Übungs-Website zur Live-Website

Aktuell wird das Marketingprojekt der Gartenbauklasse – Planung und Durchführung eines Seminartags an der LWG inklusive der Marketingmaßnahmen – parallel zu den Lerneinheiten durchgeführt, so dass das neu erworbene Wissen sofort praktisch erprobt und eingesetzt werden kann. Die Schulungs-Inhalte und die Übungs-Webumgebung sind so aufgebaut, dass die Webumgebung nach dem Absolvieren aller Kapitel direkt online, als Projekt-Website live weiterverwendet werden kann.

Feedback der Studierenden positiv

Im Nachgang aller Unterrichtseinheiten wird ein Feedbackbogen von den Studierenden ausgefüllt. Auch wenn es am Anfang die ein oder andere technische Schwierigkeit gab und das Internet nicht immer zuverlässig funktionierte, kann ein positives Fazit gezogen werden. Nach Einschätzung der Studierenden wird ein guter erster Einstieg in die ausgewählten Themenbereiche erzielt. Auch werden die ausgewählten Themen überwiegend als wichtig für die eigene berufliche Praxis gewertet. Der zeitliche Umfang wird unterschiedlich eingeschätzt. Für diejenigen, die bereits praktische Vorkenntnisse in einzelnen Bereichen hatten, war die Zeit teilweise zu großzügig bemessen. Sehr positiv bewerten die Studierenden, dass sie in ihrem eigenen Lern-tempo arbeiten können.

Einblick in ein Schulungsvideo aus dem Kursangebot „Instagram Reel“ ist über den Link <https://schulung.webnatur.de> (Scrollen Sie nach unten bis zur Video-Vorschau).

Fazit

Mit der vorgestellten Methode des Video-Unterrichts eröffnen sich für Fachschulen innovative Möglichkeiten, neue marktrelevante Inhalte zu vermitteln, für die qualifiziertes Lehrpersonal nur schwer zu akquirieren ist. Die verantwortliche Lehrkraft

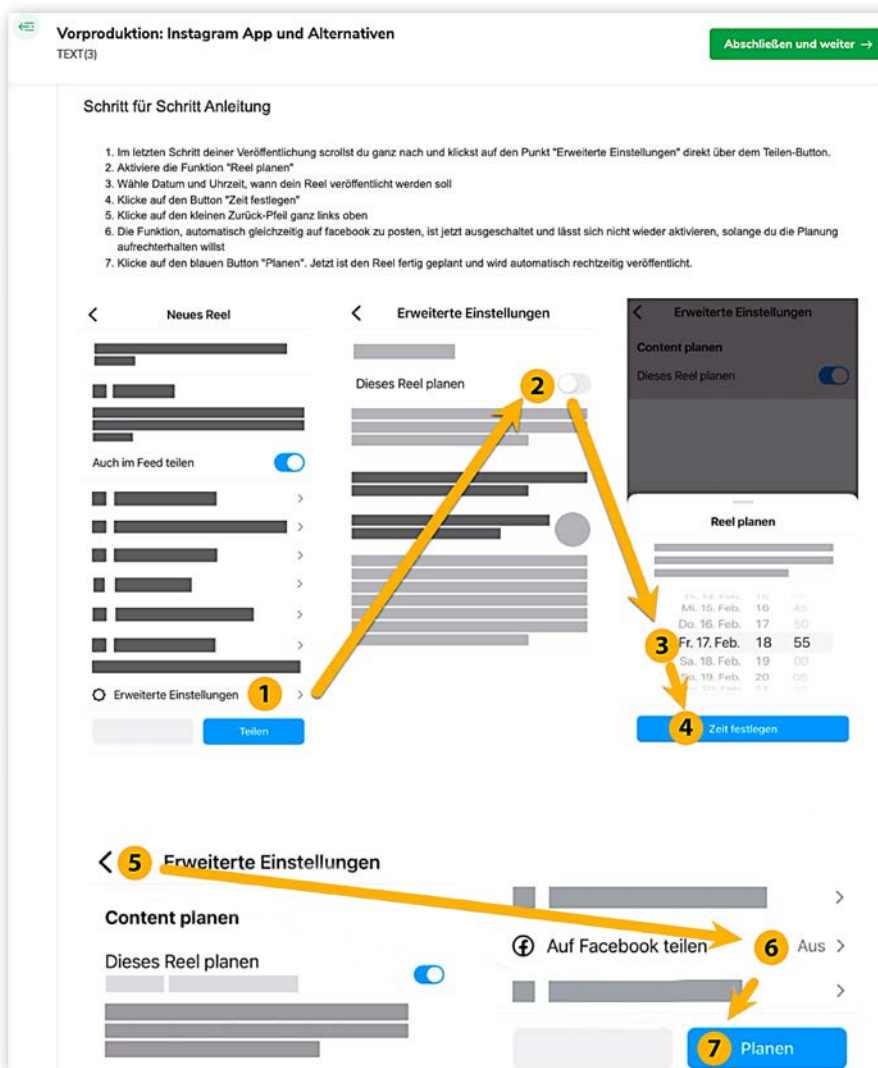


Bild 2: Die Lernmodule vermitteln nicht nur theoretische Grundlagen, sondern ermöglichen dank intuitiver Klickanleitungen einen direkten Praxiseinstieg. (Quelle: webnatur.de)

kann den Unterricht begleiten, ohne in jedes Detail einzusteigen. Die Lerneinheiten können individuell angepasst werden und mit anderen Unterrichtsinhalten verknüpft werden. Damit ist ein praxisnaher Unterricht mit direktem Einsatz des neu erworbenen Wissens garantiert.

Zu Beginn entsteht zwar zunächst ein erhöhter, auch finanzieller Aufwand durch die Ersterstellung. Bei wiederholter Nutzung müssen allerdings nur geringfügige Modifizierungen und Aktualisierungen durchgeführt werden. Die Anpassung an andere Branchen ist ebenfalls mit geringem Aufwand möglich, so dass das Konzept auf andere Anforderungen übertragbar ist. In der Staatlichen Meister- und Technikerschule an der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) ist der Video-Unterricht seit 2022 in der Fachrichtung Gartenbau im Einsatz und wird jährlich

nach Wunsch erweitert. Für das aktuelle Schuljahr wird der Video-Unterricht auch für die Fachrichtung Weinbau und Oenologie angepasst.

CLAUDIA SCHÖNMÜLLER

BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR

WEINBAU UND GARTENBAU

BAYERISCHE GARTENAKADEMIE

claudia.schoenmueller@lwg.bayern.de

LIN SCHERER

WEBNATUR.DE

lin.scherer@webnatur.de



Vertical-Indoor-Farm in Bamberg – Forschungsarbeit

Im Demonstrationsprojekt der LWG wird *Vertical Indoor Farming* (VIF) in einem Außencontainer in Bamberg unter praxisnahen Bedingungen untersucht. Ziel ist es zu erforschen, welche Leistungen diese Anbaumethode erbringt, warum sie für den Gartenbau relevant ist und wie sie technisch umgesetzt wird.

VIF gilt als ressourcenschonende Option für Ernährungssicherheit, Unabhängigkeit von globalen Lieferketten sowie für den Umgang mit dem Klimawandel. Gleichzeitig ermöglicht es einen pestizidfreien Anbau auf versiegelten Standorten. Ob diese Vorteile tatsächlich erreicht werden, ist bislang kaum untersucht. Unter Praxisbedingungen werden dann Energie-, Wasser- und Düngerverbrauch, Erträge sowie Produktqualität erfasst.

Ab voraussichtlich April 2026 kann der Anbau auf dem Gelände über ein großes Fenster am Container besichtigt werden. Das Fenster ermöglicht den Einblick in die von außen abgeschlossene Klimazelle mit mehrlagigem Anbausystem, rezirkulieren der Nährlösung und LED-Beleuchtung.

LWG



Bild: Staatsministerin Michaela Kaniber (rechts) lies sich bei einem Vor-Ort-Besuch in Bamberg von Projektmitarbeiterin Andrea Kienle (links) den Versuchsaufbau erklären. (Foto: LWG)

Infobox: Projektinformationen

Mehr zum Forschungsprojekt „Installation und Bewertung einer Vertical Indoor Farm in Form eines Außen-Containers hinsichtlich Praxistauglichkeit, Produktivität und Effizienz der eingesetzten Ressourcen im Vergleich zu herkömmlichen Kulturverfahren“ gibt es unter www.lwg.bayern.de/verticalindoorfarm

Projektzeitraum: 1. April 2025 bis 31. März 2030

Förderung: StMELF (L-7376-1/113)

Brainstorming – Kreative Ideen gezielt entfesseln

von GERTRAUD STAFFLER: **Kreative Ergebnisse entstehen selten auf Knopfdruck – doch mit der richtigen Methode lassen sich Denkblockaden lösen, neue Perspektiven öffnen und tragfähige Lösungen entwickeln. Eine der bekanntesten und zugleich einfachsten Techniken ist das Brainstorming. Brainstorming setzt wertvolle Impulse, wenn es darum geht, gemeinsam Vorwissen zu aktivieren, in neue Themen einzusteigen, neue Ideen zu sammeln, Probleme zu analysieren oder Projekte zu planen.**

Die Basic-Regeln zum Brainstorming sind bei den Behörden und Einrichtungen im Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus hinreichend bekannt (siehe Infobox). Beispielhafte Themen sind die Planung von „Informationsveranstaltungen“ und die „Optimierung von klassischen Verwaltungsabläufen“. Dieser Artikel soll ermutigen, etabliertes Brainstorming zu reflektieren, um mit Schwung und Elan zu noch besseren Ergebnissen zu kommen.

Eine klassische Brainstorming-Session beinhaltet vier Phasen, wobei der ersten Phase eine besondere Bedeutung zukommt. Seien Sie mutig und kreativ! Und wählen Sie für Ihre nächste Session eine Variante aus.

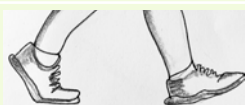


Infobox: Brainstorming Methoden

Analyse, Alternative
Beteiligte Personen,
Chancen, ...
Deadline, Design

ABC-Methode

Man sammelt Ideen zu einem Thema, indem man für jeden Buchstaben des Alphabets einen Vorschlag findet. Diese Methode zwingt die Teilnehmer (TN) dazu, über ungewöhnliche Begriffe nachzudenken.



Brainwalking

Hier sammelt man Ideen in einem großen Raum auf Flipcharts, während die TN sich bewegen. Durch die körperliche Aktivität wird die Denkfähigkeit stimuliert.



Brainwriting

Jeder TN notiert zunächst allein Ideen. Diese werden dann in der Gruppe weitergegeben und von anderen ergänzt. Das ermöglicht eine stille und fokussierte Ideensammlung, bevor die Diskussion beginnt.



Ideenpool

Die TN sitzen in einen Kreis. Die Fragestellung ist in der Mitte sichtbar platziert. Alle TN schreiben auf je eine Pinnkarte eine Idee zum Thema und legen die Karten verdeckt rund um die Fragestellung. Wenn die eigenen Ideen erschöpft sind, nimmt der TN eine verdeckte Karte und lässt sich von der aufnotierten Idee inspirieren und schreibt gegebenenfalls eine neue Pinnkarte.



Mindmapping

Bei dieser Methode wird die Hauptidee in die Mitte gestellt. Von dieser Hauptidee aus zeichnet man Linien zu anderen Gedanken, die damit verbunden sind. Diese visuelle Darstellung hilft dabei, zu sehen, wie verschiedene Ideen miteinander in Beziehung stehen.

Brainstorming digital

Alle analogen Prinzipien können mit pragmatischer Vorgehensweise sehr unkompliziert auf digitale Formate übertragen werden.

Beispiele:

Webex-Session

Lassen Sie dem Ideenquell auf Zuruf freien Lauf. Handzeichen sind nicht nötig. Der Bildschirm ist z. B. mit einem sichtbaren Worddokument freigeschaltet. Die Fragestellung ist gut sichtbar platziert.

Brainwriting digital

Nach Ideensammlung synchron oder asynchron werden die Ideen miteinander im Webex strukturiert. Die Ideensammlung kann separat und mit vorgegebener Zeitspanne anhand eines Worddokumentes in einem eAkte-Teamroom erfolgen. (Beachte: Gleichzeitige Bearbeitung aus technischen Gründen nicht möglich.)

Mindmapping digital

BayernKI Mindmap (www.ki.bayern.de/): Mithilfe eines guten Prompts zu Ihren speziellen Themen erhalten Sie sofort gewinnbringende und zeitsparende Hinweise. Beispiel für zielführendes Mindmapping-Prompten: *Generiere ein Mindmap für folgende Aufgabe: Wir organisieren mit unserer Behörde einen „Tag der offenen Tür“ mit der Zielsetzung, die Anmeldezahlen für die Staatlichen Landwirtschaftsschulen zu erhöhen. Welche Ideen hast du? Nenne fünf große Teilthemen mit jeweils drei Unterpunkten.*

ABC-Methode digital

Innerhalb einer Webex-Session mit freigeschaltetem Bildschirm möglich. Empfehlenswert ist dazu ein vorbereitetes cryptpad (<https://cryptpad.digitalcourage.de/>)

Mentimeter

Mentimeter ermöglicht es, interaktive Umfragen, Wortwolken, Abstimmungen und Quizze in Echtzeit durchzuführen und die Antworten des Publikums sofort sichtbar zu machen. Bei Bedarf können Verwaltungsangehörige Lizenzen an der FüAk erwerben.

Brainstorming – Chancen und Grenzen

Brainstorming – sowohl analog als auch digital – fördert Beteiligung, Kreativität und gemeinsame Verantwortung für Lösungen. Besonders in gemischten Gruppen kann die Methode dazu beitragen, Hierarchien aufzuweichen und vielfältige Perspektiven sichtbar zu machen. Welche Methode auch immer eingesetzt wird, Brainstorming entfacht den Wettbewerb der besten Ideen. Grenzen ergeben sich dort,

wo Rahmenbedingungen nicht passen: Sehr große Gruppen, fehlende Zeit für die Auswertung oder eine kritische Atmosphäre können die Kreativität deutlich hemmen. Auch komplexe Probleme, die tiefes Vorwissen oder umfangreiche Analysen verlangen, benötigen ergänzende Methoden der Planung und Entscheidungsfindung.

Des Weiteren hat die Forschung gezeigt, dass manche Menschen kreativer und effektiver sind, wenn sie allein arbeiten. Wenn Sie allein ein Brainstorming machen, dann

- beginnen Sie mit einem Problem, das gelöst werden muss,
- suchen Sie sich eine ruhige Umgebung abseits Ihres normalen Arbeitsplatzes,
- nehmen Sie sich mindestens 20 Minuten Zeit, um so viele Ideen wie möglich zu entwickeln,
- analysieren Sie Ihre Ideen und präsentieren Sie das Ergebnis den anderen,
- die anderen können dann darüber abstimmen, was sie für die besten Ideen halten.

Auf diese Weise nutzen Sie die Kreativität einer einzelnen Person, kommen aber dennoch zu einer gemeinsam getragenen/unterstützten Lösung, da ein ganzes Team über die beste Idee abstimmen kann.

Fazit

Brainstorming kann zum hierarchiefreien Wettbewerb der besten Ideen werden. Probieren Sie aus, welche Energien im freien Denken ohne sofortige Bewertung stecken. Der Einsatz von Brainstorming-Methoden erfordert und fördert die Kreativität und damit den Spieltrieb von Beschäftigten. Er stärkt den Teamgeist und das Zusammengehörigkeitsgefühl. Die identifizierten Lösungsvorschläge werden aufgrund der Beteiligung von allen Teammitgliedern gemeinsam mitgetragen. So können Sie Ihr Arbeitsumfeld positiv weiterentwickeln, weil Innovation und Engagement noch mehr Raum bekommen.

Weiterführende Hinweise

Die Moderatorenregeln für eine gelingende Brainstorming-Session hat die Autorin in ihrem Erklärvideo „Brainstorming“ zusammengefasst (<https://youtu.be/5pV1PJTSTAs>).

Literatur bei der Autorin.

GERTRAUD STAFFLER

STAATLICHE FÜHRUNGS-AKADEMIE FÜR
ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN
LANDSHUT
gertraud.staffler@fueak.bayern.de



Erfolgsstrategien für Besprechungen

von SONJA KEßLER: **Besprechungen verschiedenster Art sind ein prägender und wichtiger Teil unserer Arbeit. Besprechungen sind aber auf der anderen Seite auch einer der größten Zeitfresser. Nicht umsonst ist für Fredmund Malik, den Pionier wirksamer Unternehmensführung, die Frage „Brauchen wir dieses Meeting wirklich?“ zentral. Deshalb liegt es im Interesse aller Beteiligten, deren Abläufe so zu optimieren, dass sie effizient, zielgerichtet und angenehm gestaltet sind.**

In einem Konferenzraum sitzen zehn Menschen um einen Tisch, während der Moderator der anberaumten Besprechung noch eine Weile versucht, das Smartboard zum Laufen zu bringen. Nicht alle wissen genau, warum das Meeting einberufen wurde, da ihnen die Agenda nicht recht klar ist. Manche reden miteinander, andere checken ihre E-Mails. Nach zwanzig Minuten ist dann klar, dass die Hälfte der Teilnehmenden nicht gebraucht worden wäre, aber da kommt dieses Erkenntnis zu spät. Viel Zeit verbraucht die Diskussion von Nebensächlichkeiten und am Ende bleibt die Beschlusslage unklar.

Das geht auch anders! Insbesondere in einer Zeit, in der viele über eine hohe Arbeitsbelastung klagen, ist es wichtig, sich des Potenzials bewusst zu werden, welches ein gutes Besprechungsmanagement bietet.

Besprechungskultur und Verhaltensregeln

Es gilt, eine Besprechungs-Flut zu vermeiden, um die Arbeitszeit der Beschäftigten nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen.

Bei der Besprechung muss allen Teilnehmenden klar sein, dass ihr Fokus erwartet wird und keine Demonstration ihrer Multitasking-Fähigkeiten. Multitasking ist gegebenenfalls eher als Konsequenz oder Bewältigungsmechanismus für schlechte Meetings zu werten.

Wenn erforderlich, können Spielregeln für die Länge von einzelnen Wortbeiträgen eingeführt werden, um Vielredner einzugrenzen. Das ist relevant im Hinblick auf die Besprechungsdauer, aber auch, um allen Teilnehmenden die Chance zu geben, sich einzubringen.

Wichtig ist, darauf zu achten, dass den Teilnehmern durch eine Kultur der Offenheit die nötige Sicherheit gegeben wird, dass sie bei Bedarf neue, bzw. alternative Ideen und Kritik einbringen können.

Klare Zielsetzung und Sinnhaftigkeit

Jeder Besprechungspunkt braucht ein konkretes Ziel und einen erkennbaren Nutzen. Infothemen sollten möglichst

in anderer Form abgehandelt werden. Grundsätzlich sollten weniger, aber die wesentlichen Tagesordnungspunkte auf die Agenda genommen werden.

Hilfreich ist die Definition von Rollen im Vorfeld der Besprechung: Wer ist Moderatorin/Moderator, wer Protokollant, wer kümmert sich um die Funktionsfähigkeit der Technik insbesondere bei hybriden Besprechungsformaten und wer ist evtl. der Zeitwächter dieser Besprechung? Diese Rollen können bei der nächsten Besprechung gerne im Wechsel von anderen Personen wahrgenommen werden. Allerdings ist es bedeutsam, dass die Führungskraft als Leitung der Organisationseinheit letztendlich die Entscheidung zu treffen hat.

Moderatorinnen und Moderatoren leiten die Besprechung im Sinne des angestrebten Zieles, indem sie dafür sorgen, dass allen klar ist, welcher Tagesordnungspunkt (TOP) gerade behandelt wird und welches Ziel dabei verfolgt wird. Es ist auch deren Aufgabe, Themen zu beenden, die ausreichend besprochen sind und das Abschweifen von (Viel-)Rednern zu verhindern. Weiterhin sorgen sie für eine gleichberechtigte Beteiligung, besonders bei hybriden Teams.

Es sollten nur Personen teilnehmen, die von den Themen betroffen sind. Große Gruppengrößen erhöhen den Frustrationslevel der Einzelnen, die aufgrund der Konstellation oder einseitiger Kommunikation gar nicht zu Wort kommen. Daher gilt es auch zu überlegen, ob eine reine Information unter Umständen einfach per E-Mail geteilt werden kann.

Thematische Gespräche zwischen Teilnehmenden, die andere nicht betreffen, gehören auf später unter weniger Augen verschoben.

Struktur und Vorbereitung

Bei der Ansetzung der Besprechungslänge kann ein gewisser Zeitdruck eingeplant werden. Wenn für ein Meeting 60 Minuten angesetzt sind, dauert es meist auch 60 Minuten – selbst wenn 30 reichen würden (siehe Infobox 1).

Die wichtigsten Themen stehen am Anfang der Besprechung.

Es ist sinnvoll, häufiger kurze Besprechungen abzuhalten, das können auch Treffen im Stehen sein (*siehe Infobox 2*), statt wenige sehr lange Meetings.

Bedeutsam ist eine transparente Agenda, die allen Teilnehmenden zugänglich ist. Diese wird vorab von der Führungskraft und möglichst allen Teilnehmenden erstellt.

Das „amerikanische Protokoll“ (*siehe Abbildung*), bei dem Teilnehmende ihre Themen eintragen, hat sich hierfür bewährt.

Die Abkürzungen I/R/D/K stehen für Information/Rundgespräch/Diskussion/Konferenz und können als organisatorisches Werkzeug dienen, um bei einzelnen Tagesordnungspunkten, die jeweils erforderliche Besprechungsform vorab festzulegen.

Informationsblöcke (I), die nicht diskutiert oder entschieden werden, sind vorab ins Protokoll aufzunehmen und damit allen Teilnehmenden zugänglich. Auf Verfahrensabweichungen/LMS o. ä., die im Rahmen der Besprechung von Relevanz sind, wird mittels eines ins Protokoll eingefügtem Links verwiesen.

Protokoll

Staatliche Führungsakademie für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten



Datum:	Zeit:	Leitung: KLR-Produkt:	Protokoll: Fertiggestellt:
Ort:	Teilnehmer:		

Lfd. Nr.	Thema	Information
1.1	Protokoll letzte Sitzung Maßnahmen abgearbeitet? Erledigungsvermerk eingetragen?	

Lfd. Nr.	Problem, Handlungsbedarf	Ziel	Offene TOPs und offene Termine	Wer mit wem	Bis wann	erledigt/vertagt
2.1						

Lfd. Nr.	Problem, Handlungsbedarf	Ziel	Maßnahmen	Wer mit wem	Bis wann	erledigt/vertagt
3.1						

Abbildung: Amerikanisches Protokoll

Bei einem Rundgespräch (R) ist eine offene Sammlung von Vorschlägen erwünscht, zu der jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer einen Beitrag leistet (*siehe auch Beitrag Brainstorming, Seite 39 f.*).

Dagegen wird bei einer Diskussion (D) ein strukturierter Austausch von Argumenten erwartet.

Wenn es Ziel ist, dass um Ideen gerungen wird, sollte der Kreis der Beteiligten möglichst beschränkt werden. Oder es werden bewusst zusätzlich andere Formen der Beteiligung eingebaut, wie z. B. Umfragen.

Infobox 1: Parkinson's Law oder: Arbeit ist wie Gummi

Parkinsons Gesetz ist ein Prinzip, das besagt: „Arbeit dehnt sich in genau dem Maß aus, wie Zeit für ihre Erledigung zur Verfügung steht.“ Das bedeutet, dass Aufgaben oft so lange dauern, wie man Zeit für sie eingeplant hat, selbst wenn sie eigentlich schneller erledigt werden könnten.

Der britische Historiker und Soziologe Cyril Northcote Parkinson formulierte das 1955 und beschrieb damit vor allem Phänomene in Bürokratie und Verwaltung. Es lässt sich auch auf andere Bereiche übertragen.

Typische Auswirkungen im Arbeitsalltag

- Prokrastination: Man beginnt spät, weil „noch genug Zeit“ ist.
- Aufblähung von Aufgaben: Man beschäftigt sich länger mit Details, die nicht entscheidend sind.
- Ineffiziente Meetings: Wenn 60 Minuten angesetzt ist, dauert es auch 60 Minuten – selbst wenn 30 reichen würden.

Warum passiert das? Menschen passen ihr Tempo unbewusst an die Deadline an. Ohne klare Zeitbegrenzung fehlt der Fokus.

Mehr Zeit führt nicht automatisch zu besserer Qualität – oft sogar zu schlechterer Effizienz.

Wie kann man Parkinson's Law für sich nutzen?

- Kürzere, klare Deadlines setzen – das steigert Fokus und Produktivität.
- Diese Deadlines dürfen nicht starr gesetzt werden. Sie sollten in Abhängigkeit von Thema, Auftrag, Bedeutung und der Zahl der betroffenen Personen variieren.
- Zeitboxen: Aufgaben bewusst in feste Zeitfenster packen.
- Priorisieren: Wesentliches zuerst erledigen, statt sich in Details zu verlieren.

Infobox 2: „Stand-up-Meeting“ – was ist das?

Ein Stand-up-Meeting ist ein sehr kurzes, fokussiertes Teammeeting, das typischerweise im Stehen durchgeführt wird. Das hilft dabei, nur das wirklich Wichtige zu besprechen, denn Stehen fördert eine schnelle, präzise Kommunikation.

Typische Dauer: 10 bis 15 Minuten, gegebenenfalls mehrmals pro Woche, immer zur gleichen Zeit, um eine Routine zu schaffen. Die Redeanteile der Teilnehmenden sind begrenzt auf wenige Minuten.

Die Struktur dieser Besprechung bilden folgende fünf Fragen:

1. Was habe ich seit dem letzten Meeting erledigt?
2. Was werde ich bis zum nächsten Meeting tun?
3. Was habe ich erreicht, was ist mir gelungen?
4. Welche Herausforderungen und Hindernisse bestehen?
5. Von wem benötige ich gegebenenfalls Unterstützung?

Zielsetzung

- Schneller Informationsaustausch
- Abstimmung im Team
- Sicherstellen, dass alle auf dem gleichen Stand sind
- Teilen von Erfolgen
- Frühzeitiges Identifizieren von Problemen

Stand-ups sind keine

- Problemlösungsrunden
- Lange Diskussion
- Reporting an eine Führungskraft
- Ersatz für strategische Meetings

Als Konferenz (K) wird eine Entscheidungsrunde bezeichnet, bei der allen die Entscheidungsgrundlage klar ist und die Anwesenden entscheidungsbefugt sind. Nach der Entscheidung (E) wird das Thema nicht weiter diskutiert.

Ergebnisorientierung

Während der Besprechung wird das Protokoll direkt und fortlaufend einsehbar geführt, inklusive einer klaren Festlegung, wer was bis wann zu erledigen hat. Neue Themen werden als neue Tagesordnungspunkte aufgenommen.

Auch an Mechanismen wie die weitere Aufgabenverfolgung und nächste Schritte sollte gedacht werden. Dafür gibt es im amerikanischen Protokoll die letzte Spalte.

Für offene Themen wird ein „Themenspeicher“ als Sammelpool angelegt. Falls dieser dauerhaft zu groß wird, muss gegebenenfalls die Besprechungshäufigkeit erhöht werden.

Kommunikationswege sinnvoll gestalten

Gegebenenfalls nach der Besprechung erfolgte Ergänzungen im Protokoll werden darin farblich markiert. Alle Beteiligten finden es an einem festgelegten Ort in der eAkte, den sie gut kennen und für den sie Zugriffsrechte besitzen. Wenn es Teilnehmende ohne Zugriff auf den Speicherort der Orga-

nisation gibt, oder weitere Personen das Protokoll erhalten müssen, ist zu klären, an wen ein finaler Versand erfolgen soll. Klare Regelungen zur Informationsweitergabe aus Leitungsrunden-Sitzungen gewährleisten, dass alle relevanten Inhalte vollständig und ohne häufige Wiederholungen weitergegeben werden.

Kontinuierliche Verbesserung

Aufgabe einer Führungskraft und ihres Teams ist unter anderem die regelmäßige Reflexion darüber, ob Dauer, Rhythmus und Kombination von Besprechung gut zusammenpassen und zielführend sind. Liegt das Ergebnis der gemeinsamen Reflexion vor, braucht es den Mut, die Besprechungsroutinen zu verändern, zu verschlanken oder auch ganz zu streichen.

Weitere Tools und Möglichkeiten

Hybride Besprechungen sind leider häufig wenig effektiv. Um diese gut durchführen zu können ist ein **360 Grad Konferenzsystem** (z. B. eine sogenannte „Eule“) hilfreich. Sie kombiniert Kamera, Mikrofon und Lautsprecher in einem Gehäuse. Sie erfasst den gesamten Raum und richtet den Bildausschnitt automatisch auf sprechende Personen aus. Die „Eule“ wird eingesetzt, um sowohl lokale als auch zugeschaltete Teilnehmende sichtbar zu machen.

Umgang mit spontanen Ideen im Meeting, die nicht weiterverfolgt werden können

Hierfür wird ein begleitendes Dokument empfohlen. Dieses kann unabhängig von einem gemeinsamen Zeitpunkt bearbeitet werden, jeder kann dort von seinem Computer aus Ideen aufschreiben, diese durchlesen oder kommentieren.

Wer fragt führt

Statt Tagesordnungspunkte zu formulieren, kann es hilfreich sein, Fragen zu formulieren, die beantwortet werden müssen. Das hilft auch zu bestimmen, wer überhaupt bei der Besprechung dabei sein muss. Womit wir abschließend wieder bei der anfangs geschilderten Szene wären.

Durchdachtes Besprechungsmanagement ist ein wichtiger Hebel für die Entlastung von Teams. Klare Strukturen sorgen für bessere Zusammenarbeit und verschaffen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen Zeitgewinn.

SONJA KEßLER

STAATLICHE FÜHRUNGS-AKADEMIE FÜR
ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN
LANDSHUT
sonja.kessler@fueak.bayern.de



Klimaneutralität im Blick

Das Landwirtschaftsressort zieht Bilanz

von MAGDALENA ENGL: **Die bayerische Staatsverwaltung hat das Ziel, bis 2028 klimaneutral zu sein. Auch das Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus (StMELF) stellt sich gemeinsam mit seinen nachgeordneten Behörden dieser anspruchsvollen Aufgabe. Mit Unterstützung einer Projektstelle am TFZ und fachlicher Begleitung durch die bayerische Landesagentur für Energie und Klimaschutz (LENK) erstellten fünf Pilotbehörden erstmals Treibhausgasbilanzen, beispielsweise in den Bereichen Energie, Mobilität und Beschaffung. Die Ergebnisse machen konkrete Einsparpotenziale sichtbar und markieren einen wichtigen Schritt auf dem Weg zu einer nachhaltigen Staatsverwaltung.**

Klimaziele der Staatsverwaltung

Die bayerische Staatsverwaltung steht vor einer großen Herausforderung: Klimaneutralität ab dem Jahr 2028. Das Bayerische Klimaschutzgesetz (BayKlimaG) schreibt vor, dass die Staatskanzlei und Ministerien bereits ab 2023 klimaneutral gestellt sein müssen und die gesamte unmittelbare Staatsverwaltung spätestens ab 2028 nachzieht. Damit wird Klimaschutz zu einem festen Bestandteil der Verwaltungsarbeit.

Im Mittelpunkt steht dabei das Ziel, Treibhausgasemissionen konsequent zu vermeiden oder zu reduzieren. Dort, wo dies nicht möglich ist, müssen Ausgleichsmaßnahmen wie CO₂-Zertifikate gekauft und eingesetzt werden. Insgesamt soll Klimaneutralität mit möglichst wenig Kompensation erreicht werden.

Erste Bilanz schafft Transparenz

Treibhausgasbilanzen machen sichtbar, wo in den Behörden Emissionen entstehen und in welchen Bereichen Verbesserungspotenziale bestehen, etwa beim Energieverbrauch, bei den eingesetzten Energieträgern, im Verhalten oder durch indirekte Emissionen, die im laufenden Betrieb anfallen. Hier ist besonders wichtig, dass die Bilanzierung ermöglicht, die Wirksamkeit von Klimaschutzmaßnahmen nachvollziehbar zu messen. Durch das eingeführte kontinuierliche Controlling kann der zukünftige Absenkpfad der Emissionen transparent dargestellt werden.

Zugleich wird erstmals deutlich, wie die einzelnen Behörden aktuell im Hinblick auf ihre Emissionen aufgestellt sind und an welchen Stellschrauben gezielt angesetzt werden kann, um den Klimaschutz voranzubringen. Grundlage hierfür ist das international anerkannte Greenhouse Gas Protocol, das besonders für öffentliche Verwaltungen geeignet ist [1].

Für eine erste Pilotphase wurden 2024 für jedes Ressort Behörden aus den verschiedenen Bereichen ausgewählt, um die Herausforderungen bei der Erstellung der Treibhausgasbilanzen besser kennenzulernen und geeignete Maßnahmen

Infobox: Klimaneutrale Verwaltung im Überblick

Die Pilotbehörden des StMELF:

- Technologie- und Förderzentrum Straubing (TFZ)
- Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau Veitshöchheim
- Amt für Ländliche Entwicklung Niederbayern
- Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Augsburg
- Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Amberg-Neumarkt

Im Rahmen der treibhausgasneutralen Staatsverwaltung werden folgende Bereiche erfasst:

- Energieverbrauch für Strom, Wärme und Kälte
- Fuhrpark: Antriebsarten und Fahrleistungen
- Papierverbrauch
- Abfall
- Dienstreisen per Flugzeug
- Beschaffung von IT-Geräten

Wie wird aus einem Ziel eine konkrete Umsetzung?

Die Umsetzung wird im Ressort von der Stabstelle Koordinator Klimawandel im StMELF und einer Projektstelle am TFZ in Straubing begleitet. Fachlich unterstützt wird sie von der bayerischen Landesagentur für Energie und Klimaschutz (LENK), die die Umsetzung in der gesamten Staatsverwaltung koordiniert.

men zur Emissionsreduzierung zu identifizieren. Durch die Möglichkeit der intensiven Begleitung der Behörden zeigt sich, dass manche Bereiche naturgemäß Grenzen haben: Energieintensive Forschung oder die Forstverwaltung mit **weiten Fahrstrecken** verursachen Emissionen, die sich derzeit kaum vollständig vermeiden lassen.

Erfahrungen aus der Pilotphase

Während der Pilotphase 2025 wurden die Behörden intensiv begleitet und vor Ort besucht, wodurch typische Herausforderungen bei der Erstellung der Treibhausgasbilanzen sichtbar wurden.

Eine Herausforderung war es, dass frühzeitig geklärt werden muss, an welcher Stelle innerhalb der Behörde die Datenerfassung angesiedelt wird, wie sich verteilte Standorte sinnvoll zusammenfassen lassen oder wie Forschungs- und landwirtschaftliche Tätigkeiten korrekt abgebildet werden.

Dieses gesammelte Wissen wird genutzt, um den Einstieg der weiteren Behörden im Ressort zu erleichtern.

Erste Ergebnisse der Pilotbehörden

Die Treibhausgasbilanzen der Pilotbehörden wurden für das Bilanzjahr 2023 geprüft und ausgewertet. Das Diagramm (siehe Abbildung) zeigt, welche Bereiche die größten Emissionen verursachen, wobei die Unterschiede zwischen einzelnen Behörden gering sind. Es zeigt sich, dass sowohl der Bezug von Wärme, vor allem Fernwärme, als auch eigene Energieerzeugung, z. B. durch eigene Öl- oder Gasheizungen, jeweils rund ein Viertel der Emissionen betragen. Damit wird deutlich, dass energetische Sanierungen und der Austausch von Heizungssystemen hier besonders wirksame Hebel sind.

Auch der Fuhrpark (Dienstfahrzeuge) trägt mit einem Anteil von rund einem Viertel erheblich zu den Emissionen bei, wobei sowohl die Art der Antriebe als auch die zurückgelegten Reichweiten berücksichtigt werden. Strom spielt aufgrund des überwiegend genutzten Ökostroms derzeit nur eine untergeordnete Rolle. Bei den indirekten Emissionen entfällt ein größerer Anteil auf die Beschaffung von IT-Geräten, während Papier und Abfall nur einen kleinen Beitrag leisten.

Umgerechnet auf die Zahl der Mitarbeitenden der Pilotbehörden liegen die Emissionen im Jahr 2023 bei 1,1 Tonnen CO₂e pro Person. CO₂e steht dabei für „CO₂-Äquivalent“ und fasst verschiedene Treibhausgase in einer gemeinsamen Einheit zusammen. Die genannten Werte beziehen sich ausschließlich auf die Pilotbehörden des StMELF und sind daher nicht repräsentativ für die gesamte Staatsverwaltung.

Maßnahmen mit Signalwirkung im Ressort

Die Vor-Ort-Besuche bei den Pilotbehörden gaben einen breiten Einblick in schon umgesetzte Maßnahmen, die als Best-Practice-Beispiele dienen können. So wurde in Augsburg ein denkmalgeschütztes Gebäude des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten energetisch saniert, gleichzeitig erhielt das Dach eine Photovoltaikanlage, ohne den historischen Charakter zu beeinträchtigen (siehe Bild 1).

Am TFZ in Straubing wird ein denkmalgeschütztes Gärtnerhaus für die Erweiterung des Museums NAWAREUM saniert, dabei wird auf eine möglichst CO₂-neutrale Bauweise und Materialien geachtet (siehe Bild 2). Viele Pilotbehörden integrieren Photovoltaik in Dach und Fassade, ein besonders

gelingenes Beispiel findet sich an der LWG (siehe Bild 3). Gleichzeitig stellen immer mehr Dienststellen ihre Fahrzeugflotten auf erneuerbare Antriebe um (siehe Bild 4).

Neben diesen sichtbaren Maßnahmen werden auch kleinere, aber wichtige Schritte umgesetzt, wie Vorgaben zur Energieeinsparung, Anpassungen bei Dienstreisen oder die Einführung von EMAS am TFZ. EMAS (Eco Management and Audit Scheme) ist ein zertifiziertes, weltweit verbreitetes Umweltmanagementsystem und verpflichtet Einrichtungen, über ihre Umweltwirkung zu berichten und diese kontinuierlich zu verbessern.

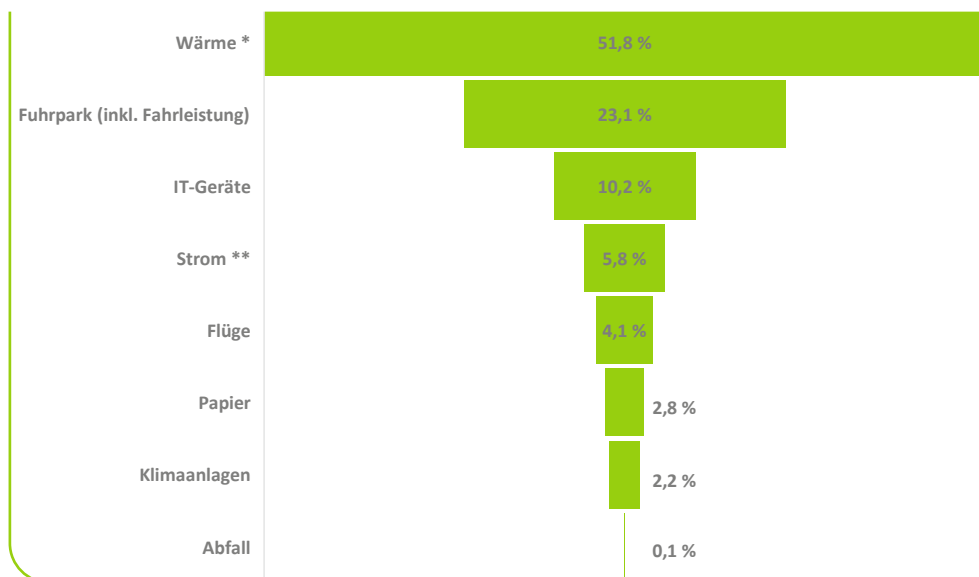


Abbildung: Auswertung der Treibhausgasbilanzen aller Pilotbehörden für das Bilanzjahr 2023, umgerechnet pro Kopf. Das Diagramm zeigt die prozentualen Anteile der verschiedenen Emissionsbereiche an der Gesamtemission pro Kopf. (Quelle: Magdalena Engl)

* Eigene Energieerzeugung und Wärmebezug) | ** Strombezug, Strom Fuhrpark, Notstrom



■ Bild 1 bis 4: Beispiele für Klimamaßnahmen, wie energetische Sanierung in denkmalgeschützten Gebäuden, von links Besprechungsraum Forstamt Augsburg (Foto: Thomas Miehl, AELF Augsburg), Gärtnerhaus am NAWAREUM Straubing (Foto: Schrödinger, NAWAREUM), E-Ladestation am AELF Augsburg (Foto: Thomas Miehl, AELF Augsburg), PV-Anlage in der Fassade der LWG (Foto: LWG).

Ausblick: Rollout und Einsparungsplan

Für das Jahr 2026 ist geplant, die Pilotbehörden in die neue Bilanzierungssoftware einzuführen.

Dabei soll ein neues, zentral für die gesamte bayerische Staatsverwaltung beschafftes Online-Tool die Erfassung, Auswertung und Interpretation der Daten erleichtern, Einsparpotenziale sichtbar machen und die Arbeit der Behörden vereinfachen. Anschließend werden alle weiteren nachgeordneten Behörden Schritt für Schritt eingebunden und vom TFZ begleitet.

Parallel wird ein umfassender Einsparungsplan erarbeitet, der den Weg zur Klimaneutralität 2028 ebnen soll. Dabei werden Maßnahmen wie z. B. Umstellung der Fuhrparks, Optimierung der Arbeitsprozesse oder energetische Modernisierung vorgeschlagen, die nach Möglichkeit umgesetzt werden.

Mit diesem Projekt übernimmt die bayerische Verwaltung eine Vorreiterrolle. Jede Mitarbeiterin und jeder Mitar-

beiter kann einen wichtigen Beitrag leisten. Ideen und Vorschläge sind jederzeit willkommen und können direkt an die Projektverantwortlichen oder die Autorin gemeldet werden. Bei Fragen zum Ablauf steht ebenfalls der direkte Kontakt zu den Projektverantwortlichen offen.

Literatur

- [1] WORLD RESOURCES INSTITUTE, „Greenhouse Gas Protocol“, 1112 2025. [Online]. Available: <https://ghgprotocol.org>.

MAGDALENA ENGL

TECHNOLOGIE- UND FÖRDERZENTRUM IM
KOMPETENZZENTRUM FÜR
NACHWACHSENDE ROHSTOFFE
magdalena.engl@tfz.bayern.de



Die Stabsstelle Koordinator Klimawandel (KLI) am StMELF

Die Stabsstelle KLI wird von Dr.-Ing. Werner Ortinger und Iris Gerhard geleitet. Die beiden koordinieren im Ministerium größere abteilungsübergreifende Initiativen zum Thema Klimawandel, wie auch die Umsetzung der „klimaneutralen Staatsverwaltung“ nach Artikel 3 des Bayerischen Klimaschutzgesetzes.

Darüber hinaus ist die Stabsstelle zuständig für das Monitoring von Vorhaben und Ansätzen, die eine besondere, übergeordnete Bedeutung oder Tragweite haben. Das sind z. B. die Prüfung von Richtlinien auf ihre Klimawirksamkeit oder die Erhebung von Daten für den jährlichen Klimabericht.

Die Stabsstelle bietet regelmäßigen Informationsaustausch zwischen den Abteilungen des StMELF an und holt übergreifende Stellungnahmen ein, die im Ministerium zu den Themen Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel in der Land- und Forstwirtschaft sowie im Ländlichen Raum und im Tourismus erstellt werden.

Im Rahmen der ressortübergreifenden Zusammenarbeit vertritt die Stabsstelle die Interessen des StMELF in der interministeriellen Arbeitsgruppe Klimaschutz (IMA Klima) unter der Federführung des Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz. Aufgabe dieser Arbeits-

gruppe ist die Abstimmung von Initiativen der Staatsregierung, wie z. B. das Bayerische Klimaschutzprogramm oder die Bayerische Klimaanpassungsstrategie, die kürzlich fortgeschrieben und aktualisiert wurde. Aber auch die gegenseitige Information und der Austausch zu den Klimathemen der Ressorts sind Ziele der Arbeitsgruppe.

Weitere Informationen zu Klimaschutz und -Anpassung im StMELF sind auf der Seite <https://www.stmelf.bayern.de/landwirtschaft/klima/index.html> (im Aufbau) zu finden.

StMELF

Lust statt Frust! Landwirtschaft stärkt Demokratie

Neun Thesen des DLG-Ausschusses „Entwicklung ländlicher Räume“ zum Zusammenspiel von Landwirtschaft, ländlichen Räumen und demokratischer Grundordnung

von REGINE WIESEND: **Eine zukunftsfähige Landwirtschaft braucht breite Unterstützung, lautet ein zentraler Appell des Positionspapiers. Umso wichtiger ist es im Streit über landwirtschaftliche Themen den Blickwinkel zu ändern und Bedürfnisse anderer Beteiligten zu verstehen, um gemeinsam Lösungen zu finden. Das erfordert von allen Beteiligten in Politik, Gesellschaft und Landwirtschaft ehrliche Auseinandersetzungen über Kompromisse und Politiken zum Wohle aller.**

Ende Januar 2026 haben Milchviehhalter mit rund 80 Traktoren und etwa 200 Bäuerinnen und Bauern am Münchner Odeonsplatz und vor der Bayerischen Staatskanzlei demonstriert. Im Januar 2024 gab es bereits erhebliche Bauernproteste in Deutschland. Bauern und Bäuerinnen verschaffen sich Gehör und treten für Ihre Interessen ein.

Das gesellschaftliche Leben wird gegenwärtig von politischen Krisen, geopolitischen Spannungen und wirtschaftlichem Abschwung überschattet. Unsere freiheitlich demokratische Grundordnung wird dadurch zunehmenden Belastungsproben unterzogen. Der Klimawandel und der

demographische Wandel stellen uns vor Herausforderungen. Die Anforderungen an die Landwirtschaft sind hoch. Die Landwirtschaft soll hochwertige und bezahlbare Nahrungsmittel in einer Weise produzieren, die ökologisch wie auch ökonomisch und sozial nachhaltig ist.

Der DLG-Ausschuss für ländliche Räume, der aus Wissenschaftlern, Praktikerinnen, Verbänden und Stakeholdern besteht, hat das zum Anlass genommen ein positives Zeichen zu setzen. Unser DLG-Positionspapier „Lust statt Frust! Landwirtschaft stärkt Demokratie“ stellt neun Thesen vor, die auf Zuversicht setzen.

Infobox: Unsere neun Thesen

Landwirtschaft ist Teil der Lösung!

Menschen sind innovativ. Kreativität, Zuversicht und Offenheit für Veränderung sind notwendig. In den letzten 60 Jahren hat sich die Weltbevölkerung mehr als verdoppelt. Zugleich sank der Anteil der Hungernden von mehr als einem Drittel auf weniger als 10 Prozent. Mit diesem Optimismus sollten wir auch anderen großen Krisen der Welt begegnen.

Digitalisierung, Künstliche Intelligenz und die Biotechnologie eröffnen auch für die Landwirtschaft Möglichkeiten zur Verbindung von Produktivität und Nachhaltigkeit.

Mehr Eigenverantwortung statt überbordender Bürokratie!

Überbordende Bürokratie führt zu Frustration und Lähmung der in der Landwirtschaft tätigen Menschen.

Mehr eigenverantwortliches Handeln braucht neue Regelsysteme, die die Erfüllung gesellschaftlicher Interessen befördern und gewährleisten.

Vertrauen der Gesellschaft braucht eine permanente Reflexion der Wirtschaftsweisen sowie auch die Bereitschaft der Landwirtschaft, Probleme zu benennen und dafür einzutreten, diese abzustellen.

Infobox: Unsere neun Thesen – Fortsetzung**Maßstäbe zurechtrücken! Landwirtschaft ist wichtig, aber nicht alles.**

Landwirtschaft produziert Nahrungsmittel und ist zugleich ein Teil unserer vielfältigen Ernährungswirtschaft, aber ebenso gibt es andere wichtige gesellschaftliche Themen.

Gemeinsame Lösungen kann man nur finden, wenn man die Bedürfnisse anderer Beteiligten versteht.

Landwirtschaft ist vielfältig!

Betriebe und Menschen sind vielfältig. Unterschiedliche Menschen haben Chancen ergriffen, um ihre Ideen in der Landwirtschaft zu verwirklichen und innovative Impulse zu setzen.

Diese Vielfalt ist Ergebnis von Freiräumen und Kreativität im Umgang mit den jeweiligen Herausforderungen, die weiter befördert werden müssen.

Frauen in der Landwirtschaft sollen gestärkt werden.

Demokratie lebt von Kompromissen!

Aufgabe von Politik besteht darin, zum Wohle der Betroffenen Chancen zu eröffnen, Risiken zu begrenzen und faire Bedingungen zu schaffen.

Kompromissbereitschaft ist in Politik und Gesellschaft erforderlich, um den Besonderheiten der Landwirtschaft gerecht werden zu können.

Streiten ist eine gesellschaftliche Aufgabe!

Streitkultur ist wichtig, um sich gemeinschaftlich der Lösung von Zielkonflikten zu nähern.

Einstehen für Ideen und Interessen, bei gleichzeitiger Bereitschaft zuzuhören, zu reflektieren und abzuwägen.

Bauernproteste haben ein enormes Miteinander innerhalb der Landwirtschaft aufgezeigt, befördert und positive Emotionen geweckt.

Demokratischer Streit braucht Werte!

Toleranz und gegenseitige Wertschätzung, Offenheit und Aufrichtigkeit und jeden anzunehmen, wie er ist.

Akzeptanz und Eintreten für unsere Wertesystem ist Grundlage der Demokratie.

Streiten will gelernt sein!

Ein Training der Debattenkultur ist gefragt, um Hass und Hetze entgegenzutreten.

Eine zukunftsfähige Landwirtschaft braucht breite Unterstützung!

Veränderungen brauchen einen verlässlichen Rahmen, der Spielräume eröffnet.

Notwendig ist ein breites Mandat in Politik und Gesellschaft, das über mehrere Legislaturperioden von allen mitgetragen werden muss.

Landwirtschaft braucht eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit ihren Partnern in den vor- und nachgelagerten Bereichen der Ernährungswirtschaft sowie den ländlichen Räumen.

Das gesamte Positionspapier, das die Thesen ausführlich beschreibt, finden sie auf der DLG-Seite unter <https://www.dlg.org/mediacenter/alle-publikationen/strategische-positionspapiere/landwirtschaft-staerkt-demokratie>

REGINE WIESEND

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR
ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT, FORSTEN
UND TOURISMUS UND MITGLIED IM
DLG AUSSCHUSS LÄNDLICHE RÄUME
regine.wiesend@stmelf.bayern.de



Mit der eAkte im Milchviehstall

Vorgehensbeschreibung zur Benutzung der eAkte im Außendienst

von THERESA ERTL und PATRICK KISIELA: **In den bayerischen Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (ÄELF) gehören Außentermine zum Tagesgeschäft. Dabei kann die eAkte und der digitale Verwaltungsvollzug eine wertvolle Unterstützung sein. Am Beispiel von Inaugenscheinnahmen im Bereich der investiven Förderung wird aufgezeigt, wie ein effizienter und digitaler Fördervollzug mit der eAkte gelingt. Daran wird deutlich, wie die eAkte Arbeitsabläufe unserer Verwaltung – vom Fördervollzug bis hin zur Beratung – erleichtern kann.**

Digitale Förderabwicklung am AELF

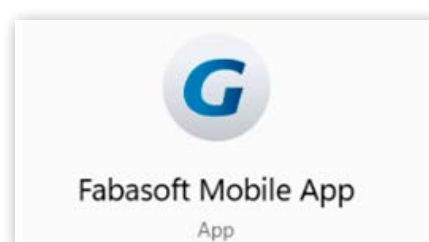
Die Förderantragsbearbeitung in der investiven Förderung findet mittlerweile komplett digital statt. Der Antragsteller stellt den Antrag online über iBALIS und lädt dort alle notwendigen Unterlagen hoch. Diese gehen automatisch in die eAkte des jeweilig zuständigen Sachgebiets L 1.3 Investive Förderung, LEADER ein und werden dort bearbeitet. Nachdem der Förderantrag bewilligt wurde, kann das Vorhaben, z. B. der Bau eines Milchviehlaufstalls, vom Antragsteller umgesetzt werden. Auch seinen Zahlungsantrag nach Abschluss der Maßnahme reicht der Antragsteller anschließend wieder über iBALIS ein. Auch dieser wird via Schnittstelle an die eAkte übergeben, dort dem bereits bestehenden Vorgang zugeordnet und bearbeitet.

Inaugenscheinnahme vor der Auszahlung

Bevor der Zuschuss für das Vorhaben ausbezahlt werden kann, muss eine Inaugenscheinnahme (IAS) stattfinden. Bei dieser wird zum Beispiel der Milchviehstall von Mitarbeitern des Sachgebiets L 1.3 vor Ort überprüft und abgenommen.

Dabei müssen unter anderem der Bauplan und die Stellungnahme zur besonders tiergerechten Haltung abgeglichen, aber auch eine Checkliste

gemeinsam mit dem Antragsteller ausgefüllt werden. Da die komplette Bearbeitung des Förderfalls bis zu diesem Punkt in der eAkte stattgefunden hat und auch dessen abschließende Fertigstellung dort durchgeführt wird, ist es nahe liegend und eine große Vereinfachung der Abläufe, dass bei der Inaugenscheinnahme auf dem Betrieb ebenfalls in der eAkte gearbeitet wird.



Logo Fabasoft Mobile App

Offline mit der eAkte unterwegs

Um offline mit der eAkte arbeiten zu können wird ein „Windows-Gerät“ benötigt, z. B. ein 2in1 Laptop mit Windows-

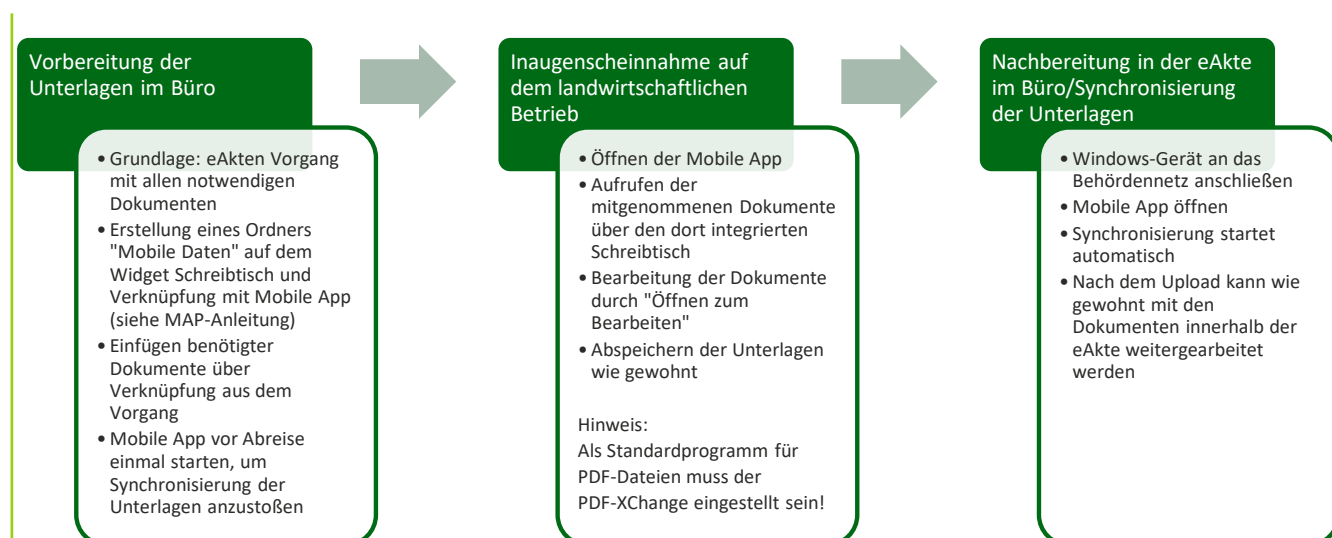
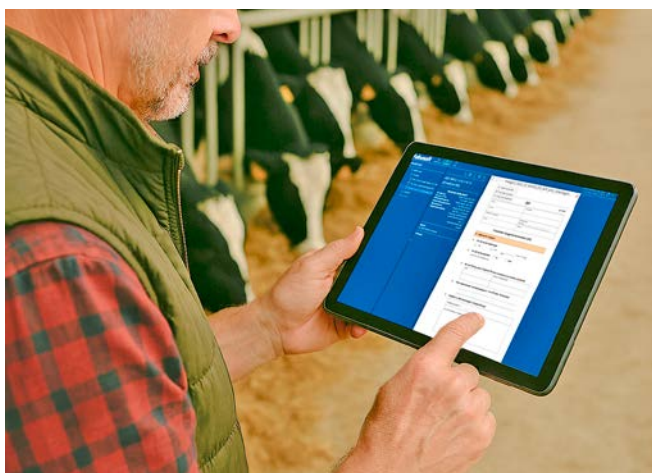


Abbildung: Ablaufübersicht einer Inaugenscheinnahme mit Hilfe der eAkte



■ Bild: Programmoberfläche der Fabasoft Mobile App im Außendienst (generiert mit KI)

betriebssystem oder ein Surface Book. Ein Windowsbetriebssystem ist die Voraussetzung dafür, dass die Fabasoft Mobile App installiert werden kann. Dies erfolgt einfach über das Softwarecenter des Dashboards, in der die „UWP App“ von Fabasoft hinterlegt ist.

Bewertung

Es ist mit der eAkte möglich, einen Förderantrag kontinuierlich digital zu bearbeiten. Das stellt für die Sachbearbeitung eine wesentliche Arbeitszeiterparnis dar. Ansonsten müssen für die Durchführung der Inaugenscheinnahmen die dafür benötigten Unterlagen (Baupläne, Stellungnahmen, Checkliste etc.) aus der eAkte ausgedruckt und nach Abschluss der Inaugenscheinnahme wieder eingescannt werden. Neben dem erheblich größeren Aufwand stellt dies auch eine Inkonsistenz in der Bearbeitung dar.

Ein großer Vorteil der Mobile App ist darüber hinaus, dass keine Internetverbindung bei der Arbeit im Außendienst erforderlich ist. Die automatische Aktualisierung der Dokumente in der eAkte erfolgt bei der erneuten Verbindung mit dem Behördennetz, ohne dass weitere Schritte notwendig sind.

Entscheidend für ein erfolgreiches Arbeiten mit der eAkte im Außendienst ist, dass den Mitarbeitern die dafür notwendige technische Ausstattung zur Verfügung steht. Vor Ort während der Inaugenscheinnahme, zum Beispiel im Milchviehstall, ist ein ausreichend großer Touch-Bildschirm sowie eine leistungsstarke Hardware sehr sinnvoll. Laptops mit Klappdeckel und Mausbedienung sind für eine Beratung am Tisch gut geeignet, nicht aber im Außenbereich. Als „Windows-Gerät“ kann es von mehreren Windows-Benutzern über die jeweilige Kennung benutzt werden und es muss nicht für jeden Mitarbeiter ein eigenes Gerät vorhanden sein. Die Verwendung eines gerätekompablen Eingabestifts ermöglicht präzise Erfassungen und auch die Aufnahme von manuellen, dokumentensicheren Unterschriften, z. B. des Antragstellers. Welche Ausstattung notwendig ist, sollte ermittelt und der Bedarf gemeldet werden.

Auch in zahlreichen anderen Geschäftsfeldern, z. B. Beratung oder Baustellungen, kann diese Funktion eingesetzt werden. Im Zuge einer effizienten digitalen Bearbeitung ist eine konsequente Weiterentwicklung und Verwendung vorhandener Technik unerlässlich.

THERESA ERTL

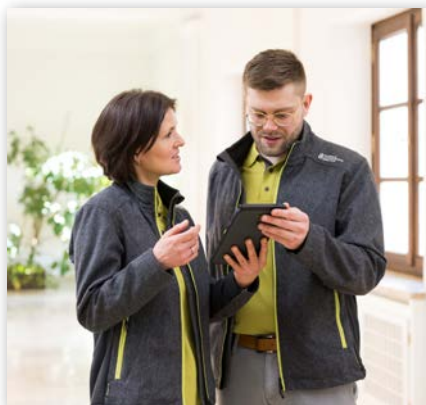
PATRICK KISELA

AMT FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT
UND FORSTEN ROSENHEIM
patrick.kisiela@aelf-ro.bayern.de

Erstmalig Arbeitskleidung für die Landwirtschaftsverwaltung

Mit Beginn des Jahres hat die Bayerische Landwirtschaftsverwaltung erstmals eine einheitliche repräsentative Arbeitskleidung erhalten: Lodenjacken und Polo-shirts. Damit treten wir im Außendienst oder bei repräsentativen Anlässen einheitliche und professionell auf. „Endlich“ wurde der seit Jahren geäußert Wunsch umgesetzt und mit Ähre und Schriftzug „Bayerische Landwirtschaftsverwaltung“ sind alle Behörden – von Ämtern bis Ministerium – vereint.

StMELF





© Barbara Castren, FÜAk Landshut

IMPRESSUM

Herausgeber:

Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus
ISSN: 0941-360X

Internet:

www.stmelf.bayern.de/SuB

Kontakt:

Schriftleitung: Dr. Anja Hensel-Lieberth
Porschestraße 5 a | 84030 Landshut
Telefon +49 871 9522-4488 | Fax +49 871 9522-4399
sub@fueak.bayern.de

Die in „Schule und Beratung“ namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Auffassung der Autorin und des Autors wieder. Eine Überprüfung auf fachliche Richtigkeit ist nicht erfolgt.

Für unsere Zeitschrift nutzen wir – in ausgewählten Fällen – die Unterstützung von Bayern-KI. Dabei befolgen wir den Leitfaden für den Einsatz von Künstlicher Intelligenz in der Verwaltung. So stellen wir sicher, dass die Inhalte unseren hohen Standards entsprechen. Alle Artikel werden abschließend nochmals gründlich auf Fehler überprüft. Wenn KI verwendet wurde, ist das bei dem jeweiligen Beitrag vermerkt.

Titelbild:

Magnolienfrühling (Foto: Christel Reuter, LWG)



